

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 19. April 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis halbjährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 38 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Rußland, Serbien, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Verordnungen und Berathungs-Beizeugen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlußzeilen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Auf zur Maifeier!

Die Maifeier, der Festtag des internationalen Klassenbewußten Proletariats, steht wiederum vor der Tür. Trotz aller Ränke, trotz aller brutalen Anbelagerungsversuche eines einseitigen Unternehmertums hat speziell auch das deutsche Proletariat den 1. Mai immer kraftvoller und würdiger gefeiert. War auch das Ideal der absoluten Arbeitsruhe bisher nicht zu verwirklichen, so hat es doch der Teil der Arbeiterschaft, der es vermochte, als seine Ehrenpflicht betrachtet, den Festtag der Arbeit durch Arbeitsruhe zu begehen. Und wir hoffen, daß die deutsche Arbeiterschaft gemäß den von ihren Vertretungen wiederholt gefaßten und noch auf dem Essener Parteitag erneuten Beschlüssen dafür sorgen wird, daß auch in diesem Jahre die Maifeier zu einer

eindrucksvollen Kundgebung

wird. Wir erwarten eine imposante Feier um so mehr, als der 1. Mai 1908 mitten in den preussischen Wahlkampf fällt. Die Demonstration nicht nur des preussischen, sondern des gesamten deutschen Proletariats erhält deshalb den Charakter einer

Wahlrechtsdemonstration!

Das preussische Proletariat kämpft ja nicht nur um die Eroberung einiger Mandate, sondern um Presse zu legen in das Dreiklassenwahlrecht, dies Volkwerk preussisch-deutscher Reaktion!

Die Maifeier war gedacht als Kundgebung für den Achtstundentag, d. h. für eine wahrhafte Sozialreform. Sie sollte ferner eine Demonstration für die internationale Verbrüderung des Volkes der Arbeit sein, eine wichtige Absage an alle Volkerverhöhnung. Es gibt aber keinen grimmigeren Gegner einer entschiedenen Sozialreform, als das plutokratische Krant-, Schlotjunfer- und Bureaufkrantenparlament von Gnaden des elendesten aller Wahlsysteme. Und alles, was in Deutschland an säkularisierendem Chauvinismus, an hochmütigem Bureaufkrantismus, an diplomatischer Ränkesucht und nationalem Größenwahn vorhanden ist, findet seinen Rückhalt in dem preussischen Dreiklassenparlament!

Darum wird die Maifeier des Wahlkampfjahres auch zur kraftvollen Kundgebung gegen die schmachvolle

Volkentrechtung in Preußen!

Proletarier rüftet zum Weltfeiertag der Arbeit!

Ostern.

Die „Deutsche Tageszeitung“ höhnte unlängst einmal darüber, daß die Sozialdemokratie in ihrem Kunstgeschmack so stark — agrarische Reigungen zeige. Die im Schaufenster der Vorwärts-Buchhandlung ausgestellten Bilder zeigten häufig ländliche Szenen. Das beweise die künstlerische Unfruchtbarkeit des Sozialismus, der dem Agrarertum ästhetische Motive entlehnen müsse.

Also die Freude an der Natur ist nach dem Junferblatt gewissermaßen ein agrarisches Privileg. Weil die feudalkapitalistische Gesellschaftsordnung der Masse des Volkes das Eigentumsrecht an der heimischen Scholle geraubt hat, soll der Proletarier eigentlich auch kein Recht haben, sich der ländlichen Idyllen, des blühenden Obstbaums, des reisenden Roggenfeldes, der sonnendurchfluteten Ackerheide und der blühenden Ströme zu erfreuen! Nein, das Volk der Rechtlosen liebt die Natur, liebt die Wälder und Auen seines Vaterlandes, auch wenn die unerzählliche Besitztüchtigkeit der bestehenden Klassen ihm seinen Anteil an den Erträgen der heimatischen Fluren vorenthält!

Und wenn in den Ostertagen das Volk der Besitzlosen hinausdrückt auf das Land und den ersten Schauer des wiedererwachenden Frühlings durch seine Brust wehen läßt, so läßt es nicht scheuen und verstoßen seine Blicke über Felder und Forsten schweifen, als handele es sich um verbotene Genüsse! Nein, mit dem freudigen Blicke des Erben saugt es den Duft und die leuchtende Frische der Natur ein, die dem Volke gehört, der ganzen Nation, nicht den wenigen Rußnießern eines selbstfüchtigen Wirtschaftssystems. Das ist ja gerade das Ziel der Sozialdemokratie: dem Volke seine Rechte auf sein Vaterland, auf die heimliche Erde, auf die Natur nicht minder, wie auf alle Erzeugnisse der höchsten Kultur zurückzuerobern! Deshalb ist die Freude an der Natur, ist die Pflege der Naturliebe durch die Kunst auch ganz und gar nichts Agrarisches. Im Gegenteil, sie ist

sozialistisch! Wer das Licht, das satte Grün der Fluren und das tiefe Blau des Himmels liebt, der empfindet es als Glück, ewig in die finsternen Kerker der Fabriken gesperrt zu sein und in dumpfigen Mietkasernen das Dasein zu vertragen! Wer mit offenen, schönheitsfreudigen Sinnen durchs Leben geht, den muß es empören, wenn er sieht, wie Millionen in den Massenquartieren der Armut geistig und körperlich verkümmern, während eine vernünftige Gesellschaftsordnung selbst die Parias des heutigen Massenstaates zu glücklichen, für alles Schöne und Tüchtige empfänglichen Menschen emporheben könnte!

Sinnlos vergeudet die heutige Gesellschaftsordnung die Schätze der Natur und die menschliche Arbeitskraft. Die Erde ist reich genug, um alle reichlich zu ernähren. In Ländern, wo der Boden lachend ist, erlaubt es die vorgefertigte Technik, Werkzeuge und Geräte zu fertigen, um in Fülle die Schätze eines ergiebigeren Bodens dafür einzutauschen. Aber in törichtem Hader schließen sich die Nationen gegeneinander ab. Statt durch eine vernünftige Teilung der Arbeit je nach dem Charakter des Landes die Produktion nach Möglichkeit zu steigern, schädigen sich die kapitalistischen Staaten gegenseitig durch erbitterte Konkurrenz. Die Einfuhr billigen Getreides, billigen Fleisches, billiger Rohprodukte wird erschwert durch Zollschranken und Grenzsperrern. Und dieselbe Sinnlosigkeit, die im Verkehr der Nationen herrscht, herrscht im nationalen Wirtschaftsleben. Das Maß der Gütererzeugung richtet sich nicht nach den Bedürfnissen der Massen, sondern nach der Kaufkraft. Wenn die Magazine am gefülltesten sind, wenn die Geschäftsleute nicht wissen, wohin mit den Waren, hungert und darbt das Volk am meisten! Und während das kapitalistische System einerseits die Produktivkraft künstlich niederhält und die Erzeugung des für die Gesellschaft Notwendigen verhindert, treibt es auf der anderen Seite Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft, verdammt es die Masse des Volkes zu übermäßiger, einseitiger körperlicher Arbeit, die ihm jede echte Daseinsfreude raubt! Wie unendlich viel mehr menschliche Arbeit könnte der eiserne Slave des Menschen, die Maschine, ersehen! Aber der Kapitalismus verzichtet darauf, da ja der Slave aus Muskeln und Nerven so billig ist! Daß die „unsterbliche Seele“ dieser Sklaven des Kapitalismus unter der äßen, freudlosen Fron schmerzlich zuckt und blutet, was kümmert das die heutige Gesellschaftsordnung?

Die da auf der Menschheit Höhen wandeln, die eigentlichen Stützen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, fühlen sie nicht den Fluch der heutigen Zustände. Sie fühlen sich wohl, und sie können es. Ihnen hat ja die moderne Technik, die kapitalistische Kultur nur Vorteile gebracht. Und hat das fieberhafte Getriebe der modernen Wirtschaftsweise, die rastlose Ster nach Gewinn auch die Nerven einmal etwas zu sehr strapaziert: man kann sich ja erholen in den schweigenden Fjorden Norwegens, in der Firnenluft der Alpen, in der heilenden Wüstenglut im Rande der Pharaonen oder in der salzigen Brise der hohen See. Und wenn man reist, braucht man nicht einmal mehr in die „Vogelkutschchen“ eines D-Juges, in ein Coupé I. oder II. Klasse, einzusteigen; man sitzt per Auto von der See zum Hochgebirge, von Ostende nach Nizza. Und wie lange wird dauern, dann kutschieren unsere oberen Hunderttausende durch die Luft und sehen dann noch verächtlicher herab auf die im Staube kribbelnde und schweißende Masse der Stiefel der des Geschicks, der gewöhnlichen Erdenbürger.

Sollen nun diese Zustände ewig dauern? Soll die Menschheit der Herrschsucht und des raffinierten Genusses einiger Hunderttausender wegen sich ewig um ihr Menschenrecht bringen lassen?

Es ist Zeit, daß das Volk sich seiner Rechte und seiner Kraft bewußt wird! Früher, vor hundert Jahren noch, lag das Volk im Banne der Unwissenheit und blinder Ehrfurcht vor geistlicher und weltlicher Macht. Selbst die führenden Geister des Fortschritts glaubten nicht an die Möglichkeit einer Selbstbefreiung des Volkes. Die Unwissenheit der Massen war zu groß, zu groß der Nimbus der Herrschenden. Heute wissen bereits Millionen und Abermillionen, daß sie nichts von Obrigkeit und Kirche, aber alles von sich selbst, von der demokratischen Organisation des Volkes zu erwarten haben. Und noch ein Hindernis der Eroberung der Menschenrechte durch das entrechtete Volk ist im raschen Schwinden begriffen: Der kindische Haß und Argwohn gegen die fremden Nationen. Solange die herrschenden Klassen den abgemessenen Nationalitätenhaß zu schüren vermochten, solange sie die Massen in dem verbrecherischen Wahne erhielten, der Nachbar im Osten oder Westen, im Norden oder Süden sei, nur weil er dieselben Gefühle in Worte von anderem Klang kleidet, der geborene Gegner, der Erbfeind, vermochten sie die Massen zu beherrschen. Doch bereits zählen die Proletarier nach Millionen, die im Proletariat einer anderen Junge ihren Bruder und Bundesgenossen sehen, der ihnen in seinem ganzen Fühlen und Denken, seinem Streben und Hoffen unendlich viel näher steht, als die Zwingherrnkasse des eigenen Volkes!

Aber noch immer ist die Zahl der in stumpfer Ergebung Dahinlebenden allzu groß. Noch immer gibt es breite Massen Entrechteter, die das Elend stumpf gemacht gegen den Druck der Ketten, deren Seele in der Not und Enge ihres Daseins Stolz und Spannkraft verloren hat. Ihnen gilt es die Osterbotschaft des Sozialismus zu bringen!

Heute und ehemals.

Die Polizeitalen gegen Wahlrechtsdemonstranten und Arbeitslose, die zuletzt am Donnerstag die in Preußen übliche „Erledigung“ fanden, rufen die Erinnerung an ein ähnliches Ereignis aus früheren Tagen wach. Wir meinen die Gummischlauchaffäre des 18. Januar 1894. Auch damals handelte es sich um eine Attacke der bewaffneten Macht gegen wehrlose Personen, auch damals erfolgte der polizeiliche Angriff unter der Motivierung, daß auf alle Fälle das königliche Schloß vor dem „Pöbel“ geschützt werden müsse, auch damals spielte im Schlichtungsplan der Polizei das Spießtun eine ähnliche Rolle wie neuerdings bei den Wahlrechtsdemonstrationen.

War doch der Anarchist Brand, der als Einberufer jener Arbeitslosenversammlung fungierte, an die sich dann der wilde Polizeiangriff knüpfte, selber ein Werkzeug der Polizei, das sich vor Beginn der Versammlung aus dem Staube gemacht und so dem überwachenden Beamten Anlaß gegeben hatte, die Auflösung auszusprechen, weil die Anmeldebefcheinigung nicht zur Stelle war.

Nur zwei Unterschiede sind vorhanden. Einmal im Verhalten des Polizeipräsidenten, soweit die verkleideten Kriminalbeamten in Betracht kommen und dann, wenn man die Stellung der bürgerlichen Presse von damals mit der heutigen vergleicht. In beiden Hinsichten ist eine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Oder darf man es als moralische Verringerung auslegen, daß heute der Polizeipräsident trotz aller Bemühungen des Gerichts nicht zu bewegen ist, den berüchtigt gewordenen Kriminalbeamten Kaffee und Draber die Erlaubnis zur Aussage zu geben? So imperisch war man 1894 nicht. Damals erklärte Kriminalkommissar Bösel als Zeuge dem Gericht mit der harmlosesten Miene von der Welt, daß unter seinem Kommando ein Wachtmeister und 13 Schutleute absichtlich in schädliche Kleidung gesetzt und dann mit Gummischläuchen bewaffnet worden waren!

Es entspann sich in der Verhandlung vom 8. Mai 1894 zwischen dem Verteidiger Rechtsanwalt Raffe und dem Beamten Bösel ein Frage- und Antwortspiel, das wir nach dem stenographischen Bericht hier wiedergeben wollen:

Verteidiger: Nach Art der Arbeitslosen waren sie (die Beamten) gekleidet?

Zeuge Bösel: Ja, Rot, Gese, Weste in den verschiedensten Farben.

Verteidiger: Waren es Jacken von Tuch, Stoff oder dergleichen?

Zeuge Bösel: Gewiß, ganz verschieden.

Vorsitzender: Warum diese Kleidung?

Zeuge Bösel: Es sollte für rabaukustige Personen nicht sicher sein, ist das ein Genosse oder ist das ein Polizeibeamter? Es sollte damit Unordnung in die Menge gebracht werden.

Staatsanwalt: Wenn der Zweck war, Wiederherstellung der Ordnung oder Verhütung von Unordnung, so war diese darauf abzielende Maßregel eine wohlbedachte.

Zeuge Bösel: Es steht uns in solchen Fällen erfahrungsgemäß ein anderes Mittel nicht zu Gebote.

Verteidiger Raffe: Sie sagten, ihre Mannschaften seien auch verkleidet worden durch die Polizei selbst. Hatten Sie für möglich, daß dadurch, daß sie in Arbeiterkleidung waren, nicht zu ihnen gehörige Arbeitslose über ihre Verhandlung durch die Polizei empört waren und die Polizei angriffen?

Zeuge Bösel: Ueber diese Möglichkeit kann ich nichts sagen. Hier also gab die Polizei ohne weiteres zu, daß sie ihre Beamten zu ordnungsbrecherischen Zwecken heimlich unter die Menge geschickt hatte. Heute hingegen ist der Polizeipräsident nicht zu bewegen, die Kriminalbeamten Draber und Kaffee zur Aufklärung über ihre provokatorische Rolle zu ermächtigen, und der Gerichtsvorsitzende, der offenbar von den Vorgängen von 1894 keine Kenntnis gehabt hat, glaubt in seiner Urteilsbegründung zugunsten der Polizeibehörde annehmen zu müssen, daß die beiden bei Losspielecken ertappten Kriminalbeamten ihre Rolle nicht mit Wissen oder im Auftrage ihrer vorgehenden Behörde gespielt haben.

Im Jahre 1894 fand der Landgerichtsdirektor Brausewetter, jener unheilvolle Staatsretter, der bald darauf im Wahnsinn endete, es ganz in der Ordnung, daß Beamte „in schlechtester Garnitur“ sich unter die ahnungslose Menge mischten. Nicht so sehr ein anderer Richter, Landgerichtsdirektor Bösel, der am 30. Mai 1894 eine mit der Schlacht am Friedrichshain im Zusammenhang stehende Anklage gegen den Anarchisten Paws Lowitz abzurteilen hatte.

In dieser Verhandlung, in der der Angeklagte mit der verhältnismäßig milden Strafe von 14 Tagen Gefängnis davon kam, fragte der Gerichtsvorsitzende einen Polizeibeamten:

„Liegt bei einer solchen Praxis oder nicht die Gefahr nahe, daß, wenn das Publikum glaubt, sich Angriffe von Zivilpersonen nicht gefallen lassen zu brauchen, der Krakeel, der vermieden werden soll, erst recht geschürt wird? ... Wird durch solche Angriffe nichtuniformierter Leute den zu vermeidenden Fußschritten gewissermaßen in die Hände gearbeitet, ist es politisch klug, durch Angriffe solcher Persönlichkeiten den Zündstoff zu hellem Flammen zu bringen? ...“

Wenn man nun mit gelinder Anwendung von Gewalt zu dem Schluß kommen kann, daß der neuernannte Polizeipräsident v. Stubenrauch die von den beiden Kriminalbeamten gespielte Rolle derart bedenklich findet, daß er glaubte, die weitere Befestigung dieser Leute nach Möglichkeit verhindern zu müssen, so läßt

sch im Verhalten des allergrößten Teils der bürgerlichen Presse auch bei der gewagtesten Auslegung kein Stichpunkt entdecken. Hier und da sammelt ein demokratisches Blatt unter allem Vorbehalt ein schäbliches Wort des Bedenkens ob der Folgerichtigkeit. Im übrigen zeichnen sich gerade Blätter vom Schlage der „Freisinnigen Zeitung“ durch ein wüßtes Geschimpfe auf die Wahlrechtsdemonstration und ihre Teilnehmer aus.

Wie anders 1894! Auch damals gab es eine große Justizaktion, die sich jedoch nicht gegen die Verprügelten, sondern gegen die Presse richtete. Gegen die Presse sagen wir, weil sich unter den acht Redakteuren, die ein besonderer Trieb der Staatsanwaltschaft vor die Brauseweckerkammer gebracht hatte, nicht weniger als drei Verantwortliche bürgerlicher Blätter befanden.

Neben Robert Schmidt vom „Vorwärts“, Kehler vom „Zeltower Volksblatt“, Zschau vom „Sozialdemokrat“, Garisch von den „Atheistischen Lichtstrahlen“ und Schütte von der „Allg. Fahrzeitung“ (Redakteur Adam vom „Sozialist“, nach dem der Prozeß genannt wurde, war schuldig) sahen Grützeffin und Perl vom „Berliner Tageblatt“ und Bihberger von der „Berliner Zeitung“ auf der Anklagebank, weil sie durch die Verurteilung des polizistischen Vorgehens gegen die Arbeitslosen die Polizei beleidigt haben sollten. Die meisten der Angeklagten wurden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Sowohl nach dem 18. Januar als auch nach der Gerichtsverhandlung war, wenn man selbstverständlich von dem damals schon polizistischen „Vokalanzeiger“ absieht, fast die gesamte Presse sich einig darüber, daß das Erscheinen der Polizei gegen eine wehrlose Menge mit scharfen Worten verdammt werden müsse.

Die „Vossische Zeitung“ meinte:
„Der eine ungünstige Wirkung des Prozesses herbeiwünschte, konnte sich jeder Besprechung der Verhandlung enthalten. Der Bericht wirkt durch sich selbst.“

Die „Nationalzeitung“ schrieb:
„Die Auffassung, daß gegen die Teilnehmer der Versammlung bereits eingeschritten wurde, als sie sich noch in großer Nähe des Versammlungsorts befanden und nachher sich notwendigerweise in kompakter Masse vorwärts bewegen mußten, ist kaum überzeugend widerlegt worden.“

Und weiter:
„Der Gesamteindruck der gerichtlichen Verhandlung enthält ausreichenden Anlaß, um wenigstens den Wunsch auszusprechen, daß die Verwechslung von Energie und Brutalität durch alle, auch die untergeordneten Organe des polizeilichen Dienstes nach aller Möglichkeit vorgebeugt werden möge.“

Die „Kölnische Zeitung“ meinte,
„daß die Arbeiter sich ganz ruhig verhalten hätten, während die Polizei einen Uebereifer gezeigt habe, für den kein rechter Anlaß vorgelegen habe.“

Oberleutnant von Egidy hatte der „Schlacht am Friedrichshain“ persönlich beigewohnt. Er schrieb in seinem Blatte „Veröhnung“ vom 7. Februar 1894, daß er noch nie eine Vereidigungsversammlung den Kirchhof so ruhig habe verlassen sehen, wie hier die Menge sich erhob, um auseinander zu gehen und auseinanderzugehen. Weiter heißt es in seiner Schilderung:

„Jedermann im Vaterlande, welcher für sich die Bezeichnung „christlich“ oder „religiös“ oder „geistes“ oder „vernünftig“ oder „gut“ oder „anständig“ oder „feinfühlig“ in Anspruch nimmt, würde, wenn er jene 15 oder 20 Minuten mit erlebt hätte, von einem unsäglichen Schmerz erfüllt sein. Nicht etwa eine ernste Schlachters- oder Gefechtsszene war es, nein, das sind willkommene Momente gegenüber dem Eindruck, der sich hier des empfindenden Menschen bemächtigte. Ich glaube, daß selten die feindselige Erregung der deutschen Soldaten in Frankreich (1870) einen so hohen Grad erreichte, wie er sich bei den einschreitenden Schutzeinheiten offenbarte.“

Als Herr v. Egidy dann als Zeuge vor Gericht auftrat und der Vorsitzende etwas von Ausschmückung sprach, verwahrte der Oberleutnant sich mit aller Entschiedenheit dagegen, nicht jedes Wort in seiner Schilderung mit peinlicher Sorgfalt geschrieben zu haben.

Selbst ein so „staatserkundendes“ Blatt, wie der christlich-konservative „Reichsbote“ schrieb damals, daß das scharfe Vorgehen der Polizei dem ruhigen Charakter der Volksmasse nicht entsprochen habe.

Es war damals in der bürgerlichen Journalistik noch mehr Mannhaftigkeit vorhanden. Man konnte noch keinen Bloß, an den die liberale Presse mit Händen und Füßen gefesselt war.

Die neue Form der sächsischen Wahlentrichtung.

Zwischen der nationalliberalen und konservativen Fraktion des sächsischen Landtags ist bekanntlich ein Kom-

Kulturpolitische Glossen.

Christus in Berlin.

Alljährlich, wenn der Tag seiner Welden wiederkehrt, da er am Kreuze in Qualen verging und Mörder seine Todesgenossen waren, kommt Christus wieder zur Erde. Mit forschendem Blick in den tiefliegenden Augen und mildem Lächeln um die traurigen, schmerzlichen bewegten Mundwinkel sucht er, ob er nicht wenigstens ein Menschenherz fände, an dem das Werk der Erlösung sich vollzogen hätte, das Friede und Freude genösse.

Und diesmal kam er nach Verlin.
Da spürte er im Herz sich freudig nähren und ging dem nach. Sein Weg führte ihn in die Behausung eines Polizeiwachtmeysters. Das Herz dieses Mannes pochte in stolzer Freude so heftig, daß die Fensterscheiben zitterten.

„Mein Freund, welches Glück bewegt Dich und welches Heil hast Du Deinen Nächsten zu verkünden?“ Also redete ihn der Gekreuzigte an.

„Ich habe einen Mörder gefangen,“ antwortete jener, „und ihn den Richtern überliefert.“

Da wurde Christus nachdenklich.
„Was?“ fragte er, „werdet Ihr Menschenkinder mit dem Mörder beginnen?“

„Wir werden ihn anklagen,“ antwortete der freudig erregte Mensch.

„Glaubst Du,“ versetzte der Erlöser mit Bitterkeit (denn er gedachte der Mörder, die neben ihm die Todesqual litten, und seine eigenen Wunden schmerzten ihn), „glaubst Du, daß es der Morde weniger wird, wenn man die Mörder mordet?“

„Er war ein Scheusal, er war wie ein reißendes Tier, und ich habe ihn zur Strecke gebracht.“

„Weh!“ — seufzte der Erlöser. — „Wenn der Wolf das Lamm wegragt, hinterläßt er eine blutige Spur, denn dampfenden Blute folgt die Tigerin und zerreiht den Wolf samt seinem Opfer. Du dancst mich, Freund, denn Du bist das armseligste aller Geschöpfe. Denn Du wirst vom Blute Deiner Mitmenschen groß, und ihre Tränen ernähren Deine Freude.“

promiß abgeschlossen worden, wonach ein reines Pluralwahlrecht mit 3 Zuschlagsstimmen zur Einführung gelangen soll, und zwar sollen die Mehrstimmen gewährt werden: 1. Alter und Grundbesitz, 2. Selbstständigkeit, 3. Steuerleistung und Bildung. Welche Momente für die Stimmzuteilung sonst maßgebend sein sollen, darüber ist zwar noch nichts veranwortet worden, es ist aber sicher anzunehmen, daß hierfür die früheren Beschlüsse der Wahlrechtsdeputation wenigstens vorläufig maßgebend sein sollen. Danach soll eine Altersstimme jeder Wähler erhalten, der 45 Jahre alt ist. Selbstständig ist jeder, der einen Gehältnen beschäftigt. Als Steuergrenze soll 1900 M. Einkommen gelten. Der Nachweis der Bildung endlich soll durch das Einjährigzeugnis beigebracht werden.

Dieses Pluralwahlrecht hat bisher die Zustimmung der Regierung noch nicht gefunden; diese hängt noch immer an ihren Reformen, die sie in Gestalt von Kommunalvertretern fordert. Ein Pluralwahlrecht mit drei Zuschlagsstimmen bietet dem Grafen Hohenhausen noch keine ausreichende Garantie gegen eine „Ueberflutung der Zweiten Kammer mit staatsfeindlichen Elementen“. Gleichzeitig aber wird in einem offiziellen Artikel des „Chemnitzer Tageblattes“ mitgeteilt, ein, offenbar von der Regierung angestellte, Wahrscheinlichkeitsberechnung habe ergeben, daß sich bei Einführung des oben skizzierten Pluralwahlrechts das Verhältnis der sozialdemokratischen zu den bürgerlichen Stimmen wie 1:2 gestalten werde. Das heißt mit anderen Worten, es würden dabei doppelt so viel bürgerliche wie sozialdemokratische Stimmen herauskommen!

Bei den letzten Landtagswahlen erzielte die sächsische Sozialdemokratie unter dem jetzigen Dreiklassenwahlrecht insgesamt 144 212 Stimmen, die Gegner 164 800 Stimmen, es entfielen somit auf 100 abgegebene Stimmen 46,7 sozialdemokratische. Bei einem anderen Wahlssystem wäre allerdings eine stärkere Wahlbeteiligung auf sozialdemokratischer Seite wahrscheinlich gewesen. Es würde sich das Verhältnis der sozialdemokratischen zu den bürgerlichen Wählern also ungefähr wie 1:1 gestalten. Es würde sich somit, wenn das Pluralwahlrecht ein Verhältnis der bürgerlichen zu den sozialdemokratischen Stimmen von 2:1 herbeiführt, als Folge der plutokratischen Wirkung des Pluralwahlrechts eine Verdoppelung des gegnerischen Stimmengewichtes bei den Landtagswahlen ergeben. Betrachtet man nun die Wahlergebnisse in den einzelnen Wahlkreisen, so ergibt sich, daß für die Sozialdemokratie nur in den Wahlkreisen eine Aussicht auf Erfolg besteht, wo sie 70 und mehr Prozent der abgegebenen Stimmen hat. Es würden z. B. im 23. ländlichen Wahlkreis, wo wir nach der amtlichen Statistik 3933, die Gegner aber nur 2021 Stimmen erhielten, wo wir also 66,1 Proz. der abgegebenen Stimmen errangen, unter den obenerwähnten Voraussetzungen bei einer Wahl unter dem Pluralwahlrecht 4092 gegnerische 3933 sozialdemokratische Stimmen gegenüberstehen.

Man sieht also, es würden uns noch Wahlkreise verloren gehen, wo wir 66 Proz. der Stimmen aufbrachten! Mit anderen Worten: Wir haben nur in den Wahlkreisen Aussicht auf Erfolg, wo wir mehr als 70 Proz. aller abgegebenen Stimmen haben. Das ist aber in Sachsen nur in 5 Kreisen der Fall. Somit würden wir im günstigsten Fall nur auf 5 Vertreter von 82 rechnen können!

Es spricht aber vieles dafür, daß sich das Verhältnis zwischen sozialdemokratischen und bürgerlichen Stimmen noch ungünstiger gestaltet als 1:2. Denn die Wahlrechtsmacher werden noch alles aufbieten, um den Ausspruch des konservativen Führers Adler v. Quersurth in der Wahlrechtsdeputation zur Wahrheit zu machen: Pluralstimmen dürfen möglichst nur solche Wähler erhalten, die für die Ordnungsparteien zu haben sind. Verwirklicht man beim Pluralwahlrecht diesen Grundsatz noch mehr als bisher, so wird die jetzige sozialdemokratische Mehrheit in allen Kreisen durch das Übergewicht bürgerlicher Pluralstimmen erdrückt werden. Dann bliebe die Sozialdemokratie ohne jede Vertretung, dann wäre die Entrechtung der Wähler noch schlimmer, als dies jetzt der Fall ist, wo wir noch die Möglichkeit haben, in zwei Wahlkreisen durchzudringen.

Diese kurze Betrachtung ergibt, welcher Art die sächsische Wahlrechtskluderei ist. Sie ist durch und durch reaktionär!

„Ihr irrt Euch, Herr!“ antwortete der andere verächtlich. „Man sieht, Ihr kennt nicht den Lauf der Zeiten. Das Handwerk der Hächer ist nicht mehr verachtet wie früher; und ehren die Fürsten und die Menge preist uns; in Büchern und Zeitungen werden unsere Taten verherrlicht, denn es ist nicht jeder so einseitig — verzehrt, Herr! — daß er sich selbst den Hächern auslieferet, und um einen modernen Verbrecher abzufangen, braucht es viel Ueberlegung.“

Zum Beispiel, um diesen Mörder zu überführen, steckte ich mich hinter seine Frau. Sie lag im Krankenhause. Ich ließ ihr, ohne daß sie wußte, um was es sich handelt, die Schürze zeigen, in der die Reliquien des Ermordeten eingewickelt waren. Die kranke Frau erkannte ihr Eigentum und lieferte uns dadurch den Kopf ihres Mannes aus.“

„Warum aber sagtest Du nicht erst der armen Frau, daß es sich um Leben und Tod ihres Mannes handelt, um sie nachher zu fragen?“ versetzte Christus streng.

Da lachte der andere auf:
„Wenn aber die Frau ihren Mann liebt, glaubt Ihr, sie würde ihn dann verraten? Ihr wäret mir ein schöner Detektiv! Sherlock Holmes handelte anders!“

„Wenn aber die Frau ihren Mann liebt, welche Qual für sie, den Mann als Mörder und sich selbst als die Mörderin ihres Mannes zu wissen?“

Nach einer Weile setzte der Nazarener fort:
„Du kalter Mörder, der Du hinterlistig den Dolch hilst, um einer menschlichen Seele einen nie hellenden Stich zu versetzen, der, wie die Frau zur Todesräterin ihres Mannes, bereit ist, das Kind zum Hender seiner Eltern zu machen,“ warum sprichst Du nur immer vom Mörder und sagst mir nichts vom Mord? Denn Ihr seid in dieser Stadt viele Tausende von Tausenden Menschen; wie war es, daß Ihr ein Kind nicht habt schlügen können?“

„Herr, es war ein vogelrender Junge, der wie ein herrenloser Hund in den Straßen sich herumtrieb — wer sollte da aufpassen? wo sollte man ihm überall nachfolgen?“

„Warum aber irrte er herum? Sind doch andere Kinder da, die in diesem Alter in die Schule gehen, genährt und gepflegt werden!“

„O du lieber Himmel. Weis es halt Kinder von reichen Leuten sind! Diesem aber wurde kein Kapital in die Wiege gelegt.“

Und Graf Hohenhausen erklärt, daß er ein solches Wahlssystem noch für keinen ausreichenden Schutz gegen die „sozialdemokratische Ueberflutung“ halte!

Ein kommunales Panama.

Schon vor einiger Zeit zierten die Spalten der Reichsblättern- und Bundesblätter in den Depeschen:

Offenbach. Die Staatsanwaltschaft leitete . . . gegen die Offenbacher sozialdemokratische Stadtverwaltung wegen der unaufgeklärten Defizite in der Stadtkasse das Strafvermittelungsverfahren ein.“

Und seitdem tauchten mehrfach in der konservativen Amtsblatt- und Buntelapresse Schaudern über „sozialdemokratische Mißwirtschaft, Korruption in Stadtverwaltungen mit sozialdemokratischer Leitung“ usw. auf. Gegenwärtig macht folgende „Depesche“ die Kunde in der gegnerischen Presse:

Korruption in einer Stadtverwaltung.
Darmstadt, 14. April. Die Unterschlagungsaffäre der sozialdemokratischen Stadtverwaltung in Offenbach zieht immer weitere Kreise. Nunmehr ist auch gegen vier weitere sozialdemokratische Stadtbeamte Untersuchung wegen Beiseiteziehung von städtischen Geldern eingeleitet. Eine weitere Verhaftung ist gestern erfolgt. Soweit die Sozialdemokratie damit in Verbindung gebracht wird, ist an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. Die Sache liegt vielmehr folgendermaßen:
In Offenbach herrschte 24 Jahre lang ein Oberbürgermeister namens Brink: ein Autokrat, Arbeiterfeind und Sozialistenstrescher. Als seine Amtszeit zu Ende war, wählte ihn die sozialdemokratische Mehrheit nicht wieder. Der nationale Mängel schäufte in ohnmächtiger Wut. Er veranstaltete Brinkfeiern mit Pöbelzug, Serenaden und Illumination. Sein Nachfolger, der linksliberale Dr. Dulllo-Königsberg wurde von derselben Clique des Diebengelds mit der Sozialdemokratie verdächtigt, bespöttelt und ihm auf alle Weise die Amtsführung erschwert.

Ähnlich erging es dem Direktor des Gaswerks König. Der Mann hatte in übertriebenem Ehrgeiz sich mehr Arbeit aufgeladen als er übersehen und bewältigen konnte. Sein Bestreben, billig zu bauen, dabei das Neueste und Praktischste herzustellen, obendrein geringe Herstellungskosten für das Gas zu erzielen, führte ihn an den Abgrund. Um das Gas zu „strecken“ entnahm er heimlich einem anderen Unternehmen Druckluft und führte es dem Gas zu. Nebenher beging er gewaltige Ueberschreitungen beim Bau des Gaswerks. Zur selben Stunde als das Stadtverordnetenkollegium seine Verfehlungen erörterte, erschob er sich.

Inzwischen waren die Ergänzungswahlen zum Stadiparlament. Das Bürgertum bemühte sich in heißem Ringen, der Sozialdemokratie die Mehrheit im Kollegium zu entreißen. Die Ausschichten dazu waren gering. Da tauchten plötzlich — zwei Tage vor der Wahl! — Nachrichten auf, wonach der Bürgermeister Dr. Dulllo 500 000 Mark Aktien der Kaiserhof-Gesellschaft als Kaufpfand genommen haben sollte. Es handelte sich um eine gewagte Transaktion mit dem berühmtesten Spekulanten Oberbach durch Vermittlung des Bankiers Wolff, der unter Oberbürgermeister Brink schon Anlegung von Geldern vermittelt hatte.

Die Nachricht erwies sich als wahr. Darauf stürzte sich der nationale Mängel. Die 500 000 Mark wurden als direkt verloren hingestellt, die Bevölkerung in ungeheure Erregung versetzt — die Sozialdemokratie unterlag bei der Wahl. Nun versuchte der Mängel Dr. Dulllo zu stürzen. Im selben Atemzuge, in dem ihr Organ, die „Offenbacher Zeitung“, den Selbstmord des Direktors König meldete, versuchten sie dem Bürgermeister den Revolver in die Hand zu drücken!

Da wendete sich das Blättchen. Schon Ende August 1907 war ein Oberstadtssekretär Schmidt gestorben, der in seiner Kasse ein Ranko von 4500 Mark „hinterließ“. Auf Anlaß von Dr. Dulllo veranstaltete die Oberrechnungskammer in Darmstadt eine Untersuchung und stieß dabei auf Unregelmäßigkeiten bei dem Stadtrechner Grebejen. Er gab 18 000 Mark als fehlend zu, am anderen Tage brachte er das Geld: Es hätte sich in einem alten Jockel „gefunden“. Darauf schickte man den Mann, der noch nie Urlaub genommen hatte, zwangsweise in die Ferien und rechnete weiter nach. Rasch und rasch wurden ungeheuerliche Unterschlagungen in Höhe von etwa 57 000 Mark entdeckt, die um 24 Jahre zurückreichen. Der alte Grebe wurde verhaftet. Ihm folgte sein ältester Sohn, der mit dem Alten Hand in Hand gearbeitet hatte, da er in derselben Verwaltung als Oberbuchhalter beschäftigt war. Der Großteil der Dringlichen Wirtschaft war einmal in Bewegung geraten, ein dritter Beamter wurde wegen Unterschlagung verhaftet, mehrere andere erschienen schwer kompromittiert.

Die vierte Verhaftung, die des 35jährigen Buchhalters E. Dammel, der an der Schlampererei beteiligt ist, erfolgte in diesen Tagen. Sie war der Anlaß zu der Schwindeldepesche.

Er mußte arbeiten, um sein Leben zu fristen. Und als er seine Stellung verlor, konnte er weder Nahrung noch Obdach finden. Darum zog er von Spelunke zu Spelunke — da kamte er sich meisterhaft aus.“

„Ich weiß“, sprach der Heiland, „aufgewachsen im Strohsack, verkommen und verdorben, die willenlose Beute seiner erwachenden Triebe, so irrte dieser Knabe mit hungrigen und sehnsüchtigen Augen im Staube, den die Prachtkarossen des aufdringlichen Wohllebens der Heiden aufwirbelten und atmets seine Gifte ein. Und im Stimmengewirr der großen Stadt war für ihn kein einziger zarter Laut, keine Mutterstimme, um die wirren Sinne zu klären und zu säubern, und es fand sich im Menschenmeer keine hilfreiche Hand, die ihm Nahrung bot, keine?“

„Rein . . . Oder doch! Einer gab ihm Nahrung und bot ihm Schutz an.“

„Ain — und?“

„Es war der Mann, der ihn erschlagen hat.“

Da verbergte Christus sein Gesicht in den zuckenden, fliehernden Händen und sprach voll Beknmut:

„Was Ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir getan.“

— — —

Ist es denn wirklich notwendig, daß das Großstadtleid in der Gestalt einer zersplitterten Leiche vor unsere Augen tritt, um zu unserem Bewußtsein zu gelangen? Sehen wir es denn nicht Tag für Tag und auf jedem Schritt in weniger blutigen, dafür aber massenhaften Formen vor uns? Armut, Siedtum und Laster! Ich frage die Proletariatskern: Wißt Ihr, was aus Euren Kindern wird? Wißt Ihr das sicher? Hat das Euch noch nie herbeikommende Sorge bereitet? Hat die Aussicht auf die Zukunft Eurer Kinder noch nie Euer eigenes, knappes Glück getrübt? Und wie habt Ihr vorgebeugt? Was habt Ihr getan? Was könnt Ihr tun? Ihr schleppt Eure Lebenslast, Ihr Mädelgen und Beladenen, und seid froh, wenn es einmal zu Ende ist. Und Ihr zittert um das lüchliche Leben, so lange Ihr lebt!

Proletariatskern! Hat man Euch schon um Euer eigenes Leben betrogen, so seht zu, daß Ihr nicht selbst Eure Kinder um eine bessere Zukunft betrügt.

Parvus.

Wie hat nun solch ungeheure Schlampe einreihen und jahrzehntlang fortgeführt werden können? Ganz einfach: Weil der von der Sozialdemokratie gestürzte Oberbürgermeister Brink die Brut züchtete! Seit mehr als einem Jahrhundert ist die Familie Grebe in städtischen Ämtern, sie erben vom Vater auf den Sohn. Ein Beamter hatte Hundsgesicht unter schloffen usw., Brink beschäftigte ihn gegen den Willen der sozialdemokratischen Stadtverordneten, ja er bezahlte ihn aus dem Dispositionsfonds! Der mit verhaftete Amberg war wegen Eigentumsvergehen mehrfach vorbestraft, trotzdem bekam er Anstellung und einen Vertrauensposten in der Steuereinnahmerei. Dort unterschlug er 1000 Mark und gestand dies dem 2. Sohn des Grebe, der diesem Zweige der städtischen Verwaltung vorstand. Der machte keine Meldung. Der andere schaffte aber nicht nur die 1000 Mark nicht heran, sondern unterschlug noch weitere 800 Mark.

Selbstverständlich tobte dieser Mangel verbrecherischer Ratsbeamten am lautesten gegen die „sozialdemokratische Mißwirtschaft“. Sie waren es, die die „nationale“ Presse mit „Material“ versorgten gegen die Sozialdemokraten. Am tollsten trieb es die Sippigkeit in der Nacht nach den Kommunalwahlen. Der „Sieg des Bürgertums“ wurde bei Champagner gefeiert, das Geld dazu stammte aus dem Offenbacher Stadtkäsel.

Und nun ernennt man an diesen Tatsachen die Verlogenheit der „anständigen“ Presse, die von sozialdemokratischer Mißwirtschaft fabelt. Das kommunale Panama von Offenbach ist die Folge des Systems eines „nationalen“ Autokratien und seiner Anhänger, die jahrzehntlang die Stadtverwaltung beherrschten. Die Angst vor dem zu erwartenden Prozeß, der die kräftigste bürgerliche Miß- und Vetterwirtschaft ans Tageslicht ziehen wird, läßt die Sippe lügen, daß sich die Rollen biegen.

Ein neuer Kriegschauplatz in Marokko.

Nun ist es auch im Süden der marokkanisch-algerischen Grenze zu blutigen Zusammenstößen zwischen Franzosen und Marokkanern gekommen. Auf baldigen Abschluß des Krieges, den die französischen Minister in der Kammer immer wieder in Aussicht stellen, so oft Jaures seine mahnende Stimme erhebt, deutet nichts. Der Kampfesmut der Marokkaner ist offenbar eher im Steigen als im Fallen begriffen, und die Erregung und der Wille, die Fremden zu verjagen, breitet sich aus, anstatt abzunehmen. Davon ist dieses Aufflammen des Kriegsfeuers an der Grenze Süd-Drans, wo bisher alles still geblieben war, ein deutliches Zeugnis. Den Marokko-Spezulanten ist das Gesecht ein willkommener Vorwand, den Krieg immer weiter zu treiben, Verstärkungen zu fordern. Geht es doch schon, daß Süd-Drans bedroht und daß die Bevölkerung in lebhafter Erregung sei. Der Kommandant der Grenztruppen kommt den Kriegstreibern entgegen; er hat die Verfolgung des Feindes befohlen, so daß neue Gesechte in Aussicht stehen.

Bemerkenswert ist das Gesecht, das am 16. April bei Menabba stattfand, durch die starken Verluste der Franzosen. Sie haben erheblich mehr Tote gehabt, als sie das aus den bisherigen Kämpfen gewöhnt waren. Das kann allerdings darauf zurückzuführen sein, daß die Truppe des Obersten Pierron in der Nacht überfallen wurde. Den Ausschlag gegen den tapferen und geschickten Angreifer hat wieder die Artillerie gegeben. Die amtlichen Meldungen, auf die wir uns zunächst stützen, geben übrigens bedeutend geringere Verluste an als die Privatnachrichten der Pariser Blätter.

Wie aus Colonel W. D. A. vom 16. April gemeldet wird, setzte sich am Mittwoch eine Garde Eingeborener in Bewegung, um Beni Unif zu gewinnen, als aber drei Kolonnen französischer Truppen ihr den Weg verlegten, schwenkte sie nach Süden ab, ohne Zweifel in der Absicht, den Djebel Amlak zu erreichen. Auf dem Marsche dahin stieß sie auf eine Kompanie Sahara-Spahis von dem Vortrab der Kolonne Pierron und es entspann sich ein lebhaftes Gesecht, in dessen Verlauf vier Spahis getötet und dreizehn verwundet wurden. Die Spahis zogen sich zurück und nahmen ihre Toten und Verwundeten mit sich. General Vigay befahl den Vortrab der vier Kolonnen, um die Garde zurückzuwerfen.

Die Truppe unter dem Befehl des Obersten Pierron wurde in der Nacht zum 16. April überfallen. Der Kampf, der sich um Col Talaza abspielte, war sehr heftig. Die französischen Truppen zertrümmten die Garde und verfolgten sie energisch auf einer Strecke von 10 Kilometern. Die Eingeborenen ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück, ebenso eine Fahne und ein Schnellfeuergeschütz. Die französischen Truppen hatten einen Verlust von 19 Toten, darunter ein Offizier, und etwa 100 Verwundete, unter ihnen zehn Offiziere.

Die Garde hat nach Pierrons Bericht aus mehr als 2000 Mann zu Fuß und 300 Reitern bestanden und hat um 4 1/2 Uhr morgens angegriffen.

Der Kriegsminister hat dem Befehlshaber der Truppen in Süd-Drans die Weisung erteilt, die Garde von Mengeb zu verfolgen. Ein neues Gesecht gilt daher als unmittelbar bevorstehend. Offiziös wird erklärt, daß die Lage in Süd-Drans keineswegs beunruhigend sei.

Paris, 18. April. (W. T. B.) Nach den letzten offiziellen Depeschen betragen die Verluste der französischen Truppen in dem Kampfe von Talaza zweiundzwanzig Tote und 98 Verwundete, von denen vierzig nur leicht verletzt sind.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. April 1908.

Beschneidung der Selbstverwaltung.

Das „Berliner Tageblatt“ will über die Reform der Arbeiterversicherung bereits nähere Angaben machen können. Danach besteht die Absicht,

eine Vereinheitlichung der Versicherung in zwei Punkten zu schaffen: Erstens will man eine Gleichstellung des Kreises der Versicherten herbeiführen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, Dienstboten und Heimarbeiter müssen in die Krankenversicherung einbezogen werden, so daß schließlich alle Versicherungspflichtigen gleichzeitig in allen drei Versicherungszweigen versichert sind.

Ferner soll für alle Versicherungsarten eine einheitliche, behördliche Stelle geschaffen werden, an die sich sowohl das Publikum mit allen Anträgen in Versicherungsangelegenheiten wenden kann, und die auch das Ineinanderarbeiten der verschiedenen Versicherungen gewährleistet. Heute ist es so, daß zum Beispiel jemand, der infolge eines Unfalls krank wird, sich lediglich an die Berufsgenossenschaft wenden kann, während sich die übrigen Versicherungszweige nicht um ihn kümmern.

Wichtig ist es auch erwähnt, daß die Festsetzung der Renten in erster Instanz, die bisher von seiten des Versicherungs-

nehmers, also von einer Partei, erfolgt, in Zukunft von einer unparteiischen Stelle unter Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geleistet. Gelingt es, einen gemeinsamen Unterbau für die drei Verwaltungen zu schaffen, so würde auch die Möglichkeit bestehen, daß man diesen Unterbau zu einem Spruchkollegium unter Beteiligung der Arbeitnehmer und -geber ausgestaltet und ihm die Festsetzung der Renten in erster Instanz überträgt.

Im Anschluß hieran würde dann durch eine zeitgemäße Umgestaltung des Instanzenzuges und des Rechtsmittelverfahrens die dringende notwendige Entlastung des Reichsversicherungsamtes durchzuführen sein, das heute in dem Bist der Detailarbeit erstickt. Das Reichsversicherungsamt hätte sich dann in Zukunft (etwa analog dem Reichsgericht) nur über Rechtsfragen und prinzipielle Angelegenheiten zu entscheiden.

Diese Angaben, falls sie sich bewahrheiten, lassen die Befürchtung, daß sich hinter der Reform die Absicht versteckt, die Selbstverwaltung zu erdroffen, leider nur zu berechtigt erscheinen.

Die „bewährte“ Blockpolitik gibt der Reaktion anscheinend den Mut, ihre schwärzesten Pläne auszuführen. —

Eine neue Afrika-Spiontour Dernburgs.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet:

Staatssekretär Dernburg wird Anfangs Mai von seinem Urlaub zurückkehren und nach Erledigung der Kolonialbahnvorlagen seine Reise nach Südwestafrika antreten. Ueber das Programm dieser zweiten Afrika-tour können wir folgendes mitteilen: Nach den bisher vorliegenden Bestimmungen wird sich Herr Dernburg zunächst über London nach Kapstadt begeben und von dort auch das Kapland und die anderen englischen Kolonien in Südafrika besuchen. Er wird Natal, den Drangereisat, Transvaal und Rhodesia bereisen, um sich über die dort erzielten Resultate zu unterrichten. Abdam wird er auf dem Landwege in einer etwa vierzehntägigen Tour nach dem Norden von Deutsch-Südwestafrika gehen. Von Interesse ist es, daß gegenwärtig — wie wir in unserer gestrigen Morgennummer mitgeteilt — von englischer Seite die Idee einer Verbindung des deutschen und des englischen Afrika-Bahnnetzes wieder aufgenommen wird, die auf Betreiben des englischen Missionärs Bernier seit Herbst letzten Jahres in Gestalt der Weits Reise über den Äquator hat. Die Reise des Staatssekretärs Dernburg dürfte im ganzen etwa vier Monate beanspruchen.

Der Ertrag dieser Reise wird wohl in neuen Bahnbau-projekten bestehen! Und wenn Dernburg den Norden Südwestafrikas zu besuchen gedenkt, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß dann auch die Ovambofrage aktuell wird, d. h. ein neuer, überaus lothspieliger Kolonialkrieg in drohender Nähe rückt!

Unter Christenbrüdern.

Die Christlichen, die sonst die Spalten ihrer Blätter mit Fällen von „sozialdemokratischem Terrorismus“ füllten, vernüchten sich neuerdings zur Abwechslung damit, daß sie jetzt die Anklagen wegen Terrorismus wider einander richten. In den christlichen Gewerkschaftsblättern kann man wöchentlich lange Listen solcher Schandtatzen lesen, die den katholischen Fachabteilungen zur Last gelegt werden, und umgekehrt bringt der „Arbeiter“, das Blatt der Berliner Richtung, ebenso oft einen duftenden Blütenstrauch christgewerkschaftlicher Grauel. So ist im „Fachblatt“ des christlichen Metallarbeiterverbandes zu lesen:

„In Köffel (Ostpreußen) fand kürzlich eine christliche Gewerkschaftsversammlung statt. An der Diskussion beteiligte sich auch der Vorsitzende der katholischen Fachabteilung, Bauunternehmer (!) Fischhöber. Die Versammlung scheint aber dem Herrn nicht gut bekommen zu sein, denn nach Schluß der Versammlung holte er aus dem Vorsaal seine „geistigen Waffen“, bestehend in einem mit Blei aufgerollten dicken Gummi Schlauch (Toschschläger) hervor, um den bösen Christlichen Berliner Fachabteilungsideen beizubringen. Einem Unbeteiligten gelang es mit Wist, dem Manne die durchschlagende Waffe abzunehmen. Als dauerndes Andenken wurde sie dem Bürgermeister übergeben.“

Wie verträgt sich so etwas mit der von den Berlinern gepredigten Tugend der Demut? — fragt das christliche Gewerkschaftsblatt? Die Berliner rächen sich für derartige Liebesswürdigkeiten, indem sie den christlichen Gewerkschaften ähnliche oder noch schlimmere Dinge nachsagen. So berichtet der „Arbeiter“ von einem Jahrestreffen des christlichen Bergarbeiterverbandes im Saarrevier:

„Dort haben die „Christlichen“ bis zwei Uhr nachts gefeiert. Da auf einmal entstand eine gewaltige Keilererei. Tische und Stühle mußten als Hieb- und Schutzwaffen dienen, und alles, was nicht niert- und nagelfest war, wurde kurz und klein geschlagen. Die Polizei hatte große Mühe, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Der Wirt forderte 450 M. Schadenersatz.“

„So machen es die „Christlichen“, wenn sie unter sich sind, wehe aber erst ihren Gegnern“ — flüßt das Blatt der Berliner dem Bericht hinzu. Wir wollen uns diese Kennzeichnung der christlichen Brüder merken, wenn sie wieder einmal über „sozialdemokratischen Terrorismus“ zetern.

Auch eine gerichtliche Feststellung.

Gerichtliche Feststellungen sind harte Dinger — selbst das Reichsgericht kann sie nicht umstoßen, noch korrigieren. Also sollten sie auch stets richtig sein! Damit hapert es indes manchmal bedenklich. So heißt es z. B. in der Begründung des Urteils gegen die Wahlfreiwildemonstranten:

„Bei Paschke und Wernuth war das jugendliche Alter Milderungsgrund. Indessen hätten sie bedenken sollen, daß in anderen Kreisen Leute ihres Alters noch in die Schule gehen, statt für politische Rechte zu demonstrieren, und sich schon deshalb zurückhalten sollen.“

An und für sich schon ist dieser Hinweis auf die Jugend der beiden Verurteilten und auf den Umstand, daß solche Leute „in anderen Kreisen“ noch die Schule zu besuchen pflegen, arg verfehlt. Eins schadet sich nicht für alle. Das Proletariatskind, das schon mit 14 Jahren in den Kampf um tägliches Brot hineingestoßen wird, hat ein viel unmittelbarer Interesse an den politischen Zuständen, als die Söhne der Besitzenden, die noch auf mehrere Jahre die Schulbänke zu brüden haben. Außerdem gibt es wieder „andere Kreise“, in denen ein junger Mann mit 18 Jahren schon für großjährig und eventuell sogar für befähigt gilt, ein großes Volk zu regieren.

Aber ganz abgesehen von dem allen — in welchem Alter stehen denn eigentlich die beiden Angeklagten, die das Urteil im Alter etwa mit Gymnasialprimanern vergleicht? Wie die Anklageschrift ausweist, wird Paschke am 16. Juli dieses Jahres das 21. Lebensjahr vollenden, Wernuth aber ist sage und schreibe fünf und zwanzig Jahre alt! Er hat schon im Januar das Alter erreicht, in dem der Deutsche zum Reichstag wählen darf und in die gesetzgebende Körpers-

schaft des Reiches gewählt werden kann! Mit fünf und zwanzig, ja auch mit zwanzig Jahren pflegen einigermahen begabte Bourgeoisöhne in allgemeinen nicht mehr die Schulbänke zu drücken: Das Gericht hat also offenbar, als es von der Jugend der beiden Angeklagten sprach, nicht an Ein- und fünf und zwanzigjährige, sondern an jüngere Leute gedacht. Es ist bei diesem Teil des Urteils von falschen Voraussetzungen ausgegangen — es hat sich über das Alter der beiden Verurteilten nicht richtig informiert. So kommen öfter richterliche „Feststellungen“ zustande.

Nachklänge zum „roten Sonntag“.

In Erfurt wurden am 12. Januar drei Versammlungen in verschiedenen Stadtteilen abgehalten. Zwei derselben wurden bald nach Eröffnung wieder geschlossen, weil die Referenten in letzter Stunde ihr Erscheinen abgesagt hatten. Daraus zogen die Versammelten nach dem Zwisch, wo die dritte und größte Versammlung abgehalten wurde. Zufällig trafen sich die Teilnehmer beider Versammlungen unterwegs auf dem Anger, der Hauptstraße, von wo sie gemeinsam den etwa eine Viertelstunde langen Weg in zwanglosem Spaziergange zurücklegten. Kurz vor dem Zwisch kam der etwa 600 Köpfe zählende Menge ein starkes Polizeiaufgebot entgegen, dem der Anführer, Kommissar Gau, fortwährend zurief: „Aufschreiben, Aufschreiben!“ Die Polizisten befolgten eifrig diesen Befehl.

Lange Zeit hörte man nichts mehr von diesem Vorfall, bis auf einmal richterliche Vernehmungen folgten; es schien, als sei irgend eine große Aktion geplant. Doch das „Belastungsmaterial“ muß doch wohl nicht ausgereicht haben, denn es blieb nur bei amtsgerichtlichen Strafbefehlen in Höhe von 10 und 15 M. Die damit Bedachten riefen richterliche Entscheidung an. Das Erfurter Schöffengericht verwarf in allen Fällen den Einspruch, es sah einen „polizeilich nicht erlaubten Aufzug“ als erwiesen an.

Die Landtagswahlen in Breslau.

werden ebenso wie 1903 wieder eine interessante Situation bringen. Ob diesmal die Freisinnigen gewillt sein werden, ihre 1903 verlorenen Mandate wieder zu gewinnen, das heißt also, der Sozialdemokratie ein Mandat abzugeben, um ihre Unterstützung zu erlangen, steht noch dahin. Eine diesbezügliche Anfrage des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau wird erst in einigen Tagen beantwortet werden.

Aber inzwischen sind die Freisinnigen nicht untätig. Zunächst setzten sie sich aufs hohe Ross. Praherisch erklärten sie bereits vor Wochen, daß sie gewillt seien, nur vollsparteiische Kandidaten aufzustellen. Das war eine direkte Abkühlung des „Duisfiders“ Götzein, der den Dehls und anderen Kopschianern schon lange ein Dorn im Auge ist. Zugleich sollte es so etwas wie „Unentwegtheit“ markieren. Davon aber kam man bald wieder ab. In einer nationalliberalen Versammlung teilte plötzlich Professor Kauffmann mit, seine Partei stände mit den Konservativen und — Freisinnigen (!) in Verhandlungen, die ein günstiges Resultat erhoffen ließen. (Das schien eine Ausschaltung des Zentrums sein zu sollen, das zurzeit mit den konservativen und Freikonserverativen gemeinsam im Besitze der drei Mandate ist.)

Jetzt aber ist plötzlich die Konstellation eine ganz andere — für die Freisinnigen ebenso heikle — geworden: Die freisinnigen Kopsch-Biemerischer Richtung geben bekannt, daß sie zwei echte Volksmänner ihrer Richtung aufzustellen gedenken: Einen Universitätslehrer Würich und einen Lehrer Kapuste. Beide natürlich politisch unbefriedene Wähler, damit sich an ihrer Politik niemand stoße. Aber beides sehr abhängige, sehr abhängige Beamte. —

Kaum war das bekannt, da plagten die Nationalliberalen, mit denen man ja in Verhandlungen stand, mit ihrem Vorschlage heraus: Sie akzeptierten die beiden „Vollsparteieller“, wohl weil sie ihnen völlig ungefährlich erschienen und präsentierter als ihren (dritten) Kandidaten einen Bahnhofs-vorsitzerer Wünsche-Schleiss-Kom (Reihe). Also auch einen Beamten und einen noch abhängigeren wie die beiden anderen!

Jetzt ist Holland in Rot! So viel Verstand ist selbst den Freisinnigen geblieben, daß sie einsehen, daß sie den Wählern einer Großstadt nicht mit drei unfreien Beamten kommen dürfen. Was aber tun? Ihr Organ, die „Breslauer Zeitung“, teilt Sonntag pikiert mit, daß die Freisinnigen diese nationalliberale Kandidatur nicht akzeptieren könnten, daß sie lieber das Kompromiß scheitern lassen würden.

Die Situation ist mithin sehr trocken für sie. Wenn sie sich anstrengen, werden sie ja schließlich noch einen dritten Durchfallskandidaten aufstellen. Aber wer soll die drei wählen? Die Konservativen haben erst kürzlich ebenso wie ihre Verbündeten, die Liberalen, erklärt, daß sie nach wie vor an ihren bisherigen drei Kompromißkandidaten (Wagner [rel.], Stroffer [son.], Rißchlo [Merikal]) festzuhalten gedenken. Alle aber gegeben die Hauptsache: daß zwischen ihnen als ausschlaggebend die Sozialdemokratie steht, in deren Hand diesmal mehr noch in 1903 die Entscheidung über alle drei Mandate liegt. Denn wenn wir damals schon mit 222 Wahlmännern zwischen 700 und 800 gegnerischen das Ringeln an der Waage bildeten, um wieviel mehr wird das diesmal der Fall sein, wo wir die Zahl unserer politisch organisierten veranfaucht und die Zahl unserer „Vollsparteieller“ verdreifacht haben, und wo uns die neue Steuerbefreiung in den Arbeiterquartieren manch todsicheren neuen Erfolg in den Schoß wirft?

Kühl berechnend und feierlich abwartend stehen unsere Breslauer Genossen dieser interessanten Situation gegenüber. Das Bestreben der „Bresl. Ztg.“, den eventuellen Sieg der Reaktion (man rechnet also schon wieder damit, daß man der Sozialdemokratie ihre berechtigige Forderung abschlagen wird!) der Sozialdemokratie in die Schube zu schieben, bereitet ihr diesmal noch mehr Vergnügen wie 1903. —

Die Einberufung des württembergischen Landtages ist, wie bereits gemeldet, auf Dienstag, den 5. Mai, erfolgt. In Abgeordnetenkreisen hatte man mit der Einberufung auf Ende April gerechnet. Die spätere Einberufung wird zur Folge haben, daß der Landtag vor Mitte Juli kaum mit seinen Arbeiten fertig sein kann. Vorausgesetzt, daß das Haus sich bis dahin beschlußfähig zusammenhalten läßt. Es wird aber wahrscheinlich so kommen, daß die Vorlagen besonders gegen Schluß der Tagung durchgepeitscht werden. Das wäre sehr zu bedauern in Hinsicht auf die wichtigsten Vorlage, die einer gründlichen Beratung bedarf, nämlich der Bauordnung. In langwierigen Verhandlungen hat die Kommission unter Vorsitz unfreies Genossen S. Lindemann den Entwurf der Regierung einer gründlichen Revision unterzogen. Unfreie Genossen haben sich besonders bemüht, den Einfluß der Gemeinde-schärfe zu umgrenzen und einer vernünftigen Wohnungspolitik die Wege zu ebnen. Im Kleinen der Kammer wird es darüber wohl noch zu scharfen Auseinandersetzungen mit den Vertretern des „soliden“ Terrainspulamententums kommen. Im allgemeinen wird die Rechts-schwenkung der Volkspartei den Verhandlungen wohl ihren Charakter geben. Die Sozialdemokratie wird noch mehr als bisher allein stehen in der Vertretung der Interessen der arbeitenden Bevölkerung. —

Der Wert polizeilicher „Ermittlungen“ erfuhr eine drohliche Beleuchtung in einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Erfurt. Ein zur Disposition entlassener früherer Minister der Garnison Eisenach aus einem kleinen Orte bei Weimar wurde, weil schon wegen Eigentumsvergehen vorbestraft, zu zwei Monaten Gefängnis

berurteilt, weil er vorigen Sommer ein Paar fast neue Stiefel untergeschlagen hatte, die ein Kamerad ihm zum Aufbewahren übergeben hatte. Die angeblich unterschlagenen und dann beschlagnahmten Stiefel lagen auf dem Zeugentisch in einem Kasten, der an sich schon zum Lachen reizte, denn von den Sohlen waren nur noch dürftige Fragmente vorhanden, und auch das Oberleder war stark mitgenommen. Dem Angeklagten wurde vorgehalten, daß er die Stiefel gehörig abgenutzt habe, worauf derselbe erklärte, das wären gar nicht die gestohlenen Stiefel, sondern seine eigenen, die ihm auf der Polizei in Weimar einfach von den Hüften gezogen worden seien. Als er, der Angeklagte, die Polizei auf den Irrtum aufmerksam gemacht habe, sei ihm entgegen worden: Das wäre egal! Verblüfft über diese Polizeischnelligkeit brachte selbst die gestrigen Richter in Unisform in fröhliches Lachen aus. Der als Zeuge vernommene Besitztene sagte dann zum Ueberfluß noch mit aller Bestimmtheit aus, daß die vorliegenden Stiefel nicht die seinen wären.

Genosse Bernstein ersucht um Aufnahme dieser Erklärung:

Die „Freisinnige Zeitung“ erzählt von einer Konferenz der freisinnigen Vorhändler, an der neben anderen sozialdemokratischen Revisionisten auch ich teilgenommen haben soll. Ich habe dem gegenüber zu erklären, daß ich niemals an einer Beratung von freisinnigen irgendwelcher Richtung teilgenommen habe, noch an mich je eine Aufforderung oder Einladung zu solcher Konferenz ergangen ist.

Die „Freisinnige Zeitung“ will weiter wissen, daß ich den Herren Vorhändler und Genossen den Rat gab, innerhalb der freisinnigen Parteien zu bleiben, weil eine neue Partei ein absolut aussichtsloses Beginnen sei. Herrn Dr. Vorhändler ein solches Rat zu geben, lag für mich keine Veranlassung vor, da er zu mir nie davon gesprochen hat, eine neue Partei gründen zu wollen. Ich habe aber keinen Grund zu bestreiten, daß ich Mitgliedern der freisinnigen Partei, die mir ihre Unzufriedenheit mit der jetzigen Politik ihrer Partei ausdrückten, erklärt habe, daß, wer es nicht mit seiner Ueberzeugung für vereinbar halte, der Sozialdemokratie beizutreten, besser wäre, bei seiner Partei zu bleiben, statt auf eine neue Parteibildung zu hoffen. Daß dies meine Ueberzeugung ist, habe ich in politischen Aufsätzen wiederholt sehr unmißverständlich ausgesprochen.

Berlin W. 30, 16. April 1908.

E. d. Bernstein.

Frankreich.

Der Anfang vom Ende der Anarchistenaffäre.

Die Anarchisten Amsel und Kuhn, welche vor einigen Tagen zu Paris unter dem Verdachte, im Besitz von Explosivstoffen zu sein, verhaftet wurden, sind vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Der dritte Verhaftete, der Anarchist Row, wurde zurückgehalten, da er der einzige war, der tatsächlich im Besitz von Sprengstoffen angetroffen worden ist.

Bluturteile gegen Antimilitaristen.

Das Schwurgericht zu Lens verurteilte zwei Journalisten wegen Beleidigung der Armee, den einen zu zwei Jahren und den anderen zu sechs Monaten Gefängnis.

Spanien.

Bombenfunde.

In Barcelona wurde am 17. April eine mit Explosivstoffen geladene Bombe gefunden, welche nach dem Artilleriewerk transportiert wurde. In Valencia wurden eiserne Kästen aufgefunden, welche ebenfalls Pulver und Explosivstoffe enthielten. Die Kästen waren in den Kirchen Santa Clara und Salvador aufgestellt. Die Kanten brannten bereits, doch gelang es, sie rechtzeitig zu löschen.

China.

Reformarbeit.

Aus Peking wird vom 18. April gemeldet: Fünf Departements werden demnächst Abordnungen von je acht Mitgliedern nach den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Deutschland entsenden, zu dem Zweck, die verschiedenen Verwaltungssysteme, speziell die Gemeindeverwaltungen, Lehrinstitute usw. zu prüfen. Die Abwesenheit der Delegierten wird volle sechs Jahre betragen. Bemerkenswert ist, daß keine Abordnung nach Japan entsandt werden wird.

Gewerkschaftlichen.

Die Situation im Baugewerbe.

Immer deutlicher tritt jetzt zutage, daß auch für das Unternehmertum schwerwiegende Gründe vorliegen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Einmal hatte man in den eigenen Reihen genug Elemente zu fürchten, welche die beginnende Periode der leichteren Geldebeschaffung und der billigeren Materialien lieber zum Laufen wie zum Ausperrren auszunutzen gedachten, auf die mithin im Notfall sehr wenig Verlaß blieb. Zudem meldeten sich von außen her sehr unangenehme Mahner — die eine reaktionäre Masse ist nun einmal fast immer in sehr verschiedene Interessenschichten geteilt. Es ist sicherlich kein Zufall, daß in den letzten Wochen aus den großen Lieferungsindustrien der Baugewerbe heraus recht deutlich und vernehmlich die Stimmen ertönten: die Eisenindustrien, der Holzhandel, die Zement-, Mörtel- und Steinlieferanten hätten jetzt das denkbar größte Interesse, ihre Absatzmöglichkeiten nicht zu einer Katastrophe auszuwaschen zu sehen; ganz naturgemäß schlossen sich daran eine Menge ähnlicher Stimmen aus den Kreisen der Kreditgeber und Banken an, ja sogar aus den Kreisen der großen Konsumtionsgewerbe, der Brauereien, der Warenhäuser. Trotz des äußerlich zur Schau getragenen Mutes und Gleichmutes hätte allen diesen Kreisen ein Riesenkampf wie ein Alp auf dem Herzen gelegen.

Gerade die Eisengewerbe, sonst ein Hauptstich des Scharsmachertums, fühlen ihre Bedrängnis im steigenden Maße. „Am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt“, schreibt die „Deutsche Wirtschaftszeitung“, hat sich die Verstimmung weiterhin verschärft, da die großen gemischten Werke noch außerordentliche Quantitäten erzeugen und zwischen Produktion und Verbrauch noch kein Einklang hergestellt ist. Die Roh-eisenproduktion hat sich erheblich verringert; so überschreitet sie beispielsweise im Siegerlande noch weit die beschlossenen Einschränkungen von 25 Proz. Auch auf anderen Gebieten herrscht vollständig störende Geschäftslage.“

Ähnlich heißt es in einem Situationsbericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“: „Man komme allmählich einem Tiefstand nahe wie 1900/1901; die Beschäftigung sei schwach, der Betrieb sei nicht mehr voll aufrecht zu erhalten, obwohl selbst dabei ein gut Teil auf Lager gearbeitet werde; bei noch fortlaufenden Abschüssen müßten die Werkstätten durch energische Annahme, nicht selten Zwangsmittel, zur Abnahme willig gemacht werden.“

Wenn man ermüdet, wieviel Eisen heute unsere Bauten verschlingen, so läßt sich denken, daß man dieser Seite nicht auch noch eine künstlich erzwungene Stöckung wünschte.

In Dresden sind die Verhandlungen vor dem Einigungsamt nach einem und von dort zugehenden Privattelegramm gescheitert.

Am Donnerstag beschäftigten sich drei Versammlungen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in Dresden mit dem Schiedspruch des Einigungsamtes, der dahin lautete, daß der Arbeitslohn für Maurer und Zimmerer unter Aufrechterhaltung der gültigen Lohnabstufungen für Bauarbeiter und der in der Umgehungs-Dresden-Beschäftigten bis 31. März 1909 auf 50 Pf. und vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 auf 60 Pf. festgesetzt wird. Das bedeutet für jedes Jahr eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Pf. Die Unternehmervertreter akzeptieren diese Bedingungen, die Organisationsvertreter der Arbeiter lehnten sie vorläufig ab, um die Mitglieder dazu Stellung nehmen zu lassen. Alle Versammlungen waren sehr stark besucht und verliefen sehr lebhaft, ja stürmisch. Eine starke Opposition erhob sich gegen die Annahme des Schiedspruches des Einigungsamtes betreffs der Lohnhöhe, während der Tarifvertrag weniger angefochten wurde. Bei den Zimmerern wurde schließlich mit circa 200 Stimmen Majorität bei geheimer Stimmabgabe der Vertrag und der Schiedspruch akzeptiert nach sehr scharfer und langer Debatte. Bei den Bauhilfsarbeitern war das Resultat der Abstimmung erst zweifelhaft. Es ergab sich aber schließlich eine schwache Majorität für die Einigung. Ebenso war bei den Maurern die Opposition eine heftige, aber auch hier wurde schließlich nach langer Debatte der Einigung zugestimmt. — In Dresden ist also die Einigung im Baugewerbe perfekt. Die Tarifverträge sind bereits gestern unterzeichnet worden von beiden Seiten.

Berlin und Umgegend.

Meister und Unternehmer.

Außer den Holz- und Metallindustriellen hat jetzt auch der Verband der Glasereien von Berlin und den Vororten in außerordentlicher Generalversammlung beschlossen, diejenigen Arbeitnehmer, welche am 1. Mai feiern, zu entlassen. Neueinstellungen finden nur nach Bedarf statt, jedoch nicht vor dem 6. Mai. Dieser Beschluß soll, ebenso wie in beiden obigen Industrien, in Plakaten in jeder Arbeitsstelle rechtzeitig den Arbeitnehmern bekannt gegeben werden. — In derselben Versammlung wurde ferner einstimmig beschlossen, den am 1. August d. J. ablaufenden Tarifvertrag zum 1. Mai zu kündigen, in eine Beratung über den neuen Vertrag aber erst nach erfolgter Kündigung einzutreten. Die Mitglieder werden ferner aufgefordert, über die Wirkung, die diese Kündigung bei den Arbeitnehmern hervorruft, beim Vorstände Bericht zu erstatten.

Achtung, Fliesenleger.

Diejenigen Mitglieder der freien Vereinigung, welche die Beschlüsse bezüglich des Uebertritts in die Sektion der Fliesenleger des Zentralverbandes der Maurer anerkennen, ersuchen wir, dieses an folgende Kollegen mitzuteilen und die Bücher abzugeben:

Schöneberg und Berlin West: S. Waldheim, Reintingerstraße 8.

Wilmerdsdorf und Friedenau: E. Lehmann, Wilhelmshöhnerstraße 26.

Norden: Fr. Jähne, Graunstraße 29, 2 Tr.

Osten: E. Ramjunge, Ederstraße 12.

Noahit: P. Schwabe, Helmholzstr. 33.

Fr. Guppke, Am Friedrichshain 26.

Verbandsbureau der Maurer, Engelufer 15, Gewerkschaftshaus, Zimmer 28—29.

Der Sektionsvorstand. J. A. S. Waldheim.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen!

Die Unterzeichneten als Schiedskommission erklären hiermit, daß die zwischen dem Parteigenossen Zigarettenhändler Paul Gorsch, Engelufer 15, Gewerkschaftshaus, und der Tabakarbeiter-Genossenschaft „Produktion“ bestehenden Differenzen durch gegenseitige Aussprache ihre Erledigung gefunden haben.

Alle gegen Paul Gorsch gerichteten Verdächtigungen sind daher unbegründet.

Insbondere erklären wir das Gerücht, Gorsch sei von der Berliner Gewerkschaftskommission boykottiert, als un wahr. Berlin, 18. April 1908.

A. Körten, C. Rint, O. Weiss.

Achtung, Freiseuregehilfen!

Zwecks Kontrolle, daß am zweiten Feiertage nicht gearbeitet wird, melden sich die Kollegen am genannten Tage zwischen 9 bis 10 Uhr im Bureau, Rosenthalerstraße 57.

Verband der Freiseuregehilfen.

Achtung, Freiseuregehilfen! Da die Freigabe der drei zweiten Feiertage teilweise von den Arbeitgeberern anerkannt worden ist, haben die Kollegen am 2. Osterfeiertage zur Kontrolle dafür zu erscheinen, daß sie nicht arbeiten. Die Kontrolle findet statt in dem neu verlegten Arbeitsnachweis: Steinstr. 2, in der Zeit von 9—11 Uhr.

Verband deutscher Barbier, Friseur und Perückenmachergehilfen Berlins. Bureau: Steinstr. 2. Telephon A. III. 4040.

Der Vorstand. J. A. P. Baumgart.

Der Besitzer des Etablissement Voigts Krampenburg schreibt uns in bezug auf die vorgeschriebene Veröffentlichung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen:

„Es ist unrichtig, daß ich den kostenlosen Arbeitsnachweis der Gastwirtsgehilfen nicht anerkannt habe. Ich habe stets, also schon in meinem früheren Geschäft „Kittlerstraße“, sowie auch in der Krampenburg nur Kellner vom Verband der Gastwirtsgehilfen beschäftigt. Der Grund, aus welchem die Differenzen ausgebrochen sind, ist folgender: Als ich vor 3 Jahren Lohnkellner brauchte, schickte mir der Verband selbst unter anderen auch den Kellner Rappolt, welcher auch zu meiner wie meiner Gäste Zufriedenheit arbeitete, so daß ich denselben für fest anstellte. Als die Saison im Jahre 1907 anging, bestellte ich beim Verband auch den Kellner Rappolt wieder, welcher auch gefandt wurde und bis zum Herbst, also Schluß der Saison, auf der Krampenburg arbeitete. Als ich nun auch in diesem Jahre wieder an den Verband schrieb und ersuchte, den Rappolt wieder als ersten Kellner zu senden, schrieb man mir unerwarteterweise, daß der Verband den Rappolt nicht nach Krampenburg plaziieren wolle. Es wurde behauptet, der Kellner Rappolt sei während seiner Arbeitslosigkeit im Winter dreimal nach Krampenburg gekommen, um angelockt zu werden für die kommende Saison vorzutreten zu lassen. Das ist unrichtig. Wahr ist, daß Rappolt einmal in Krampenburg war, und zwar infolge eines Schreibens von mir, worin ich ihn aufforderte, nach hier zu kommen, um Rücksprache betreffs Engagements zu treffen.“

Das Engagements Rappolts erfolgte durchaus in den Formen, die der Gastwirtsgehilfenverband bisher gutgeheißen hat. Der Verband sandte durch seinen Arbeitsnachweis auch Wunsch des Wirtes immer bereitwillig die Leute, welche in dem betreffenden Etablissement schon beschäftigt waren und die dort geforderte Arbeit kannten. Warum bei Rappolt, der 7 Jahre lang Verbandsmitglied war und auch politisch organisiert ist, eine Ausnahme gemacht wird, ist unerfindlich.

Deutsches Reich.

Die Töpfer in Posen sind durch die dortigen Unternehmer am vergangenen Mittwoch aufs Pfahler geworfen worden. Die Unternehmer traten zu Anfang dieses Jahres mit dem maßlosen Ersuchen an die Gesellen heran, einen von ihnen ausgearbeiteten Tarif, welcher eine Lohnreduzierung von 50 Prozent, die bis jetzt für die meisten Arbeiten als Zuschlag gezahlt wurden, vorzulegen, anzunehmen. Darauf konnten diese natürlich nicht eingehen. Die Verhandlungen haben sich infolge des trotigen Willens der Unternehmer am vergangenen Sonntag zerfallen. Obwohl die Gesellen den Meistern entgegenkamen und sich eine Lohnreduzierung von 25 Prozent gefallen lassen wollten, bestanden diese doch strikte auf ihrem Standpunkte, welcher darauf hingielt, die Töpfer auf alle Fälle auszusperrten, um die Organisation zu vernichten. Dies wird ihnen indes nicht gelingen. Die Ausgesperrten wollen ihrerseits den Kampf nur speziell anwenden und sind sonst froher Zuersticht. Bis jetzt haben zwei Firmen den von den Gesellen aufgestellten Tarif akzeptiert, welcher sich — leider blieb kein anderer Ausweg — mit der 25 prozentigen Lohnreduzierung einverstanden erklärt. In Betracht kommen acht größere, leistungsfähige Firmen mit 80 Töpfern.

Eine neue Aussperrung.

Der Arbeitgeberverband der Etzibranchen für Pforzheim und Umgebung faßte den Beschluß, allen in den Etzibranchen und Kartonagenfabriken beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zum 2. Mai zu kündigen, nachdem der Deutsche Buchbinderverband über mehrere Fabriken die Sperre verfügt hat.

Eine richtige Komödie.

führen zurzeit in Dresden die Bäckermeister mit Hilfe der gelben Organisation auf. Der Verband der Bäcker hat eine Reihe von Forderungen betr. Arbeitszeit, Lohn, sanitäre Einrichtungen usw. aufgestellt und will diese in Form eines Tarifvertrages mit der Bäckermeisterorganisation durchführen. Die Bäckermeister wollen natürlich nicht heran, weil sie ganz besonders fürchten, daß durch Aufhebung des Kost- und Logiszwanges ihr Einfluß auf die Gesellen verloren geht und diese bis auf die Meistersöhne in das Lager der modernen Arbeiterbewegung abschwärmen.

Um nun der Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, veranstalten sie gelbe Gesellenversammlungen, in denen aber auch die Meister in großen Scharen anwesend sind und Gesellen mimen, um nach außen mit starkbesuchten Gesellenversammlungen renomieren zu können. So waren sie wieder am Mittwoch nachmittags versammelt. Von den circa 200 Anwesenden waren über 120 Meister und nur circa 80 Gesellen. Ein Führer der Gelben aus Berlin, Wischniowski, referierte, d. h. er erging sich in wüsten Schimpfereien über die moderne Arbeiterbewegung. Er sprach dabei meistens von den angeblichen Verhältnissen in Berlin und als Quelle für seine lächerlichen Behauptungen bezeichnete er ausgerechnet den Lebius, „der zehn Jahre Gewerkschaftsredakteur und Redakteur des „Vorwärts“ gewesen sei, was nebenbei eine faulstidige Lüge war. Interessant war die Klage eines Gesellen, daß er, als er einmal mit irgendeiner Einrichtung nicht zufrieden gewesen sei, von dem Meister sofort als „Sozialdemokrat“ bezeichnet worden sei. In der Versammlung waren auch noch verschiedene Leute vom Reichsverband und dem sogenannten „Vaterländischen Arbeiterverein“ anwesend. Diese kombinierte Meister- und Gesellenversammlung faßte sodann den Beschluß, mit allen Mitteln das ehfame Bäckerhandwerk vor den bösen Verbandsgehilfen zu schützen.

Ausland.

Der Streik und die Aussperrung im Baugewerbe Stockholm werden wahrscheinlich noch längere Zeit andauern. Die Unternehmer wollen nicht den vom Justizminister vorgeschlagenen Weg zur Einigung beschreiten. Die Vorstände der drei großen Arbeitgeberverbände Schwedens haben gemeinsam darüber beraten und erklären, daß der Vorschlag des Ministers, wonach schließlich die Entscheidung über die Streitfragen einem außerhalb der Parteien stehenden Schiedsgericht überwiesen werden soll, zu den lebendigsten Folgen für die Arbeitgeber führen müsse und „unvereinbar mit den Interessen der Industrie“ sei. Mit dieser Erklärung wollen die Unternehmer nicht nur den zur Schlichtung des Kampfes im Baugewerbe vorkliegenden Vorschlag ablehnen, sondern auch ähnlichen Vermittlungsversuchen der Regierung bei irgendeinem Lohnkampf vorbeugen. Die in Betracht kommenden Bauarbeiterorganisationen haben dagegen dem Minister mitgeteilt, daß sie seinem Verhandlungsvorschlag mit einer kleinen Änderung, die die Zusammensetzung des Schiedsamtes betrifft, gutheißen. Später hat sich der zentrale Arbeitgeberverband doch noch zu Verhandlungen bereit erklärt, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter von vornherein alle Forderungen auf Lohnreduzierung und Arbeitszeitverkürzung preisgeben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Mosch braucht Menschenfleisch.

Petersburg, 18. April. (W. Z. W.) Die Dumakommission für die Landesverteidigung hat nach einer Reihe von nicht-öffentlichen Sitzungen die Beratungen über die vom Kriegsminister eingebrachte Vorlage über das Rekrutenkontingent für das Jahr 1908 abgeschlossen. Die Kommission sprach sich im allgemeinen für Aufhebung des Kontingents aus und nahm nur einige Veränderungen vor. Gleichzeitig drückte sie den Wunsch aus, daß 15 Millionen Mann derjenigen Volksstämme, die gegenwärtig der Wehrpflicht nicht unterliegen, zur Wehrpflicht hinzugezogen würden. Ferner hielt die Kommission es für notwendig, die Wehrpflicht der Finnländer „den allgemeinen Reichsgesetzen unterzuordnen“.

Das alte traurige Lieb.

Lübeck, 18. April. (W. Z. W.) Im benachbarten Waldhus wurde der Postbeamte Berg wegen Unterschlagung zahlreicher Postanweisungen und Wertbriefe und wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Polnischer Flecktyphus!

Göttingen, 18. April. (W. Z. W.) Polnische Arbeiter haben im benachbarten Roddorf den Flecktyphus eingeschleppt. Die Behörde veranlaßte umfangreiche Schutzimpfungen.

Explosion bei Krupp.

Essen a. d. Ruhr, 18. April. (W. Z. W.) Heute vormittag fand auf dem Meisterbureau des Krupp'schen Wäldwerkes eine Explosion statt, durch die das ganze Inventar zerschmettert wurde. Ein Arbeiter ist schwer, ein Lehrling leicht verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Ein Automobil: fünf Schwerverletzte.

Heidelberg, 18. April. (W. Z. W.) Donnerstagabend fuhr das Automobil des Fabrikanten Schläder zwischen Redarsteinbach und Redarsteinbach in einen Straßengraben. Das Fahrzeug überschlug sich zweimal, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur erlitt schwere innere Verletzungen, der Besitzer des Automobils verstauchte sich beide Beine, die Frau brach das Nasenbein, einem Knaben wurde der Unterarm zerschmettert und ein Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung. Zwei Kinder blieben unverletzt, das Automobil ist vollständig zerstört.

Sozialistische Kongresse in England.

London, 16. April.

Während der Osterwoche hält die Sozialdemokratische Partei (S. D. P., früher Sozialdemokratische Föderation genannt) ihren Jahreskongress in Manchester ab, während die Independent Labour Party (I. L. P.) sich in Huddersfield versammelt. Die S. D. P. steht noch immer vor der Frage des Anschlusses an die Arbeiterpartei. Der Konservatismus, der jede selbständige und seit längerer Zeit bestehende Organisation nach und nach durchdringt, erschwert ihr die Beziehung. Außerdem gehen die Auffassungen über die Rolle einer sozialistischen Organisation in der Partei noch auseinander. Während die eine Richtung die besondere Existenz einer sozialistischen Organisation in dem Augenblick für überflüssig ansieht, da die Arbeiterklasse sich zu einer selbständigen politischen Arbeiterpartei konstituiert, glaubt die andere, daß die Sonderexistenz der sozialistischen Organisation noch so lange nötig ist, als die Arbeiterpartei nicht ausgesprochen sozialistisch ist. Die Briefsammlung „Sozialistische Organisation“, die von Mehring herausgegeben wurde, hat den Vertretern der ersten Richtung gute Argumente geliefert, sie hat für die englisch sprechenden Länder daher große Bedeutung. Die Bemerkungen, die Marx in zwei Briefen an Volke über die Aufgaben der Sozialisten macht, und die kritischen Betrachtungen von Engels über die englische S. D. P. und die amerikanische Socialist Labour Party stärken die Position der Anschließenden. Die neue Monatschrift der I. L. P., die „Socialist Review“, hat sich ein Verdienst um die britische Arbeiterbewegung erworben, indem sie ihr die Briefe von Engels zugänglich machte. Die Briefe werden früher oder später ihre Wirkung ausüben, wenn sie auch vorerst auf die leitenden Männer der S. D. P. verstimmt gewirkt haben. Genosse Kelen, der regelmäßig und in belehrender Weise für die „Justice“ schreibt, hämmert die von Marx und Engels über die Organisationsaufgaben der Sozialisten ausgesprochenen Ansichten in die Köpfe der Mitglieder der S. D. P. und auch andere englische Genossen sehen deren Wichtigkeit ein. Der Kongress von Manchester wird zeigen, welche Fortschritte in dieser Beziehung gemacht worden sind. Denn über die Frage des Anschlusses der S. D. P. an die Arbeiterpartei liegen vier Resolutionen vor. Der Zweigverein von Willesden (Nordwest-London) verlangt: „Die S. D. P. soll sich der Arbeiterpartei anschließen.“ Der Zweigverein von Burnley: „Angesichts der Annahme der sozialistischen Resolution vom Kongress der Arbeiterpartei in Hull ist es notwendig, unsere Haltung zur Arbeiterpartei wieder in Erwägung zu ziehen und sich für den Anschluß zu erklären, vorausgesetzt, daß es den Kandidaten der S. D. P. gestattet wird, als Sozialisten aufzutreten.“ Der Zweigverein von Rochdale: „Der Kongress der S. D. P. instruiert den Vorstand, mit dem Vorstand der Arbeiterpartei in Unterhandlungen einzutreten betreffend Anschluß an diese Partei.“ Der Zweigverein von Watersea (London-Südwest) brachte dagegen folgende Resolution ein: „Da der Huller Kongress die Resolution der Kapitenarbeiter abgelehnt hat, so soll die S. D. P. sich ihr nicht anschließen, bis die Arbeiterpartei ausgesprochen sozialistisch wird.“

Das sind die wichtigsten Resolutionen, die dem Kongress von Manchester vorliegen. Alle anderen Resolutionen und Tagesordnungspunkte betreffen entweder die innere Organisation oder sind dekorative Gegenstände und Ländchen. Die Independent Labour Party gab soeben ihren Jahresbericht heraus. Die Partei zählt gegenwärtig 765 Zweigvereine gegen 545 im vorigen Jahre. Ihre Einnahmen beliefen sich auf 3717 Pfund Sterling gegen 3190 im vorigen Jahre. An Parteiliteratur wurde für 4663 Pfund Sterling abgesetzt. Die Beziehungen der I. L. P. zur Arbeiterpartei sind ausgezeichnet. Es liegen zahlreiche Resolutionen über wichtige Fragen vor. In Bezug auf äußere Politik wird verlangt: „Angesichts der alarmierenden Flottenrivalität zwischen Großbritannien und Deutschland spricht der Kongress die Hoffnung aus, daß die Arbeiter- und sozialistischen Abgeordneten im britischen Parlament und die sozialistischen Abgeordneten im deutschen Reichstag alle Erhöhungen der Flottenetats ablehnen werden.“ Der Kongress protestiert in nachdrücklicher Weise gegen das Uebereinkommen Großbritanniens mit Rußland, da dadurch die verächtliche Tyrannei des Zarismus, die Unterdrückung aller Volksvertretung und die Verfolgungen und Torturen unserer russischen Genossen indirekt begünstigt werden. Wir geben ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß Rußland mit diesem Uebereinkommen nur den Zweck verfolgt, neue Anleihen in Großbritannien aufzunehmen.“ Der Kongress spricht seine Sympathien mit den belgischen Genossen aus, die gegen die schamlose Ausbeutung der Kongogegener durch König Leopold Einspruch erhoben haben. Zudem wir anerkennen, daß keine der sogenannten zivilisierten Regierungen unschuldig ist in ihren Beziehungen zu den farbigen Rassen, fordern

wir die britische Regierung auf, solche Maßnahmen zu ergreifen, die eine menschlichere Behandlung der Kongogener bewirken können.“ Betreffend Arbeitslosigkeit liegt folgende zusammengefaßte Resolution vor: „Der Kongress bestätigt noch einmal seinen Glauben an das Prinzip des Rechtes auf Arbeit und demgemäß an die Pflicht der Gesellschaft, für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Er verspricht, die Arbeiterfraktion bei ihrer Wiedereinbringung der Arbeitslosen vorzulegen zu unterstützen. Er ist entschlossen, die kämpfende Haltung zu behaupten und verlangt, daß die Mitglieder der lokalen Behörden in ihrem Bemühen, den Arbeitslosen Beschäftigung zu gewähren, ansharren. Ebenso ist für eine ziemlich genaue statistische Aufnahme der Arbeitslosenzahl zu sorgen.“ In Bezug auf das Schulwesen wird verlangt: „Das Gesetz betreffend die Speisung der Schulkinder ist obligatorisch zu machen. Die für diese Zwecke zu erhebende Gemeindesteuer ist zu erhöhen. Die Mittelschulen sollen den Arbeiterkindern zugänglicher gemacht werden.“ Die Agrarfrage wird in mehreren Resolutionen behandelt: „Der Kongress erklärt sich zugunsten staatlicher und kommunaler Landwirtschaft.“ Angesichts der ersten Gefahren, die dem Lande durch den Mangel an heimischer Nahrungsmittel-Produktion drohen, verlangt der Kongress, daß die lokalen Behörden verantwortlich gemacht werden für die Erzeugung von Nahrungsmitteln und daß man ihnen zu diesem Zwecke die nötigen finanziellen Beweismittel gewährt. Der Kongress mißbilligt die gewöhnliche Forderung von Kleinbetrieben, da solche Betriebe unsozialistisch, ungesund sind, die schlimmsten Uebel der Schweißarbeit befechtigen, und Frauen und Kinder zu übermäßiger und unregelmäßiger Arbeit verurteilen. Es soll ein Programm formuliert werden, das den Bedürfnissen der ländlichen Arbeiter angepaßt ist. Der Kongress ist der Ansicht, daß es notwendig ist, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, die die Vergesellschaftung des Grund und Bodens zum Gegenstand hat. Die lokalen Behörden sollen ermächtigt werden, Grund und Boden zwangsweise zu erwerben. Jeder Landbesitzer soll den Wert seiner Besitzungen angeben. Auf Grund dieser Wertangabe soll die Besteuerung vorgenommen werden. Die Gemeinden sollen die Macht haben, den Boden zu jeder Zeit zu dem erklärten Wert anzukaufen. Dessenartige Ländereien dürfen nie in Privatbesitz übergehen.“ Mit Municipalsozialismus beschäftigt sich mehrere Resolutionen: „Der Kongress fordert die Arbeiterfraktion auf, für eine Ausdehnung der Befugnisse der lokalen Behörden zu wirken, um diese zu befähigen, weitere Gewerbe in ihren Bereich zu ziehen, wie Milch- und Kohlenzufuhr, Wälder usw., ohne gezwungen zu sein, zu diesem Zwecke Gesetzesvorlagen im Parlament einzubringen oder die Bewilligung der Lokalregierung nachzusuchen.“ Die Profite der kommunalen Unternehmungen, die jetzt zur Erhebung der Gemeindesteuern verwendet werden, sollen zum Ankauf von Grund und Boden und zur Ausdehnung der kommunalen Tätigkeit benutzt werden.“ Diese Resolutionen dürften genügen, um einen Einblick in die geistige Regsamkeit der I. L. P. zu gewähren.

Aus der Partei.

Paris, 16. April. (Sig. Ver.) Es gibt in der geeinigten Partei noch immer einige Leute, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen wollen, ohne zu demonstrieren, daß ihnen die Parteifoliarität und die Parteibeschlüsse nichts gelten. Wie wir berichtet haben, hat der Rationalrat der Partei die Taktik für die Gemeindevahlen in einer Resolution zusammengefaßt, die für den ersten Wahlgang die durchaus selbständige Aktion vorschreibt, für den zweiten aber das Interesse der sozialen Republik als entscheidend ansieht. Den Kandidaten der Partei wird die Pflicht auferlegt, das Parteimanifest anzuschlagen, das die Idee des proletarischen Kampfes darlegt, und in ihrer Propaganda dieselben Grundzüge zu vertreten. Heute veröffentlicht aber die „Petite République“ einen von 137 Deputierten gezeichneten Aufruf zu den Gemeindevahlen, und unter den Unterzeichnern finden wir neben Radikalen und „unabhängigen“ Sozialisten auch sechs, die derzeit noch der geeinigten Partei angehören: Broussé, Varenne, Breton — gegen diesen liegt allerdings ein Ausschlußantrag vor, über den der Parteirat zu entscheiden haben wird — Rogier, Weber und Chaubière. Der Aufruf richtet sich an die „republikanischen Wähler“ und läuft im wesentlichen darauf hinaus, das — wie die „Petite République“ höhnisch sagt — „faktojanke Prinzip des Klassenkampfes“ preiszugeben. Zwischen den Republikanern, heißt es darin, beständen „Mißverständnisse“, die man übertrieben hätte. Wohl habe im ersten Wahlgange jede

Partei das Recht, selbständig vorzugehen, aber im zweiten sei die „Einigung gegen den gemeinsamen Feind“ Pflicht. Und nun kommt das stärkste Stück: Nur von jenen, erklären die Unterzeichner, trenne sie ein unüberwindlicher Abgrund, die gleichgültig gegen die Unabhängigkeit und die Freiheiten der Nation, das Frankreich der großen Revolution der brutalen Gewalt der Militärmokratien preisgeben wollten. Welche Bedeutung kann diese Phrase haben? Der Hervorismus, gegen den sie sich scheinbar richten soll, ist von keiner Partei angenommen, und sogar die Unterzeichner selbst sehen sich genötigt, das anzuerkennen. Aber es ist die beliebte Taktik der Bourgeoisradikalen geworden, den sozialistischen Antimilitarismus zu Verleumdungszwecken mit dem „Antipatriotismus“ zu identifizieren. Die sechs „Possibilisten“ leisten also dieser demagogischen Dehe gegen die eigenen Parteigenossen geradezu Vorkauf. Sie machen sich zu Mitschuldigen der bourgeoisradikalen Verleumdungen. Zugleich aber erniedrigen sie sich selbst vor den Radikalen, die bekanntlich auf ihrem Kongress in Nancy eine Erklärung beschlossen haben, wonach nur solche Sozialisten im zweiten Wahlgang unterstützt werden dürfen, über deren Gegnerkraft gegen Generalfreik und Injuraktion im Kriegsfall Sicherheit bestehe. Die sechs lassen sich jetzt ein Wohlverhaltenszeugnis von der radikalen Bourgeoisie ausstellen. Der „Possibilismus“ bedeutet, wie man sieht, nicht nur eine Nachgiebigkeit in der Theorie und in der praktischen Politik, sondern auch eine Einschränkung in den Anforderungen an den politischen Charakter.

Die Parteiorganisation des Duisburg-Rußheimer Reichstagswahlkreises hielt am Samstag in Sthrum ihre erste diesjährige Kreisversammlung ab. Der Bericht des Parteisekretärs gibt ein günstiges Bild der Parteientwicklung jenes großen Industriearbeiterwahlkreises: nicht nur die Mitgliederzahl ist trotz der starken Abwanderung gewachsen, auch die Finanzverhältnisse haben sich im ersten Quartal des laufenden Jahres wesentlich gebessert. Trotz der herrschenden Krise sind die Beiträge besser eingegangen und trotz wesentlich vermehrter Ausgaben ist der Kassenbestand gewachsen. Die Kreisliste hatte 2383,24 M. Einnahmen und 1908,02 Ausgabe. 128 000 Flugblätter und 40 000 Agitationskalender wurden verbreitet. In vielen Orten des Kreises fanden Gemeinderatswahlen statt, leider ohne genügenden Erfolg. Die zahlreichen Wahlrechtsversammlungen und Demonstrationenversammlungen gegen das Reichsvereinsgesetz waren sämtlich überfüllt. Die Versammlungsfreiheit der Parteigenossen des Kreises wird durch den Mangel an Lokalen und den Volkseigenschaft gegen jene Gastwirte, die ihre Säle den Arbeitern zur Verfügung stellen, sehr eingeschränkt. In Neiderich konnten seit fünf Jahren aus diesem Grunde keine Versammlungen stattfinden, wurden doch in jenem Ort selbst Kostgänger eines Logishauses aus ihrem Logis vertrieben, weil die Polizei des Gläubigers war, daß sie dort eine unangemeldete Versammlung abhielten. Auch unter dem Terrorismus der Gegner haben die Genossen viel zu leiden; in Walsum wurde der Vertrauensmann der Partei von christlichen Gewerkschaftlern mit dem Messer bearbeitet, so daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte. Trotz alledem gedeiht die Organisation und auch die Frauenbewegung macht gute Fortschritte. Einige unbedeutende Statutenänderungen wurden nach langer Debatte angenommen. Die Presse des Wahlkreises macht langsame, aber stetige Fortschritte. Ueber die Landtagswahlen referierte Genosse Reichstagsabgeordneter Hengsbach. Von seinen Ausführungen waren insbesondere jene statistischen Angaben interessant, die ziffernmäßig nachwiesen, wie durch die öffentliche Stimmabgabe der Terrorismus der Werkschergen die Wähler von der Ausübung der Wahl abgehalten werden. Wurden doch im Wahlkreise von 65 830 Wählern der dritten Klasse nur 6377 Stimmen abgegeben; insgesamt hatten sich nur 10,66 Proz. der Wähler an der letzten Landtagswahl beteiligt. Nach den Vorschlägen des Kreisvorstandes wurden für den Landtagswahlkreis Duisburg-Derhausen als Kandidat Genosse Joemann und für den Landtagswahlkreis Rülheim-Ruhrort der Genosse Reichstagsabgeordneter Hengsbach aufgestellt.

Der Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sig. Mannheim) hält am Sonntag, den 3. Mai, eine Generalversammlung ab, in der nach Vorstands- und Kassenbericht Genosse Dr. Franz über „Das Reichsvereinsgesetz und unsere Organisation“ sprechen wird.

Der Zentralverein der Bureauangestellten Deutschlands

hielt gestern im Gewerkschaftshaus seine dritte Generalversammlung ab, die infolge der Vereinigung mit dem Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen an den beiden Obertagen als gemeinsame Tagung beider Organisationen fortgesetzt wird. Die Generalversammlung wurde vormittags 10 Uhr eröffnet, nachdem am Freitagabend schon eine Vorversammlung stattgefunden hatte.

von übermangansauertem Kalk beseitigt, und es entsteht ein dichter Niederschlag, von dem das Wasser nun in sehr reinem und durchsichtigen Zustand abgesehen werden kann. Es sind Versuche mit diesem Verfahren an schmutzigem Flußwasser gemacht worden, das dadurch in einen sogar bakteriologisch als durchaus rein zu bezeichnenden Zustand gebracht werden konnte.

Humor und Satire.

Rückblicksboll. Richter: „... Der Wahlwähler erlöste Sie dabei, als Sie dem Betrunknen gerade die Stiefel ausziehen wollten. Natürlich hatte Sie vor, sich dieselben anzueignen?“ Angeklagter: „Verwahr! Ich wollte nur verhüten, daß seine Frau wach würde, wenn er nach Hause käme!“ (Bl. Bl.) Das Reneste. Ehemann (der nachts mit einer gehörigen Gardinenpredigt empfangen wird): „Sei lieb, Alte, ich bin heut dem Antiklärverein beigetreten.“ („Jugend.“)

Notizen.

Die Inventuraufnahme der Bibliothek Carducci's ist nunmehr beendet. Das Ergebnis war ein recht befriedigendes: zahlreiche Briefe, viele ungedruckte Gedichte, darunter das Bruchstück einer Ode, und eine Anzahl wertvoller Uebersetzungen des Dichters sind gefunden worden. — Sherlock Holmes im Chinesischen. Es scheint, daß den modernen Chinesen dichterische Phantasie mangelt. Ihre Unterhaltungsbedürfnisse befriedigen sie am liebsten durch Uebersetzungen aus der europäischen Romanliteratur. So werden denn erfolgreiche englische und französische Romane zahlreich ins Chinesische überseht und den größten Erfolg hat gegenwärtig Conan Doyle's „Sherlock Holmes“ zu verzeichnen, den die Söhne des himmlischen Reiches mit Andacht verschlingen. — Jüden-Festspiele will die 1906 in Düsseldorf gegründete Jüdenvereinigung veranstalten. Die ersten Vorstellungen sollen bereits an drei aufeinander fallenden Tagen im Mai im dortigen Schauspielhause stattfinden. Auch die Herausgabe eines Jüden-Jahrbuchs hat die Vereinigung ins Auge gefaßt. — Ein internationales Unternehmen der Kunstgeschichte ist in Vorbereitung. Es haben sich Kunstgelehrte zusammengeschlossen, um kurz gefaßte, handliche Darstellungen der Kunstgeschichte der einzelnen Länder und Epochen herauszugeben. Das Unternehmen erscheint gleichzeitig in Deutschland, England, Amerika, Frankreich und Italien. Die deutsche Ausgabe bringt der Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart. — Mit dem Internationalen Tuberkulosekongress in Washington, der vom 12. bis 21. Oktober tagen wird, soll eine Ausstellung verbunden werden, die ein anschauliches Bild der Tuberkulosebekämpfung gibt.

Kleines feuilleton.

Ostergaube. Schon die alten Germanen haben Ostern gefeiert. Von ihnen rührt auch der so beliebt gewordene Osterhase her, den sie als Symbol der ewig jugendlichen Kraft der Natur der Frühlingsgöttin Freya gepflegt haben. Im Laufe der Jahrhunderte hat die herrschende Kirche das Fest ihren Zwecken dienstbar gemacht. Zumal mit ihm das Auferstehungsfest des Nazareners zusammengeknüpft wurde. Kein Fest dürfte aber wohl leichter auf den heidnischen Ursprung zurückzuführen sein als Ostern. Es ist wirklich ein Auferstehungsfest, aber ein Auferstehungsfest der Natur. Wenn nach der langen Winternacht die wärmenden Sonnenstrahlen Eis und Schnee zum Schmelzen gebracht haben, dann erwacht endlich die schlummernde Natur. Von allen Bäumen tropft es. Gurgelnd und schäumend eilen die Gebirgsbäche zu Tal und die Kraft des lebendig gewordenen Wassers bringt überallhin neues Leben, Blüten und Gezeiten. Quert trinken sich an ihm die Raose satt, dann die kleinen Osterblumen im Walde, die dem Frühling den ersten Gruß bieten wollen, dann bringt es tiefer und tiefer hinein in das Erdreich, und die Bäume, die schon längst auf das belebende Raß gewartet haben, saugen gierig durch ihre Wurzelsätern den Saft auf, damit er ihre schlummernden Knospen sprengen soll. Die Räden und Schmetterlinge entfalten ihre zarten Flügel. Die Tiere in Wald und Feld, in Luft und Wasser beginnen ihr Liebesleben. Sie suchen sich ihre Hochzeiterin. Kümmerlich haben sie den Winter hindurch ihr Dasein gefristet. Mit dem frischen Grün kommt jetzt auch ein sorgenloses Dasein, und neue Kraft in ihrem Organismus. Von der regenfeuchten Uferscholle steigt wieder in frühesten Morgenstunden die Lerche mit lautem „Trill“ in die Lüfte. Die Finken zwitschern in den Zweigen der Knospenden, springenden Bäume, und die Droffel flötet Auferstehungslieder. Aber nicht nur das Wasser und die Erde und alles niedere organische Leben in der Natur ist lebendig geworden, sondern auch der Mensch hat darauf gewartet. Er feiert ein Fest, weil die Natur erwacht ist, die nun einige Monate lang wieder sein Leben verschönen soll. Vielleicht bekommen wir diesmal nicht nur grüne, sondern auch sonnige Ostern. Lange genug hat der Frühling in diesem Jahre auf sich warten lassen. Er hat sich nicht nach dem Kalendermann gerichtet, und die Influenza hat lange genug ihre Orgien gefeiert. Doch, mag der Frühling auch noch so trübe ausfallen, die Hauptsache bleibt, daß er da ist. Und erschienen ist er; denn die zarten blauen Weidenfäden rollen sich schon zu Blättern, und die Gänseblümchen und Anemomen lugen und neugierig an

Entsendend sind 22 Delegierte aus 11 Städten. Sie vertreten 18 Mitgliedschaften. Der Zentralverband ist durch den Vorsitzenden O. Bauer und den Kassierer Ebersbach vertreten. Ferner ist der Ausschuhvorsitzende Krüger aus Dresden und der Redakteur Lehmann-Berlin des „Bureauangeestellten“ anwesend. Der Handlungsgehilfenverband hat Bange aus Hamburg als seinen Vertreter entsandt. Es sind mit diesem Verband Grenzstreitigkeiten entstanden, über die eine Aussprache stattfinden soll. — Der

Geschäftsbericht

über die seit der vorigen Generalversammlung verfloßenen 3 Jahre liegt in einer 58 Druckseiten starken Broschüre vor. Es war eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges, auf die Bericht sich erstreckt. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften war stärker als sonst. Die schulensässige Jugend wandte sich mehr anderen, bessere Bezahlung bietenden Berufen zu. Auch die Warnungen, die der Zentralverein in öffentlichen Versammlungen wie in der Tagespresse an die Eltern ergaben ließ, haben dazu beigetragen, daß das Ueberangebot junger Arbeitskräfte in den Städten, wo die Organisation keinen Fuß gefaßt hat, zurückgegangen ist. Dagegen hat mit der Einführung der Schreibmaschinen die Frauenarbeit außerordentlich stark zugenommen. Junge weibliche Arbeitskräfte werden häufig zur Lohnbrückerlei verwannt.

An die von der vorigen Generalversammlung beschlossene und danach durch Abstimmung gutgeheißene Einführung neuer Unterstützungsförmeln, wie Kranken-, Sterbe- und Wotfallunterstützung, wurden allerlei Befürchtungen für die Kampffähigkeit und prinzipielle Stellung der Organisation geknüpft. Es wird jedoch im Bericht festgehalten, daß diese Befürchtungen sich als grundlos erwiesen haben. Der Zentralverein hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Am Jahreschlusse 1902 hatte der Verein nur 388 Mitglieder, 1905 waren es 708, 1906 1188 und 1907 schon 1422 Mitglieder.

Im Februar 1907 wurde, nachdem sich die Mehrheit der Mitgliedschaften damit einverstanden erklärt hatten, der Redakteur Lehmann als befohlener Verbandsekretär angestellt, da die laufenden Arbeiten im Zentralverband und die Leitung der Agitation nicht mehr nach Feierabend erledigt werden konnten. Es wird dann im Bericht nachgewiesen, daß die Tätigkeit des Zentralverbandes seitdem viel umfangreicher und fruchtbarer geworden ist.

Die Agitation zur Aufführung der großen Masse noch in-differenter Berufsgenossen bildete die Hauptarbeit der Organisation. Zu diesem Zweck wurden unter Mitwirkung des Zentralverbandes in den Jahren 1906 und 1907 ungefähr 67 000 Flugblätter verbreitet, abgesehen von den Flugblättern, die von verschiedenen Mitgliedschaften herausgegeben wurden. Außerdem wurden viele öffentliche Versammlungen veranstaltet.

Die Tarif- oder Regulatibebewegungen, die unter anderem in Königsberg, Dresden und Leipzig stattgefunden haben, führten wohl zu Zugeständnissen der Arbeitgeber, was hierbei bewußt wurde, war jedoch meist schon in Wirklichkeit durchgeführt. In Berlin, wo die Regulatibebewegung von 1904 und 1905 scheiterte, fanden Lohnbewegungen in den einzelnen gutorganisierten Bureaus statt, die in den meisten Fällen zum Abschluß von Einzelverträgen führten.

Im übrigen hat sich der Zentralverein eifrig bemüht, Regierung und Reichstag zu gesetzlichen Schutzmaßnahmen für die Bureauangestellten zu veranlassen. Kamentlich wird gesetzliche Gleichstellung mit der übrigen Arbeiterschaft oder den Handlungsgehilfen gefordert. Gelingen ist bis jetzt nichts dergleichen. Auch der Antrag auf Einführung von Sondergerichten für die Bureauangestellten in Anlehnung an die Gewerbevereine, den die Sozialdemokratie bei dem Justizetat für 1905 stellte, wurde abgelehnt. Ende des Jahres 1907 hat der Zentralverein unter dem Titel „Sozialreform für die Bureauangestellten“ eine Denkschrift an den Reichstag und den Bundesrat als Broschüre herausgegeben, die für die Beratung der dem Reichstage vorliegenden Novelle zur Gewerbeordnung sehr wichtig ist.

Vom „Verband deutscher Bureauangestellten zu Leipzig“ ging sernerzeit die Anregung aus, eine gemeinsame Kommission der verschiedenen Lufserorganisationen zu bilden, um so die sozialpolitischen Angelegenheiten zu fördern. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß kein ernstes Wollen dahinter stand und daß ein Zusammengehen des Zentralvereins mit dem Leipziger Verband unmöglich war.

Die Abschnehung der Hauptkasse schließt mit der Einnahmensumme von 33 365,41 M. und der Ausgaben-summe von 24 000,48 M. ab. Mit dem Inventarkonto betrug der Kassenbestand am 1. Januar 1908 10 014,93 M. gegenüber 5692,06 M. im Jahre 1905. Die Arbeitslosenunterstützung samt Gemeingegeltenerunterstützung erforderte 2210,65 M. Im Jahre 1907 wurden für Krankenunterstützung 480 M., an Sterbegeld 300 M., für Rechts-schutz 104 M. und Wotfallunterstützung 80 M. ausgegeben. Für Agitation wurden während der drei Berichtsjahre 4332,99 M. ausgegeben.

Die Auflage des Fachorgans ist von den durchschnittlich 1500 Exemplaren des Jahres 1905 auf 2600 Exemplare für das Jahr 1907 gestiegen.

Der Ausschuh hat während der Berichtsperiode 17 Sitzungen abgehalten und sich in letzter Zeit hauptsächlich auch mit den Vorarbeiten für die Vereinigung mit dem Verband der Krankenkassen-beamten befaßt.

Der Vorsitzende, Kassierer, Redakteur und Ausschuhvorsitzende gaben zu den gedruckten Berichten mündlich verschiedene Ergänzungen und nähere Aufklärungen. Es folgte dann eine rege Debatte, die sich hauptsächlich auf innere Angelegenheiten der Organisation bezog und damit endete, daß dem Hauptvorstand, Kassierer, Redakteur wie dem Ausschuh einstimmig Entlastung erteilt wurde. Ein Antrag aus Bremen, dem Hauptvorstand den Auftrag zu geben, mit anderen dem Zentralverein sympatisch gesinnten Berufsverbänden zwecks Schaffung einer einheitlichen Berufsorganisation in Unterhandlung zu treten, wurde abgelehnt in der Ueberzeugung, daß ein Vereinigung mit den anderen Bureauangestelltenverbänden weder möglich noch empfehlenswert ist, da sie keineswegs als moderne Werkschaften gelten können.

Sodann wurde über die

Grenzstreitigkeiten

Verhandelt, die teils mit dem Handlungsgehilfenverband vorliegen, der die Beamten und Angestellten der Versicherungsbetriebe, der Kreditgeschäfte und Konsumvereine für sich in Anspruch nimmt, teils mit dem Transportarbeiterverband, der sich für allein berechtigt hält, die Einkassierer der Versicherungsbetriebe und Kreditgeschäfte zu organisieren.

Der Vertreter Bange des Handlungsgehilfenverbandes beharrte entschieden auf dem Standpunkt seiner Organisation. Die Generalversammlung beschloß dagegen, daß die Angestellten der Versicherungsbetriebe in dem neuen Statut als zu der Organisation der Bureauangestellten um gehörend angesehen werden sollen, bezeichnete jedoch die Einkassierer und Angestellten der Kreditgeschäfte, der Konsumvereine und ähnlicher kaufmännischer Betriebe als nicht zu den Bureauangestellten gehörend. Im übrigen wurde zu diesem Punkt folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Verbandsvorstand ist verpflichtet, wenn Grenzstreitigkeiten mit anderen Verbänden eintreten und eine Aussprache der beteiligten Vorstände resultatlos verläuft, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zur schiedsgerichtlichen Entscheidung der Angelegenheit aufzufordern.“

Der Verbandstag möge folgendem Antrag an den Gewerkschaftszentralrat seine Zustimmung geben:

„Wenn Grenzstreitigkeiten zwischen Gewerkschaften eintreten und eine Aussprache der beteiligten Vorstände resultatlos verläuft, ist die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verpflichtet, falls die betreffenden Vorstände entsprechenden Antrag stellen, schiedsgerichtliche Entscheidung in der Angelegenheit zu treffen. Stellt nur einer der beteiligten Vorstände diesen Antrag, ist die Generalkommission verpflichtet,

den anderen Vorstand zu ersuchen, sich dem gestellten Antrag anzuschließen.“

Dieser wurde nach kurzer Diskussion mit allen gegen eine Stimme beschloßen, die von den Hauptvorständen des Verbandes der Krankenkassenbeamten und des Zentralvereins gemeinsam aufgestellten Vereinigungsbedingungen als Grundlage für die Vereinigung der beiden Organisationen anzuerkennen.

Nachdem man noch die Kandidaten der Bureauangestellten zum Hauptvorstand der gemeinsamen Organisation aufgestellt hatte, wurde in die Mittagspause eingetreten, um später in gemeinsamer Sitzung mit dem Verbande der Krankenkassenbeamten weiter zu beraten.

Schließlich teilte der Vorsitzende Bauer noch mit, daß der Ausschuh der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Berlin einer Angestellten, die zur Generalversammlung der Bureauangestellten delegiert ist, zunächst jeglichen Urlaub verweigerte, dann nach langem Hin und Her den Urlaub von der Beschäftigung einer Ersatzkraft abhängig machte, andernfalls „ausnahmsweise nur den Sonnabend“, wie es auf einer Pösklarie des betreffenden Ausschuhmittgliedes heißt, freigegeben wolle. — Das Verhalten dieser Kassenverwaltung wurde um so härter beurteilt, als die in Privatbetrieben angestellten Delegierten ohne weiteres der nötige Urlaub gewährt worden ist.

Der Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften usw. Deutschlands

eröffnete seinen 7. Verbandstag am Sonnabendmorgen im Saal 1 des Gewerkschaftshauses. 36 Delegierte waren anwesend. Zum ersten Punkt der Tagesordnung,

Geschäftsbericht

des Verbandsvorstandes, des Redakteurs und des Ausschusses, nahm der Verbandsvorsitzende Karl Siebel das Wort. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes, mit besonderer Berücksichtigung der Beschlüsse des letzten Verbandstages, der in Breslau vor drei Jahren stattfand. Der Verband sei stetig vorwärts geschritten und könne mit Befriedigung auf die vergangenen drei Jahre zurückblicken. Der Mitgliederbestand ist vom 1. April 1905 ab um etwa 900 gestiegen; damals war der Bestand 2937, am 1. April 1908 dagegen 3900 Mitglieder. Der Vermögensnachweis zeigte am 31. März d. J. 25 479,43 M. Der Rechnungsschluß vom 1. bis 3. Quartal, 1. Juli 1907 bis 31. März 1908, balanciert mit 44 227,85 M. Unter den Ausgaben stehen Unterstühtungen mit 7899,68 M. verzeichnet; für die Verbandszeitschrift wurden 6844,08 M., für die Verwaltungskosten des Verbandes 3378,09 M. in den drei Quartalen ausgegeben. Der Vorsitzende streifte einige wichtige Beschlüsse des Verbandstages in Breslau in bezug auf den Anschluß an die Generalkommission und auf die Pensionsfrage. Besondere Beratungen über diese Punkte stehen auf der vorliegenden Tagesordnung.

E. Wendlandt, Redakteur der Halbmonatschrift „Vollständliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“, sprach als zweiter Berichterstatter zum Geschäftsbericht des Vorstandes. Er machte unter anderem auf den Ernst der Situation für die Krankenkassenverwaltung aufmerksam und wünschte, daß Schritte getan würden, um die Tagespreise mehr mit dem Inhalt des Verbandsorgans bekannt zu machen, vielleicht durch ein Korrespondenzbureau den Zeitungen solche Notizen zu übermitteln, die sich mit der bestehenden Situation beschäftigen und den Standpunkt der Verwaltungsbeamten darlegen. Die „Zeitschrift“ sei teils den an sie gestellten Anforderungen gerecht geworden und verfolge die Tendenz, die Mitglieder des Verbandes zur regen Mitarbeit an der Krankenkassenbewegung heranzubilden.

Für den Ausschuh sprach E. Böttcher, der die Ausführungen der beiden vorhergehenden Redner vervollständigte und die Bestrebungen des Ausschusses besprach, die Verschmelzungsfrage zu fördern sowie auch allen Bedenken, die in dieser Frage auftauchten, zu prüfen und denselben Rechnung zu tragen.

Nach kurzer Diskussion erklärten sich die Versammelten im allgemeinen mit den gehörten Berichten zufrieden und nahmen den zweiten Punkt der Tagesordnung auf: „Die Ausdehnung der Zuständigkeit des Verbandes auf alle Branchen des Bureauberufes bezm. die Vereinigung mit dem Zentralverein der Bureauangestellten Deutschlands.“ Karl Siebel referierte darüber. Die vereinbarten Bedingungen einer Verschmelzung, wie sie von den Vorständen der beiden Verbände den Generalversammlungen unterbreitet wurden, betreffen 16 Punkte und lagen gedruckt den Delegierten vor. Der Referent betonte, daß der Anschluß an die Generalkommission von einer Vereinigung der beiden Verbände abhängig gemacht wurde. Die Neigung, sich zu verschmelzen, besteht schon seit Jahren, besonders auch unter den Bureauangestellten. Gerade die bessere Stellung der Krankenkassenbeamten verpflichtete diese, für die Vereinigung zu wirken. Die Stötkraft der Organisation, für die Interessen der Mitglieder einzutreten, werde eine erhebliche Förderung erfahren, ebenso die Leistungsfähigkeit zur Unterstützung der Mitglieder. Die Werbekraft unter den Berufscollegen werde verstärkt werden und die vereinigte Organisation könnte für große Schichten, die jetzt noch wenig mit dem Verband fühlung haben, Verbesserungen schaffen, zum Beispiel für die Angestellten in den Bureaus der Rechtsanwältel.

Die Versammelten erklärten ohne Opposition von irgend einer Seite ihre Zustimmung zu den vorliegenden Bedingungen einer Verschmelzung. Die Abstimmung wurde durch Namensaustruf vorgenommen.

Damit war die Sonderstühtung des Verbandes der Krankenkassenbeamten beendet.

Einigungsverhandlungen der Bureauangestellten und Verwaltungsbeamten.

Die gemeinsame Sitzung der beiden Verbände

begann am Nachmittage um 3 Uhr im Saal 1 unter Vorsitz von Siebel und Bauer.

Karl Siebel vom Verband der Krankenkassenbeamten begrüßte die gemeinsam versammelten Mitglieder beider Verbände und besonders die Bureauangestellten mit einigen herzlichen Worten. Ihm antwortete Bauer von den Bureauangestellten in gleicher Weise; er betonte noch die großen Aufgaben, die der vereinten Organisation harren und sprach die Hoffnung aus, daß diese Aufgaben durch die geeinte Kraft zur Zufriedenheit der Mitglieder gelöst werden. Der Vorsitzende Siebel machte bekannt, daß Legien als Vertreter der Generalkommission und Lange als Vertreter des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen erschienen seien. Vom Verband der Krankenkassenangestellten Oesterreichs ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

Statutenentwurf

lag vor, an dessen Beratung die Versammelten nach einem eingehenden Referat von S. Huhnleisch gingen. Von den Bezirksgruppen war eine Reihe von Anträgen gestellt, die zur Debatte gelangten. Die engere Beratung der Statuten wurde darauf einer Kommission übergeben.

Der Verbandstag hörte dann mit großer Aufmerksamkeit ein Referat von Julius Cohn über die

Errichtung einer Pensionskasse.

Dieser Frage wird eine große Wichtigkeit beigemessen und hat dieselbe die Mitglieder schon seit der Gründung der Verbände lebhaft beschäftigt. In letzter Zeit hat die Angelegenheit noch ein anderes Gesicht bekommen. Die Regierung hat der Agitation des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes sowie des Vereins der Privatbeamten eine Verbeugung gemacht, aber sie erweckte

mehrere Hoffnungen, um sie wieder zu zerstreuen. Eine Enquete wurde mit großer Umständlichkeit vorgenommen, ob eine Pensionierung der Privatbeamten einzuführen sei. Das Resultat davon war aber, daß man wieder indirekt die Antwort hörte: „Die Sache geht nicht zu machen!“ Es wurden dann wieder neue Hoffnungen geweckt. Auf der anderen Seite treiben nun die Kapitalisten ein eigenes Spiel. Der Zentralverband deutscher Industrieller erklärte, daß er sich dem Plan einer staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten nicht ablehnend gegenüberstelle, aber die schon bestehenden und auch die noch zu gründenden Pensionskassen sollten in ihrer Existenz nicht behindert werden. Die Banken stehen in Verbindung mit ihren Angestellten wegen der Pensionsversicherung, viele Industrieunternehmen gründen Pensionskassen und das alles zu dem Zweck, um die Regierung bedenklich zu machen und sie von der möglichen Abfuht abzuhalten, die Pensionsversicherung der Privatbeamten einzuführen. Eine Vereinsversicherungsbank für Deutschland wollen die Unternehmer gründen, um ihren Beamten die Pensionsversicherung zu geben, falls die Regierung Ernst machen sollte. Das aber ist nicht einmal anzunehmen, vielmehr wird es sich nur um eine schlaue Wahlakt dabei handeln. Der Redner trat warm für die Errichtung einer Pensionskasse durch die neue Organisation ein und besprach erläuternd den vorliegenden Entwurf dazu.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde die Angelegenheit ebenfalls einer Kommission zur engeren Beratung überwiesen, nachdem sich die Versammelten gegen drei Stimmen für die Errichtung einer Pensionskasse in fakultativer Form und unter Ausschluß eines Rechtsanspruches prinzipiell erklärt hatten.

Aus Industrie und Handel.

Die armen Aktionäre.

Die „Köln. Ztg.“ läßt in ihrer Nummer 400 folgende Klage über die hohe Belastung der Industrie durch die soziale Versicherung vernehmen:

„In verschiedenen Jahresberichten stöht man auf auffallend hohe Summen, die für Steuern und Gefälle, wie Staats- und Gemeindesteuern, Beiträge für die Knappschaftskasse, die Alters- und Invalidenversicherung und die Berufsgenossenschaft gezahlt werden. Diese Summen bedeuten einen sehr erheblichen Teil des Reingewinns. So hat die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft im Jahre 1907 an Steuern und Gefällen 8 004 020 M. oder 84,76 Proz. des Reingewinns bezahlt. Von diesen sechs Millionen Marktlasten fallen 2,1 Millionen auf Staats- und Gemeindesteuern, 1,7 Millionen auf Knappschaftsgefälle, 1,8 Millionen auf die Unfallberufsgenossenschaft und mehr als 1/2 Million auf die Alters- und Invalidenversicherung. Bei dieser Gesellschaft ist das Gesamterfordernis an Steuern und Gefällen von 1885 bis 1907 von 20,80 auf 84,76 Prozent des Reingewinns gestiegen. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia hat im Jahre 1907 für Steuern und Gefälle 3 406 515 M. oder 88,06 Prozent des Reingewinns aufbringen müssen, darunter allein für Knappschaftsgefälle 623 000 M. In der Hauptversammlung der Hibernia wurde jüngst mitgeteilt, daß infolge des neuen Knappschaftsstatuts für die Zwecke der Knappschaft diese Gesellschaft allein im laufenden Jahre 40 000 M. monatlich mehr an Beiträgen als im Vorjahre zu zahlen hat. Im Verhältnis trifft das auf alle Bergbaubetriebe im Ruhrkohlenrevier zu. Die Bergwerksgesellschaft „Konfolidation“ hat 1 288 715 M. oder 28,85 Proz. des zur Verteilung gelangenden Reingewinns verausgabt.“

Da sollte man ja bald Mitleid mit den Aktionären bekommen. Aber Aufregung ist wirklich nicht nötig. Die Dividendenempfänger, die in den beiden Vorjahren 11 Proz. einstreichen konnten, bekamen für das Jahr 1907 sogar 12 Proz., für die Aktionäre der „Hibernia“ stieg die Dividende von 11 Proz. für das Jahr 1906 auf je 14 Proz. in den beiden letzten Jahren und die Papierinhaber von „Konfolidation“, die pro 1905 mit nur 23 Proz. sich begnügen mußten, heimsten für die beiden letzten Jahre 30 und 28 Proz. ein. Was aber leisten die Dividendenempfänger? Nichts! Die sogenannten sozialen Lasten gehören, genau so wie Schmieröl und Zugwolle, zu den Selbstkosten und müssen von den produktiv Tätigen erst verdient werden, ehe sie ausgegeben werden können. Die Dividendenempfänger können gar kein Verdienst nachweisen, das sie legitimiert, von einer Belastung des Reingewinns durch soziale Abgaben zu reden; mit vollem Recht können dagegen die Produzenten über wachsende Belastung der produktiven Arbeit durch die Kapitalrenten klagen.

Die Geschäftsergebnisse der deutschen Schiffahrtsgesellschaften für das Jahr 1907 lassen sich jetzt zu einem ziffernmäßigen Gesamtüberblick vereinigen, da die Geschäftsberichte nunmehr fast vollständig vorliegen. Nur die Deutsche Levante-Linie und die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Union“ sind dabei nicht berücksichtigt, weil ihre Abschlüsse noch nicht veröffentlicht sind. Es fehlen natürlich die Privatreedereien wie die Woermann- und Pilsa M. Kirsten, Gloman, de Freitas, Behrens usw., ferner die Segelschiffreedereien und einige kleinere Gesellschaften. Für die neun größten Gesellschaften ergibt sich die folgende Uebersicht:

Gesellschaft	Lohnge Aktien der Kapitalisten	Rein-gewinn		Dividende	
		1907	1906	1907	1906
Hamburg-Amerika-Linie	824 009	125	25 285 497	6	10
Norddeutscher Lloyd	790 069	125	23 688 991	4 1/2	8 1/2
Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“	338 727	25	5 861 617	8	6
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft	197 600	15	4 768 720	9	10
Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“	167 327	14	3 817 817	9	14
Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft	141 024	16	2 954 515	8	8
Deutsche Ostafrika-Linie	75 288	10	1 644 222	0	0
Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“	55 815	7	1 024 850	4	6
Dampfschiffahrtsgesellschaft „Reptun“	47 013	5	828 371	5	8
	2 476 867	842	69 809 600		

Der Reingewinn aus diesen 842 000 000 M. Aktienkapital belief sich auf 69,8 Millionen Mark, das sind 20,4 Proz. Die Durchschnittsdividende stellt sich auf 5,95 Proz. im Vorjahre auf 7,72 Proz. Für das vorliegende Jahr hat nur die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ eine höhere Dividende gezahlt als im Vorjahre. In den verminderten Gewinnen drückt sich die Krisenwirkung des Jahres 1907 aus.

Ostmärkische Dividendenmakerei. Daß auch in der Ostmark das kapitalistische Geschäft keine Ueberflüsse abwirft, dafür zeugt folgende Zusammenstellung von Gewinnen. Es erzielten Dividenden: Pöfener Straßenbahn 8 1/2 Proz., Kant Porzellanfabrik (polnische Porzellanerzeugung) 8 Proz., Chemische Fabrik Misch u. Co. 15 Proz., Pöfener Spiritusfabrik 18 Proz., Hermannsmühlen Aktien-Gesellschaft 7 Proz., Ostbank für Handel und Gewerbe 7 Proz., Pöfener Aktien-Gesellschaft in Bromberg 7 Proz., Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg 7 Proz. Die höchste Dividende fließt aus der Pöfener Zuleitungsproduktion. Preussische Junkerkultur!

Aus der Frauenbewegung.

Maschinen- und Frauenarbeit in der Elektroindustrie.

Im „Kapital“ schildert Marx die Wirkungen des maschinemäßigen Betriebes auf die Arbeiter. „Sofern die Maschine Muskelkraft entbehrlieh macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskel-

Kraft oder von unreifer Körperentwicklung aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinen.

Nach vor 25 Jahren beschäftigten die damals großen elektrotechnischen Firmen ausschließlich Männer. Die ersten Apparate, Vogenlampen, Schalter, Sicherungen usw. waren Handarbeit. Aber bald setzte ein wilder Konkurrenzkampf ein; in jedem Betriebe wurden die Werkzeugmaschinen immer sorgfältiger ausgebildet, um die verhältnismäßig teuren Handarbeiter zu ersparen und ungelernete Arbeitskräfte an ihren Platz zu stellen. Eine weitgehende Arbeitsteilung wurde eingeführt und der Arbeitsprozess in einfache monotone Teiloperationen zerlegt. Damit war die Möglichkeit der Frauenarbeit gegeben, deren Anfänge in den elektrischen Fabriken etwa 20 Jahre zurückliegen. Heute sind die Säle für Massenfabrikation in der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, bei den Siemens-Schuckert-Werken, Siemens u. Halske, Bergmann usw. fast nur durch Frauen besetzt. In den Abteilungen, in denen die Teile vorgearbeitet werden, in den Montagehallen, überall sind es Mädchen, welche die Arbeiten ausführen. Selbst die kompliziertesten Vogenlampen will man nach den neueren Rezepten durch Mädchen zusammenheften und sogar kontrollieren lassen.

Eine der wichtigsten Abteilungen aber ist die Stanzerei. Die Zeiten sind vorüber, in der ein Mechaniker oder ein Schlosser einen Blechkasten oder einen Bügel von Hand ausblech und bearbeitet. Durch Massenfabrikation werden jetzt solche Teile ausgestanzt. In der Stanzabteilung steht Presse neben Presse und werden durch Bebenung von Mädchen täglich Tausende von Arbeitsstücken aus Blechtafeln zugeschnitten, gepreßt, gebogen, gelocht und so weiter. Diesen Pressen verdanken wir aber auch die höchsten Unfallschäden. Nützt die Arbeiterin die Hand nur ein einziges Mal nicht schnell genug von dem Arbeitsstück unter der Presse zurück, werden von dem schweren niedersinkenden Stempel die Finger zerquetscht oder gar die ganze Hand ist ruiniert. Freilich sind Schutzeinrichtungen konstruiert worden. In der Charlottenburger Ausstellung für Arbeiterwohlstand nehmen sich solche auch ganz gut aus, aber in der Praxis werden sie nicht überall angewendet. Oftmals entfernt sie die Arbeiterin selbst mit Zustimmung der Betriebsleitung, weil ohne die Schutzvorrichtungen schneller gearbeitet werden kann. Die Akkord sind niedrig, so daß ein fabelhaft schnelles Arbeitstempo angefordert werden muß, sollen die Mädchen überhaupt etwas verdienen. Es bleibt dann der alte Zustand. Die erhöhte Unfallschäden am Jahresabschluss zeigt, wie mit der Gesundheit der Arbeitskräfte getrachtet worden ist. Professor Hundhausen-Dresden, ein früherer Betriebsleiter von Siemens u. Halske, macht in der Zeitschrift „Die Werkstatttechnik“ seinen Fachgenossen einen Vorwurf, der ein charakteristisches Beispiel für die moderne Fabrikorganisation bildet.

Um die verhältnismäßig hohe Unfallrente zu sparen, die Arbeitslöhne erniedrigen zu können, will Hundhausen die heutigen Pressen so umbauen lassen, daß die reine Handarbeit noch mehr ausgeschaltet wird. Wenn z. B. jetzt 20 000 kleine Blechhebel in der Stanzabteilung hergestellt werden sollen, so werden die Teiloperationen entweder hintereinander oder nebeneinander ausgeführt. Wird die Arbeit hintereinander hergestellt, so werden an einer Maschine die Spezialwerkzeuge je nach den Teiloperationen etwa sechsmal ausgetauscht. Beim ersten Gang werden die Schritte für das Ausschlagen eingespannt, bei dem zweiten für das Pressen, dann für Lochen, Biegen, Werten usw. Im anderen Fall würde man die Arbeit von 8 Pressen zugleich ausführen lassen und zu gleicher Zeit die Arbeitsstücke stanzen, pressen, lochen, biegen, werten usw. Im ersten Falle hätte man an einer Maschine die sechsfache Arbeitszeit gebraucht, im letzteren Falle 6 Maschinen in dem sechsten Teil der Zeit arbeiten lassen. Hundhausen macht nun den Vorschlag, an einer einzigen Arbeitsmaschine die betreffenden Arbeitsstücke ohne Umdrehung der jeweiligen Werkzeuge in einem Gang fertig zu fertigen herzustellen. Dafür wird von ihm eine sehr sinnreiche Stempelauflösung konstruiert, durch welche der gedachte Zweck technisch vollkommen erreicht wird. Es wird dann durch einen einzigen Hebeldruck das Arbeitsstück in allen seinen Stadien fertig hergestellt. Nach dieser Anordnung wird man die Tagesproduktion von Stanzstücken ungeheuer steigern können; sie würde etwa das fünf- und sechsfache gegen früher betragen. Das Arbeitspensum, welches früher von fünf Maschinen geleistet wurde, bewältigt dann eine einzige Maschine; das Anschaffungskapital für den Unternehmer wird ermäßigt, ebenso reduzieren sich die Löhne auf ein Fünftel und noch mehr.

Bei Anwendung der von Hundhausen vorgeschlagenen Presse wird ähnlich wie bei den Automaten in der Dreherei nach Einstellung der Maschine nur ein einziges Mädchen zur Bedienung notwendig sein, welches dafür sorgt, daß der Maschine immer genügend Material zur Verarbeitung zugeführt wird, während auf der anderen Seite die Arbeitsstücke fertig und fertig in den Lieferkorb hineinfallen. Es zeigt sich hier daselbe Bild, wie wir es bei Massenfabrikation der Großindustrie oft beobachten können.

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinenindustrie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter für die Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird.

Wie finnländische Dienstmägde in Deutschland mißhandelt werden.

Unser finnisches Bruderorgan „Tömiä“ („Der Arbeiter“) veröffentlichte kürzlich zwei Briefe finnischer Dienstmägden, die ihm aus Deutschlands gelegentlichen Fluren, Ostertrop und Wisleben in Schleswig-Holstein, zugegangen waren. Die Mädchen haben ihre Stellung durch Agenten in Helsingfors und Tammerfors erhalten. Sie klagten in den Briefen über unmensliche Behandlung und unerträglich schwere Arbeit. Aufstehen müssen sie um 3 Uhr morgens und schlafen gehen sie oft erst um 12 Uhr nachts. Den Tag über müssen sie Wasser schleppen, eine große Zahl Kühe melken oder sonstige harte Arbeiten. Die Kost ist schlecht. „Wir müssen uns schlägen und Fußtritte gefallen lassen“, heißt es in dem Briefe aus Ostertrop. „Als wir fort wollten, wurden uns 182 M. abverlangt, obwohl die Reise hierher nur 30 M. kostete. Wir können natürlich jene Summe nicht aufbringen, und darum müssen wir hier bleiben. Unser Nachbarn ist im Viehstall. Die anderen Dienstmägde treiben ihren Sport mit uns.“ In dem Briefe aus Wisleben, der von der Verfasserin des ersten Briefes mit unterzeichnet ist, wird über ebenso schlechte Behandlung, außerdem aber über einen brutalen Vergewaltigungsversuch, der eines Rachis gegen das Mädchen unternommen wurde. Leider werden die Namen der Dienstherrinnen nicht mitgeteilt. Jedenfalls muß alles aufgehoben werden, um die Finnlandinnen aus der deutschen Sklaverei zu befreien. In der Arbeiterfreundlichen und anständigen Presse Finnlands wird sehr überall vor jenen gewissenlosen Seelenverführern gewarnt, die ihre Opfer nach Deutschland schicken, wo sie vielfach der Mißhandlung, ja sogar der Vergewaltigung ausgesetzt sind.

Veranstaltungen — Veranstellungen.

Mariendorf, Dienstag (3. Osterfesttag), nachmittags 4 Uhr: Gemütliches Beisammensein bei Reichert, Chausseestrasse 27.

Schöneberg, Donnerstag, 23. April, in den Neuen Rathausgassen, Imhaver-Großer (früher Obf.), Reiningers-Strasse 8: Öffentliche Versammlung. Vortrag: Reichstagsabgeordneter Fritz Zubeil: „Welches Interesse haben die Frauen an den preussischen Landtagswahlen?“

Gerichts-Zeitung.

Prämien für Kinderarbeit.

Schon in den Städten werden die Arbeiterschutzbestimmungen, besonders die über die Jugendlichen und weiblichen Arbeiter häufig gebrochen, auf dem Lande aber, wo keine gewerkschaftliche Organisation der Unternehmern auf die Finger sieht, scheren sich die Herren überhaupt den Teufel darum, was Gesetze und Verordnungen ihnen zur Pflicht machen. Das zeigte wieder eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Kronach, das über die Glashütte Robert Heing, Eduard, Wilhelm und Heinrich Heing von Alexanderhütte wegen mehrfacher Verstöße wider die Gewerbeordnung abzuurteilen hatte. Am buntesten trieb es Robert Heing, der neben der Glashütte in einer ehemaligen Kegelbahn eine Schleiferei einrichtete und darin Frauen, Jugendliche und schulpflichtige Kinder beschäftigte. Dabei war auch eine ganze Familie, die in der Schleiferei arbeitete, kochte und speiste; selbst der Säugling war in diesem Räume untergebracht. Zwei Mädchen dieser Familie von 13 und 10 Jahren sind seit ihrem siebenten Jahre in diesem Betriebe beschäftigt worden. Sie mußten auf Verlangen des Fabrikanten sogar öfters von der Schule wegbleiben, wenn die Arbeit drängte. Die Kinder arbeiteten so lange wie ihre Mütter, nicht selten bis 11 Uhr nachts. Arbeiterinnen wurden schon acht Tage nach ihrer Entbindung wieder in der Schleiferei beschäftigt. Heing will die Kegelbahn als „Hausbetrieb“ angesehen haben. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe wurden ebenfalls nicht eingehalten. Ein als Zeuge vernommener Schärer bekundete, daß er seit Jahren, solange er in dieser Fabrik arbeitet, bis in die jüngste Zeit keinen freien Sonntag hatte. „Sonntag war wie Werktag.“ Auch den anderen Angeklagten lag zur Last, in vielen Fällen Jugendliche und schulpflichtige Kinder über die gesetzliche Zeit hinaus beschäftigt zu haben. Diese Zustände dauern seit vielen Jahren an; erst als im vorigen Jahre die Organisation ihren Einzug hielt und ein Streik ausbrach, wurden sie aufgedeckt. Das Gericht verfuhr sehr milde mit den Angeklagten: Robert Heing wurde zu 6 und 7, Eduard und Heinrich Heing je zweimal zu 3 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Verhandlung hat eine so schwachvolle Ausbeutung der Arbeiter aufgedeckt, daß man sich verwundert fragen muß: wie kann das Gericht einen derartigen trassen Fall von Gefesbesitzerleistung so milde beurteilen? Aber auch die Tatsache, daß Kinder von ihrem siebenten Jahre an in der Fabrik beschäftigt werden konnten, ohne daß die Gewerbeinspektion sechs Jahre lang davon etwas merkte, läßt den hohen Wert der jetzigen Art der behördlichen Aufsicht in hellstem Lichte erstehen. Immer wieder ist im Interesse der Arbeiter die Forderung zu erheben: Beaufsichtigung der gewerblichen Betriebe durch Beamte, die durch die Arbeiter selbst gewählt werden.

Freiheitsrechte und dennoch ungültige Kündigung.

Eine bemerkenswerte Entscheidung in bezug auf die Aufhebung einer Kündigungsfrist sprach gestern die fünfte Kammer des Kaufmannsgerichts aus. In dem zur Beurteilung stehenden Rechtsstreit war dem Verkäufer B. des Reichspostgeschäfts von B. Durwisch am 31. Dezember v. J. zum 31. Januar d. J. gekündigt worden. Am 17. Januar jedoch wurde das Vertragsverhältnis mit vierwöchentlicher Kündigungsfrist erneuert, unter gleichzeitiger Zustimmung einer Gehaltssteigerung, wogegen der Verkäufer in mündlicher Abrede die Verpflichtung übernahm, auch während der im März beginnenden Saison im Geschäfte zu verbleiben. Am 31. Januar kündigte indessen der Angestellte das Vertragsverhältnis zum 1. März, der Prinzipal erklärte sich mit dieser Kündigung nicht einverstanden und entließ B. sofort. Letzterer erhob nunmehr vor dem Kaufmannsgericht Klage auf Zahlung des Februargehalts, indem er die Entlassung als unbegründet ansah, da er freizugehen gekündigt hätte. Der Beklagte wies demgegenüber ein, daß er bei Erneuerung des Engagements damit gerechnet habe, sich den Kläger für die Saison zu sichern, er hätte sonst gar keine Veranlassung gehabt, B. für den Februar, wo noch „tote Saison“ sei, noch dazu mit einem höheren Gehalt, zu verpflichten.

Das Kaufmannsgericht trat den Ausführungen des Beklagten bei und wies den Kläger ab. Nach § 133 des Bürgerlichen Gesetzbuches war der wahre Wille der Parteien bei Vertragsabschluss zu erörtern. Im allgemeinen ist es zwar zulässig, daß ein Anstellungsvertrag vor Eintritt der Stellung gekündigt werden kann. Hier aber war verabredet, daß Kläger auch während der Saison tätig sein sollte. Dadurch, daß der Kläger dennoch kündigte, hat er dem Beklagten die ihm obliegende Leistung nicht so angeboten, wie er sie anzubieten hatte. Er hat deshalb gegen § 294 des Bürgerlichen Gesetzbuches verstoßen, und Beklagter konnte mit Recht die nur auf einen Monat angebotene Leistung zurückweisen.

Der falsche Gerichtsvollzieher.

Eines schweren Vergehens im Amte hat sich der Kantselgehülfe Arthur Lüdler schuldig gemacht, der sich wegen Diebstahls, Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amte vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I verantworten mußte. Der Angeklagte war als Kantselgehülfe bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte angestellt. Am 30. November v. J. nach Schluß der Bureaustunden wurde B. von der Reinemachefrau Gängel in dem Sekretariat der Abteilung die noch angefallen. Auf ihre verwunderliche Frage, was er um diese Zeit hier suche, antwortete der Angeklagte, er müsse des Sonntags arbeiten und wolle sich dazu nur ein paar Formulare holen. Die Reinemachefrau glaubte auch dieser Angabe und erstattete keine Meldung. Der Angeklagte hatte sich jedoch Kostenrechnungsformulare in der Absicht angeeignet, sie zu einem raffinierten Betrüge zu verwenden. Er schrieb sich aus den Akten der Gerichtsstelle das Rubrum und das Vorkennzeichen von verschiedenen Sachen auf und füllte die entsprechenden Formulare mit einer bedeutend höheren Summe, als die gerichtlich festgesetzte, aus. Mit der so präparierten Kostenrechnung begab er sich dann zu verschiedenen Firmen, die in einem Zivilprozeß verwickelt waren, und versuchte unter der Angabe, er sei Hilfsgerichtsvollzieher, die Beträge einzuziehen. In sechs Fällen gelang ihm dies auch. Im eine Entscheidung zu verhindern, sandte er dann den von der Masse festgesetzten Betrag an diese ab, während er den Mehrbetrag in seine Tasche steckte. Zugleich machte sich der Angeklagte hierdurch der Urkundenfälschung schuldig. Außerdem verübte er auch noch eine „Leichenflieherei“ an einem Kollegen, mit dem er eine Viereise unternommen hatte. Als dieser infolge des gewonnenen Alkohols einschlies, entwendete ihm Lüdler aus der Tasche ein Zwangsmittelstück. — Vor Gericht war der Angeklagte trotz eines klaren Schuldbeweises nur teilweise gekündigt und machte allerlei Ausschüfte. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit, andererseits aber auf die raffinierte Ausführung der Tat und des großen Vertrauensbruchs auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Nahrungsmittelvergehen.

Zu der unter obiger Spitzmarke in unserer Nummer vom 17. d. M. gebrachten Verurteilung eines Schlächtermeisters Biederer erludt und der Schlächtermeister Franz Biederer, Rixdorf, Reichstraße 4, mitzuteilen, daß er mit dem Verurteilten nicht identisch ist.

Verfammlungen.

Die wirtschaftliche Notlage der Jübiläumsmusiker und ihre Ursachen.

Dies war der erste Punkt der Tagesordnung einer Versammlung, die der Verein Berliner Musiker am Gründonnerstag im Musikervereins Hause in der Kaiser-Wilhelm-Strasse abhielt. Der Saal war gedrängt voll, größtenteils von Mitgliedern jenes eingetragenen, im Jahre 1869 gegründeten Vereins, zu einem kleineren Teil von Mitgliedern des Zentralverbandes der Jübiläumsmusiker, außerdem waren Vertreter aus verschiedenen Städten Deutschlands anwesend und auch aus London war ein Vertreter erschienen. Zahlreiche telegraphische und schriftliche Sympathieausdrücke waren eingelaufen, von denen der Obmann Paul Zimmer einige verlas; aus Paris unter anderem ein Schreiben des Präsidenten der Internationalen Musikerkonföderation, worin ausgeführt wird, daß man sich in Deutschland zur Beseitigung oder Einschränkung der Militärmusikerkonkurrenz die französische Gesetzgebung zum Muster nehmen könnte. Als Referent sprach Dr. jur. Plehner, der Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Kampf“. Er schilderte das wirtschaftliche Elend der deutschen Orchestermusiker, die mit Monatslöhnen von 40 bis 80 M. auf allerlei Nebenberufen, Mitarbeit der Frau usw. angewiesen sind, wenn sie nicht geradezu verhungern wollen, die zudem durch Berufskrankheiten, besonders durch Nervenleiden, frühzeitig arbeitsunfähig werden, so daß ein alter und noch berufstätiger Musiker eine große Seltenheit ist. Daß dieses Elend bestehen kann, schrieb der Redner dem Mangel an trasser Organisation, dem Umstand zu, daß von 55 000 Musikern Deutschlands nur 15 000 bis 16 000 organisiert sind. Berufsbewußtsein, Klassenbewußtsein sei auch für den Musiker notwendig. Den Begriff Klassenbewußtsein habe man der Sozialdemokratie zu verdanken, und gut sei es, daß man nun diesen Begriff habe. Auch hätten die glücklichen Musiker, die großen Dirigenten wie Strauß, Kiliß, Weingartner, die doch ihren Ruhm den Orchestermusikern verdanken, die heiligste Pflicht, ihnen tatkräftig unter die Arme zu greifen. Sodann sprach der Redner über die Militärmusikerkonkurrenz, erwähnte die Armeeverordnung vom 28. November 1906, wonach die Militärmusiker zu gewerblichem Spielen nur dann Erlaubnis erhalten sollen, wenn berechtigte Klagen der Jübiläumsmusiker dem nicht entgegenstehen. Es sei unglücklich, in welcher Weise sich einzelne Regimentskommandeure über diese Verordnung hinwegsetzten. Der Redner führte dafür einige merkwürdige Beispiele an, wie die Reinfahrt der „Panzerregiment“ (ein bürgerlicher Zubehörer), bei der die Militärmusik zugelassen wurde, weil es sich nach Meinung der Militärbehörde um einen „Aufzug in Uniform“ handelte. Angerkennen sei, daß die süddeutschen Regierungen mehr Rücksicht auf die Jübiläumsmusiker nehmen. Die bayerische Regierung habe den Beamten und Militärmusikern jedes gewerbliche Musizieren verboten, und ausdrücklich werde erklärt, daß darunter jedes Jübiläumieren, das auf Gegenleistung ausgeht, zu verstehen ist. In Preußen erkläre man es nicht für gewerblich, wenn Militärmusiker für freie Kost und Besoldung spielen. Als eine weitere schwere Schädigung des Musikerberufes bezeichnete der Redner die Lehrlingskapellen, aus denen sich die Militärmusikler rekrutieren. Die Bezahlung seien meist Proletariatslöhne. Es herrsche ein furchtbares Elend unter ihnen. Pflicht des Bundesrats sei es, sich dieser jungen Leute anzunehmen. Die Berufsmusiker selbst müßten auch dafür sorgen, daß dem Publikum Verständnis und Mitgefühl beigebracht werde. Ferner müsse die Gesetzgebung eingreifen. Die Musiker müßten der Gewerbeordnung, der Gewerbegerichtsbarkeit, dem Krankenversicherungsgesetz unterstellt werden, soweit sie nicht über 2000 M. verdienen. Sie sollten den höchsten Stolz ablegen, sich in ihrer Organisation die moderne deutsche Arbeiterschaft zum Muster nehmen, die das Klassenbewußtsein großgezogen habe, das eine der größten Errungenschaften sei. Das sage er, Redner, obwohl es überaus populär sei. Dann wies man auch die Presse in Anspruch nehmen, die freilich nur zu oft versage. Das sei nicht Schuld der Redakteure oder Reporter, sondern der Verleger, die immer erst überlegen, ob sie nicht Annoncen einbilden, ehe sie einen Artikel über Musikerelend aufnehmen. Hauptsächlich der Organisation sprach sich der Redner für strenge politische Neutralität aus und sagte, es sei ganz verfehlt, wenn man im Verein Agitation gegen die Sozialdemokratie betreibt. Getrennt marschieren und vereint schlagen, meinte er, sei das Richtige. Im übrigen verwiehe der Redner in seinem Vortrag jeglichen Angriff auf den Zentralverband.

Das konnte man leider nicht von dem zweiten Referenten, Herrn Borch, sagen, der über: „Unsere Gegner und ihre Kampfweise“ sprach. Er hielt es für angebracht, in seinem Vortrag unter Paroleführung von Briesen, die vom Ortsvorsitzenden des Zentralverbandes in Bremen geschrieben sein sollen, den Zentralverband maßlos zu beschimpfen. Was diesen Angriffen zugrunde lag, konnte nicht festgelegt werden, da den Mitgliedern des Zentralverbandes nicht Zeit zu einer einigermaßen ausreichenden Erwiderung gegeben wurde. Das Bureau der Versammlung legte folgende Resolution vor:

„Die heute im „Musiker-Vereinshaus“ tagende öffentliche Versammlung erkennt die Berechtigung der Klagen über die wirtschaftliche Notlage der Jübiläumsmusiker (Herbergerufen durch die Konkurrenz der Militär- und Beamtenmusiker, Lehrlings- und Auslandskapellen) voll und ganz an; proklamiert lebhaft gegen die Art und Weise der Erledigung dieser Klagen durch die Militär- und Jübiläumbehörden und fordert die gegenseitigen geschäftlichen Schutz dieses von allen Seiten hart bedrückten Standes. Vor allem

Verbot des gewerblichen Musizierens der Militär- und Beamtenmusiker und Regelung des besonders arg daniederliegenden Lehrlingswesens!

Mit den vom Allgemeinen Deutschen Musikerverband und dem Verein Berliner Musiker (E. V.) eingeleiteten Schritten zur Beseitigung dieser Mißstände erklärt die Versammlung sich durchaus einverstanden.

An die Ritzbürger über richtet die Versammlung die dringende Bitte, bei ihren schließlichen Veranstaltungen Jübiläumsmusiker zu beschäftigen und die Sorge für eine auskömmliche Lebenshaltung der Militär- und Beamtenmusiker den in Frage kommenden Behörden zu überlassen.“

Aus der Versammlung wurde dazu der Zusatz vorgeschlagen: „Im übrigen ist die Versammlung der Überzeugung, daß nur eine auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Einheitsorganisation die Lebenslage der Musiker zu heben vermag.“

Das Bureau brachte es jedoch, geträgt auf eine Mehrheit in der Versammlung, fertig, jede Diskussion über Resolution und Zusatzvertrag zu hinterziehen. Man ließ zunächst die Resolution annehmen, und dann sollte die „freie“ Aussprache stattfinden. Da wurde auf Vorschlag des Bureaus beschlossen, die Redezeit gleich von vornherein auf 10 Minuten zu beschränken. Die Mitglieder des so schwer angegriffenen Zentralverbandes protestierten energisch gegen diese Vergewaltigung, aber es half nichts. Aufgefordert von ihrem Hauptvorsitzenden Fauth schied sich ein, den Saal zu verlassen.

Der Dr. Plehner sagte dem Vorsitzenden Zimmer und der Versammlungsmehrheit mit anerkennenswerter Freimütigkeit, daß sie unparlamentarisch und nichtig gehandelt hätten, und auch ein Vereinstreue, Herr Plehner, verurteilte scharf die Vergewaltigung der Zentralverbandsmitglieder.

Eingegangene Druckschriften.

Süddeutsche Monatshefte. (Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H., München.) Band 1.
Musikerkraft und Formenscheidung von E. Sommer, staalisch geprüfter Turnlehrer. Preis 1 M. — Ernst v. Hoffart ein Einmalbinder? von Dr. Bagemann. Verlag „Kraft und Schönheit“. Stuttgart-Berlin. Preis 1 M.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE 109-III

Diese Woche, soweit Vorrat:

Großer Verkauf v. Frühjahrs- u. Sommerstoffen

Waschstoffe

Baumwoll-Mousseline <small>in reichl. Muster- auswahl Meter</small>	38, 45, 60 Pf.	Kostüm-Leinen <small>imit. Blockkaro-Dessins</small>	Meter 65 Pf.
Baumwoll-Mousseline <small>mit Bordure Meter</small>	55, 60, 75 Pf.	Kostüm-Stoff „Popeline“ <small>merc. Gewebe, vorzügliche Qualität</small>	Meter 95 Pf.
Blusen-Zephyr <small>neue mod. Streifen</small>	Meter 38, 45, 60 Pf.	Tennis-Stoffe <small>für Blusen und Kleider, in verschiedenen Streifen</small>	Meter 65 Pf.

Kleiderstoffe

Ein Posten Schwarze Grenadines u. Marquissettes Fantasie <small>reine Wolle, ca. 110 cm breit früherer Wert bis 2.25 Mtr.</small>	95 Pf.
Ein Posten Gestreifte Seiden-Voiles <small>ca. 110 cm breit, Bandstreifen</small>	früherer Wert bis 2.25 Mtr. 95 Pf.
Ein Posten Blusenflanelle <small>reine Wolle, für engl. Hemdblusen</small>	früherer Wert bis 2.25 Mtr. 1 ³⁵
Ein Posten Moderne Fantasiestoffe <small>reine Wolle, ca. 110 cm breit</small>	früherer Wert bis 2.50 Mtr. 1 ⁶⁵
Ein Posten Elegante Kostümstoffe <small>reine Wolle, ca. 110 cm breit, moderne Dessins</small>	früherer Wert bis 3.50 Mtr. 1 ⁹⁵
Ein Posten Original engl. Kostümstoffe <small>für Schneiderkleider, ca. 150 cm breit</small>	früherer Wert bis 10.00 Mtr. 5 ⁵⁰

Seidenstoffe

Taffet und Louisine <small>gestreift und kariert</small>	Meter 1 ⁹⁵ 2 ²⁵
Taffet-Chiffon <small>gestreift und kariert</small>	Meter 2 ⁷⁵ 3 ⁰⁰ 3 ⁷⁵
Taffet mit Bordure	Meter 3 ⁶⁰
Chevron <small>schweres reineselbendes Gewebe für Blusen u. Kleider</small>	Meter 2 ⁹⁰

Halbfert. Konfektion

India-Mullrobe <small>mit Einätzen reich ge- niert</small>	6 ⁷⁵ 9 ⁷⁵ 10 ⁵⁰ 13 ⁷⁵
Leinenrobe imit. <small>in geschmackvoller Ausführung</small>	7 ⁷⁵ 10 ⁵⁰
Leinen- u. India-Mullblusen <small>reich gest.</small>	4 ⁵⁰ 5 ⁰⁰ 5 ⁵⁰ 9 ⁷⁵
Shantung- u. Tussahblusen <small>sehr elegant gestickt</small>	12 ⁰⁰ 12 ⁷⁵

Möbel!

Spezialität: Bürgerliche Wohnungs-
Einrichtungen von 300-10000 Mark.
Einzelne Ersatzmöbel in großer
Auswahl **spottbillig**.

Umsonst

und ohne Kaufzwang ist die Be-
sichtigung meiner Läger jedem
Interessenten gern gestattet.
Langjährige Garantie.
Kulante Zahlungsweise.

Hermann Piehl
Schwedterstr. 10. Fernsprecher:
Amt III, 5684.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.
Kein Laden!

Nach beendeter Engros-Saison
auch Einzelverkauf

enorm
billig

Uebergangs-
Paletots
Capes
Jacketts
Staubmäntel
Kostüme
Kostüm-Röcke
Mädchen-
Paletots



Robert Baumgarten
Hausvogtei-Platz 11, I. Etage
(an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung dieses In-
serates an der Kasse werden
5 Proz. Rabatt vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Bolero

ist nach dem
Urteil aller Sachverständigen
die
feinste 2 Pf.-Zigarette.

Garantiert Handarbeit!

Teilzahlung Teilzahlung

oder oder

Bar

**CREDIT
An ALLE**

Bar

Spezial-
**Möbel-
Geschäft**

Kein
Preisaufschlag

Wilhelm
Misch
Gr. Frankfurterstr.
45-49 I. u. II.

Künstliche Zähne von 1,50 M. an.
Teilzahlung, Vorbehandlung umsonst. Langjährige Garantie. Plomben
von 1 M. an. Zahnzahnen schmerzlos von 1 M. an. Umarbeitung
schlecht sitzender Gebisse von 1 M. pro Zahn an. 25022
Zahnärztliche Akademie. (Scheid-Anstalt.) Friedrichstr. 23, I.
Sprechzeit 9-1, 3-7 Uhr. Sonnt. 9-2 U.

Dr. med. W. Fackelmann's Neilinstitut für Beinkranke

(Kompressionsbehandlung, Heilgymn. und Lichtbehandlung 25402*)
von Krampfaderleiden, Beinleishwären, Flechten, Plattfußleiden)
Behandelt sich **Zimmerstr. 78.** 9-12, 3-6, Sonnt.
seit 1. April und Mittwoch 9-12

Zahnärztliche Klinik

SW., Belle-Alliancestraße 106 I, und N., Brunnenstraße 185 I,
gegenüber Bärenhaus Handorf, am Rosenhäger Tor.
Zahnziehen unentgeltlich. Bei künstl. Zähnen u. Plomben so. b. Un-
kosten berechnet. — Geöffnet von 9-6 Uhr. Sonntags 9-12 Uhr. 24812*

Brauerei Karl Gregory

Aktiengesellschaft 2653L*

Telephon Amt III, Berlin N., Hochstr. 21/24, Telephon Amt III,
No. 1608 u. 3183.

empfiehlt ihre aus den besten Rohmaterialien
hergestellten, gut bekömmlichen Biere, als

Lagerbier (goldgelb)
Gregory-Pilsener (Spezialität)
Hofbräu (Münchener Art)

12 Visites von 1,80 M. an
Kabinetts 4,80 M. "
in guter Ausführung liefert

Oscar Goetze, Photograph.

1. Geschäft: Paul-Strasse 26, 275/30*
2. " Dresdener Straße 135,
3. " Charlottenburg, Nehringsstr. 1.
Spezialität: Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.
Sonn- und Festtage den ganzen Tag geöffnet.

Eugen Pogade

Größtes Spezialhaus für Amateur-Photographie
im Zentrum **Alexanderplatz** Eing. Lands-
Berlin C. 25 bergerstr.
Klapp-Kameras in Güte und Preisen
konkurrenzlos.
Frei vom Papier-Ring!
Postkarten 10 Stück 25 Pf.
Papier 30 Blatt 9x12 75 Pf. und 1 M.



Gardinen, Portieren, Decken,
Federbetten, Bettmöbel, Bilder,
Uhren auf Teilzahlung. Nur Post-
karte erbeten.

L. Matzner, Berlin.
Auguststraße 50.

Hutwäsche Feuerrad

Amerikan. bester Fabrikat.
Gebrauch!

N° 1 weiss
reinigt u. macht wieder
Strahlend 12 25 Pf.

N° 2-34 farbig
erneuert farbige Strahlend
wie neu 12 25 Pf.

Alleiniger Fabrikant
Fritz Kratz, Berlin N. 33
Überall zu haben!
Reinigt die
Hutwäsche



Auf Teilzahlung!

wöchentlich nur 1 Mark.

Grammophone, Phonographen, echte
Meusshaner Zithern, Konzert-Zithern,
Geigen, Mandolinen, Handharmonikas
usw. Großes Lager in Zonophon-Platten,
Edison-Walzen usw.

Eigene Reparatur-Werkstatt.
Jahre's Spezial-Geschäfte

N. Denminstr. 1 an der Brunnenstr.
50, Britzstr. 18 am Kottbuser Tor
NW., Rostockerstr. 22 am Bahnh. Beusselstr.

Seegefeld

unweit der Töberitzer
Heerstraße

R. von 8 M. an.

Hochwald u. Sandparzellen,
Guter Gartenboden, Gas-
anstalt u. Güterbahnhof vor-
handen. Ab Station Jungfern-
heide 20 Pf. Tour. Ausflucht
durch unsere Verkäufer im Bahnh.
Holz-Restaurant und eigenen
Verkaufstontor in Seegefeld.

Nieschalke & Nische,
Berlin, Neue Königstraße 16.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 18. April 1908.

Industrielle Verhältnisse in Amerika — Halbzeugmarkt — Exportförderung — Kohlenindustrie — Getreidemarkt — Warenpreise.

Schon Ausgang des vorigen Jahres sollte nach Mitteilungen von drüben, die interessanten Kreise des Kontinents hartes Echo fanden, die Krise in Amerika als überwunden gelten dürfen; ja man wollte sogar bereits unerkennbare Ansätze einer neuen industriellen Hochkonjunktur konstatieren können. Seitdem hat in den verschiedenen Industrien die rückläufige Bewegung noch weiter Fortschritte gemacht. Die „New Yorker Handelszeitung“ weist in ihrer letzten Nummer darauf hin, daß die Meldungen über große Aufträge, die in der Textilindustrie hereingelommen sein sollten, einfach Phantasieprodukte sind. Wenn aber auch einzelne Unternehmen, durch irgend welche Umstände, sich eines reichlicheren Arbeitsstoffs zu erfreuen hätten, würde das für die Gesamtindustrie wenig besagen. Diese ist im allgemeinen, sowohl im Auslande als wie auch auf dem heimischen Markt, durchaus unbefriedigend. Der Umfang der Beschäftigung ist übrigens nicht immer der richtige Barometer der Marktlage; es muß auch die Qualität der Aufträge in Berücksichtigung gezogen werden. Eine gute Produktionsziffer in einer Warengattung kann einen Krankheitszustand in einer weiterverbreitenden Industrie ankündigen. Die Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ schreibt in ihrem letzten Vierteljahrsbericht vom Halbzeuggeschäft:

Die Nachfrage nach Halbzeug ließ bei Beginn des Jahres zu wünschen übrig, da einzelne Abnehmer sich nicht eher einkaufte, als bis die alten Abschlässe erledigt waren, andere wegen der unübersichtlichen Marktlage in der Bemessung der Abschlagsmengen sehr vorsichtig waren. Der Abverkauf besserte sich im Laufe des Vierteljahres, und der Verband erfuhr von Dezember 1907 bis Ende Februar 1908 eine Steigerung von 27 000 Tonnen. Mitte März wurde der Verkauf für das zweite Vierteljahr zu den bisherigen Preisen freigegeben, und die Kundschafft begann, ihren Bedarf für den genannten Zeitraum einzubeden. Der Verkauf in den Monaten Dezember 1907 bis Februar 1908 war wohl 146 000 Tonnen niedriger als in derselben Zeit 1906/1907, das prozentuale Verhältnis des Verkaufes zur Beteiligung, die 1906/07 in Halbzeug erheblich größer war, weist jedoch nur einen geringen Unterschied gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres auf. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß mehrere früher recht bedeutende Verbraucher von Halbzeug als Abnehmer des Verbandes ganz oder teilweise verschwunden sind bzw. mit den entsprechenden Mengen in den Beteiligungsziffern für B-Produkte des Stahlwerksverbandes in Erscheinung treten.

Danach wäre das Geschäft noch gar nicht so schlecht gewesen. Die Sache bekommt aber ein wesentlich anderes Gesicht, wenn man den Außenhandel berücksichtigt. Es stieg z. B. allein nach Oesterreich-Ungarn die Ausfuhr von Rohkupfer in den beiden Monaten Januar und Februar d. J. um 151 289 Doppelztn. (450 Proz., nämlich von 83 677 Doppelztn. in der entsprechenden Periode 1907 auf 184 964 Doppelztn. im laufenden Jahre. Und von der Zunahme entfallen 1/3 allein auf den Monat Februar. In den beiden Monaten hob sich weiter die Ausfuhr von Stabeisen von 6687 Doppelztn. auf 68 473 Doppelztn. und bei Probblechen von 1180 Doppelztn. auf 9436 Doppelztn. Ganz selbstverständlich bedeutet diese Zunahme der Ausfuhr in Halbzeug eine Einengung der Aufnahmefähigkeit des ausländischen Marktes für Fertigerzeugnisse. Die Arbeitslosigkeit in der Halbzeugherstellung wird erlaubt auf Kosten der Weiterverarbeitung. Zieht man weiter in Betracht, daß die Ausfuhr nur möglich ist durch weitgegebene Preisconzessionen, die man dem

einheimischen Verbraucher aber verweigert, dann wird der Wert der Ausfuhrsteigerung sehr problematisch.

Unter demselben Gesichtswinkel ist auch die Produktionsintensität in der Kohlenindustrie zu bewerten. Nach dem Märzaustrich haben sich Förderung und Versand der Kohlruben noch auf ziemlich respektabler Höhe gehalten. Wenn der Rinderabfall gegen das Vorjahr auch rund 17 000 Tonnen beträgt, so ist der Rückgang doch nicht so stark, als wohl befürchtet werden konnte, stellt er sich arbeitstäglich doch auf noch nicht 10 Prozent. Tatsächlich ist der Bedarf aber stärker zurückgegangen. Das relativ günstige Resultat wurde erzielt, weil man, unterstützt durch einen günstigen Wasserstand, allerorts die Läger auffüllte. Besonders Koks wurde in großen Quantitäten gepulvert. Sodann trug zu dem Ergebnis die forcierte Ausfuhrleistung der hauptsächlich Preunmaterialien konsumierenden Industrie bei. Dadurch profitieren natürlich auch wieder in erster Linie die gemischten, Halbzeug produzierenden Werke, die ihren Brennmaterialienbedarf aus eigenen Anlagen decken. Das verschärft die Gegensätze zwischen diesen Unternehmen und den reinen Holzwerken. Das Verlangen dieser nach Preisabsetzung der Preise für Kohlen und Koks, neben Preisherabsetzung auf andere Rohmaterialien, findet gerade bei den gemischten Werken den stärksten Widerstand. Die Kohlenproduzenten versuchen sich dabei hinter der Ausrede, sie wollen helfen, die verfeinerten Erzeugnisse der Eisenindustrie zu subventionieren, damit auch in diesen Kreisen die Grundlage zu einer Stabilität der Preise geschaffen werde. Dabei sind es wiederum die gemischten Betriebe, die den reinen Werken auf dem Auslandsmarkt durch niedrigere Preisangebote das Wasser abgraben. In dem Widerstreit der Interessen wird manchen reinen Wert die Existenzmöglichkeit genommen. Die Kombinationsbetriebe sind die härteren und werden die anderen mehr und mehr auffaugen. Das ist die kapitalistische Entwicklung, die unaufhaltsame industrielle Konzentration.

Günstige Ernteausichten haben auf dem Getreidemarkt einen wenn auch noch nicht erheblichen Preisfall veranlaßt. Die Aussicht auf ergebigeres Ertragnis in Winterweizen eröffnenden Berichte aus fast allen Staaten haben die Befürchtung, daß eventuell eintretende Warenknappheit die Versorgung des Kontinents erschweren könnte, ziemlich zerstreut. Die bisher zurückgehaltenen Bestände kommen nun mehr an den offenen Markt, während andererseits die Nachfrage zurückfällt, die Konsumenten nur die dringenden Bedürfnisse decken. Zwar sträubt sich die Spekulation, mit den Preisen nachzugeben, aber sie muß den Verhältnissen doch folgen. Die Zufuhren nach Europa haben gegen das Vorjahr zugenommen. Für die vergangene Woche wird der Gesamtexport aus Amerika, Australien, Indien, Rußland, Rumänien und Argentinien auf 2 620 000 Quartiers Weizen geschätzt, gegen nur 2 155 000 Quartiers in der gleichen Zeit des Vorjahres und 1 070 000 Quartiers im Jahre 1906. Immerhin sind die Preisnachteile an den Getreidemärkten noch sehr minimal. Wenn die günstigen Ernteausichten nicht noch durch Witterungseinflüsse große Verschlechterung erfahren, kann aber wohl mit einem weiteren Rückgang gerechnet werden. Der heimische Markt hat sich allerdings der rückläufigen Preisbewegung gegenüber noch sehr widerstehend. Während z. B. in der Zeit vom 8. bis 14. April der Preis für Mai-Weizen in Chicago mit geringen Schwankungen von 91 1/2 Cents pro Bushel auf 90 1/2 Cents zurückging, verzeichnet Berlin in derselben Zeit eine Avance von 204 M. pro Tonne auf 208 M. Roggen büßte hier in der angegebenen Zeit pro Tonne 1/4 M. ein und ging auf 102 1/2 M. zurück.

Obwohl die Getreidepreise von ihrem Höchststande Ende 1907 weit zurückgewichen sind, ist die Differenz gegenüber den Preisen des Jahres 1906 doch noch sehr groß; dagegen haben die Preise für industrielle Rohprodukte und andere Waren teilweise nicht unwesentlich nachgeben müssen. Stellt man die letzten Preise des

Nahres denen am Ende März 1908 gegenüber, ergibt sich folgendes Bild:

Table with 8 columns: Weizen, Roggen, Baumwolle, Kupfer, Zinn, Zink, Blei. Rows: Ende 1906, März 1908, 1908 geg. 1906 (+ oder -).

Im allgemeinen zeigt sich folgendes Verhältnis: Die Preise der Lebensmittel halten sich auf einem sehr hohen Niveau. Die Preise der Verfeinerungsindustrie sind, der rückläufigen Konjunktur folgend, mit den Preisen herabgegangen. Dasselbe gilt für die Rohmaterialien, bei denen das spekulative Moment einen starken Einfluß auf die Preisgestaltung hat. Folgende werden die Preise derjenigen Waren, für die monopolistische Organisationen bestehen, von der abflauenden Bewegung wenig oder gar nicht beeinflusst. Solche Unstimmigkeiten fördern die Rückkehr zu normalen Verhältnissen sicher nicht; sie enthüllen erneut den anarchischen Charakter der kapitalistischen Wirtschaftsweise. D.

Witterungsübersicht vom 18. April 1908, morgens 8 Uhr.

Table with 10 columns: Stationen, Baromet. Stand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. n. N., Stationen, Baromet. Stand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. n. N.

Witterungsprognose für Sonntag, den 19. April 1908. Zeitweise aufklarend, jedoch kühl und sehr unbeständig mit Regen, Hagel oder Graupelstauern und frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am, seit, Wasserstand, am, seit. Lists various locations like Remsl., Mürit, Pregel, Inheburg, Weichsel, Thorn, Oder, Ratibor, etc.

+) bedeutet Hoch, -) Tief, -) Unterpegel -) heute um 6 Uhr morgens 840 cm.

Die Osterglocken läuten

den Frühling ein; überall erwacht neue Lebenslust. Wer sich aber seines Lebens freuen will, muß gesund sein. Wenn Sie täglich Kathreiners Malzkaffee trinken, dann tun Sie auch täglich etwas für Ihre Gesundheit. Darin liegt der große Wert von Kathreiners Malzkaffee, der ihm Millionen Anhänger gewonnen hat. Ein Versuch überzeugt!

Möbel u. Polsterwaren. Theodor Knorn, Gerichtstr. 10. Reichhaltiges Lager in 1 u. 2 Zimmer-Einrichtungen, kompl. Küchen von 50 M. an. Fünfjährige Garantie.

J. Baer. Badstr. 26. Ecke Prinz-Allee. Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, El. Paletots u. Havelocks. Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Reste = Confection. Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neuere Muster, Seiden-Pflüsch, Samt, Seide, Futterstoffe etc. Paletots, Jacketts, Staubmäntel, Costumes, Costumes-Röcke in größter Auswahl. C. Pelz, Kottbuserstr. 5.

Fröhliche Ostern!

Sonntag, den ersten Feiertag, sind unsere 3 Geschäfts-Häuser geschlossen, Montag, den zweiten Feiertag, v. 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet

BAER SOHN

Spezialhaus größten Maßstabes. Chaussee-Strasse 29-30. 11 Brücken-Strasse 11. Gr. Frankfurterstr. 20

Der illust. Frühjahrs-Katalog No. 34, ein willkommener Ratgeber für Herren- und Knaben-Bekleidung, wird auf Wunsch gratis zugesandt. Der Katalog enthält Tausende preiswerter Angebote und die schönsten Moden, von deutschen und englischen Künstlern entworfen.

Für den Inhalt der Interzesse übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Sonntag, den 19. April.

Freie Volksbühne. Nachmittags 3 Uhr: 8. Abteilung: im neuen Schauspielhaus: Die Straße.

Montag und Dienstag: 10./11. und 12./13. Abteilung: Die Straße.

Sonntag, den 19. April:

17./18. Abteilung, nachmittags 3 Uhr: im Berliner Theater: Das Wunder des heiligen Antonius und Der Arzt seiner Ehre.

Montag und Dienstag: 19./20. und 1./2. Abteilung: Das Wunder des heiligen Antonius und Der Arzt seiner Ehre.

Neue Freie Volksbühne.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Extravorstellung in den Kammertheatern: Frühlingserwachen.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: 14. Abteilung im Deutschen Theater: Romeo und Julia.

Nachmittags 3 Uhr: 17. Abteilung im Neuen Theater: Die Hemden.

Nachm. 3 Uhr: Extravorstellung im Hebbel-Theater: Liebe.

Montag, den 20. April:

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Extravorstellung in den Kammertheatern: Frühlingserwachen.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: 15. Abteilung im Deutschen Theater: Romeo und Julia.

Nachmittags 3 Uhr: 18. Abteilung im Neuen Theater: Die Hemden.

Montag, abds. 8 Uhr: 11. Abteilung im Lorhing-Theater: Die Hauberrüste.

Dienstag, abds. 8 Uhr: 12. Abteilung im Lorhing-Theater: Frau Diavolo.

Berliner Theater.

An beiden Feiertagen: Wintersport.

Neues Theater.

An beiden Feiertagen 8 Uhr: Die gute Partie.

Kleines Theater.

Nachm. 3 Uhr: Ein Puppenheim.

Abends 8 Uhr: 2 mal 2 = 5.

Montag nachm. 3 Uhr: Wandergolde.

Abends 8 Uhr: 2 mal 2 = 5.

Dienstag 8 Uhr: 2 mal 2 = 5.

Hebbel-Theater.

Abends 8 Uhr: Liebe.

Montag: Frau Warrens Gewerbe.

Theater des Westens.

An den Osterfeiertagen nachm. 3 1/2 Uhr halbe Pr.: Die lustige Witwe.

8 Uhr: Ein Walzertraum.

Dienstag 8 Uhr: Ein Walzertraum.

Neues Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 25, an der Luisenstr. 3 Uhr zu halb. Pr.: Der Opernbass.

Abends 8 Uhr:

Der Mann mit den drei Frauen.

Montag nachm. 3 Uhr: Der Opernbass.

8 Uhr: Der Mann mit den drei Frauen.

Abends 8 Uhr: Die Hauberrüste.

Dienstag 8 Uhr: Frau Diavolo.

Sortizing-Oper.

Belle-Alliance-Straße 7/8.

Nachmittags 3 Uhr: Zar und Zimmermann.

Abends 8 Uhr: Frau Diavolo.

Montag nachm. 3 Uhr: Der Troubadour.

Abends 8 Uhr: Die Hauberrüste.

Dienstag 8 Uhr: Frau Diavolo.

Residenz-Theater.

Direktion: Richard Alexander. Abends 8 Uhr:

Der Floh im Ohr.

Schwanz in drei Akten von Georges Feytaud. Deutsch von Wolf-Jacob.

Sonntag, den 26. April, 3 Uhr: Haben Sie nichts zu verzocken?

Luisen-Theater.

Reichenberger Straße 34.

Nachmittags 3 Uhr: Des Mädchens Lebenswege.

Abends 8 Uhr: Der wilde Reutling.

Montag nachm. 3 Uhr: Die Camérendame.

Abends zum 1. Male: Der Mann mit den drei Frauen.

Dienstag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.

Abends: Die Spree-Mäher.

Trianon-Theater.

Ostfisch Charlotten Wehde. Seine erste Frau. Die Hand (La main).

Anfang 8 Uhr.

BERNHARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132.

Abends 8 Uhr: Die Loreley.

Sonntagspreise.

Nachm. 3 Uhr: Der Weichenspreier.

Montag (2. Osterfeiertag): Die Loreley.

Nachm. 3 Uhr: Die zärtlichen Verwandten.

Dienstag 8 Uhr: Die Loreley.

Nachmittags 3 Uhr: Maria Stuart.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.

Taubenstr. 48/49.

Nachmittags 4 Uhr:

Ueber den Brenner nach Venedig. Theater abends 8 Uhr: Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.

Montag 8 Uhr: Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.

Dienstag 4 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Abends 8 Uhr: Kairo und die Pyramiden.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a

Eingang Schadow-Straße No. 14. An den drei Feiertagen Eintrittspreis

50 Pf.

Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Lustspielhaus.

Nachm. 3 Uhr: Pension Schöller.

Abends 8 Uhr: Tante Cramers Testament.

Montag nachm. 3 Uhr: Ein toller Einfall.

Abends 8 Uhr: Tante Cramers Testament.

Dienstag 8 Uhr: Tante Cramers Testament.

Theater an der Spree.

Köpenicker Straße 68.

An beiden Feiertagen: Der Onkel aus Kottbus.

Große Hoffe mit Gesang und Tanz.

An beiden Feiertagen 3 Uhr: Budgetwiesen.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.

Kräuterspiel in 5 Akten v. Fr. Schiller.

Sonntag, abends 8 Uhr: Die Schmuggler.

Komödie in 5 Akten von Artur Dinter.

Montag nachm. 3 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.

Montag, abends 8 Uhr: Hans Hucklebein.

Dienstag, abends 8 Uhr: Hans Hucklebein.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Hexenkessel.

Schauspiel in 3 Akten v. Georg Engel.

Hierauf: Junger Immergrün.

Sonntag, abends 8 Uhr: Die Braut von Messina.

Ein Kräuterspiel mit Chören von Friedrich Schiller.

Montag nachm. 3 Uhr: Philister. Hierauf: Die Lore.

Montag, abends 8 Uhr: Gebildete Menschen.

Dienstag nachm. 3 Uhr: Die Braut von Messina.

Dienstag, abends 8 Uhr: Auf der Sonnenseite.

Saisonkarten à 6 Mark

für die Große Berliner Kunstausstellung 1908

und den Landesausstellungspark

Verkaufsstellen: Pfortner des Ausstellungsparkes (kleine Pforte, Alt-Moabit), Thormayer, Zigarrengeschäft, Königgrätzer Straße 129, 12 Filialen der Zigarrenfabrik J. Neumann.

Eröffnung: Freitag, den 1. Mai 1908.

Castan's Panoptikum

165 Friedrichstr. 165

Neu! 850 Neu! Kolossal-Reptilien.

Berliner Originale. X Riese Andries.

Freiheitliche Bühne

An den beiden Osterfeiertagen, nachmittags 3 Uhr, finden im Theater an der Spree, Köpenicker Str. 68, die beiden letzten Vorstellungen des sozialen Dramas

„Ausgewiesen“

Dieses aus der Zeit des „Sozialistengesetzes“ stammende Kulturbild war „wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ zwölf Jahre hindurch polizeilich verboten! Nunmehr freigegeben, ist es nicht weniger als 26 Mal vor der Berliner Arbeiterschaft gegeben worden! Jetzt kommen die 2 letzten Vorstellungen! Im „Jubiläumjahr“ des „Sozialistengesetzes“!

Arbeiter erscheint in Massen!!

Um einen demonstrativen Massenbesuch zu ermöglichen, zahlen die Leser des „Vorwärts“ nicht die Kassenpreise, sondern

95 Pf. für Parkett-Fauteuil.

Nur gegen Abgabe dieser ausgeschnittenen Anzeige an der Kasse des Theaters an der Spree, Köpenicker Straße 68.

Brunnen-Theater

Badstraße 58. Direkt.: Bernh. Ross. 1. Osterfeiertag, den 19. April 1908, nachmittags 3 Uhr: Die Ahnfrau.

Abends 7 Uhr: Der Herrgottschneider von Ammergau.

Montag (2. Osterfeiertag), d. 20. April, nachm. 3 Uhr: Kyrlitz-Pyritz.

Abends 7 Uhr: Unschuldig verurteilt.

Nach der Vorlesung: Gr. Ball.

Dienstag (3. Feiertag), den 21. April: Die Augen der Liebe.

Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Nach der Vorlesung: Gr. Ball.

Gebr. Herrnfeld-Theater.

Anfang 8 Uhr. Vorort. 11-2 Uhr.

An allen drei Osterfeiertagen: Herrnfeld-Zyklus

III. Serie: (bis inkl. 23. April) Elfe aus der Gar.

Komödie in 1 Akt. Hierauf: Es lebe das Nachtleben.

Folgen einer Separée-Affäre in 2 Akten.

Vom 24. bis inkl. 29. April: IV. Serie: Letzte Ehre. Fall Blumentopf.

Schluss diesjähriger Spielsaison Mittwoch, den 29. April, ex.

Berliner Prater-Theater.

Kassanien-Allee 7-9.

Eröffnung der Vorstellungen: Am 1., 2. u. 3. Osterfeiertag: Konzerte, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt: Der Bombardier im Fener. Zum Die Dorfmusikanten.

Brauerei Friedrichshain

Fr. Lipps. Oek.: Ernst Liebing. Am Königstor.

Am 1. und 2. Osterfeiertage: Populäres Konzert von

C. M. Ziehrer aus Wien

Hofkapellmeister, Dirigent der k. k. österr. Hofballmusik, mit auf sechzig Künstler verstärktem Orchester.

Anfang 8 Uhr. Am 3. Osterfeiertage: Wiener Walzer-Abend.

Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf., reserv. Pl. 1 M., num. Tisch 1,25 M.

Rixdorf. Fritz Hoppe Festsäle

Hermannstraße 49. Sonnabend, den 19. April (1. Osterfeiertag), abends 8 Uhr: Gesangsverein Schneeglöckchen (R. d. A. S. B.) und Artistenverein Union.

Montag, den 20. April (2. Osterfeiertag), vormittags 11 Uhr: Großer Fröhschoppen.

Hierzu ladet der Gesangsverein Schneeglöckchen (R. d. A. S. B.) alle Freunde, Gönner und Sangesbrüder freundlichst ein.

2. Osterfeiertag, 8 Uhr abends: Verein der Lithographen und Stein-drucker unter Mitwirkung des Gesangsvereins Senfelder (R. d. A. S. B.).

Große und kleine Säle bis zu 2000 Personen sowie Vereinszimmer bis 150 Personen stehen den geehrten Vereinen sowie zu Privat-Festlichkeiten und Hochzeiten — auch Sonntags — zur Verfügung.

Deutsche Konzerthallen

An der Spandauer Brücke 3. Täglich Große Massen-Konzerte

Spezialitäten-Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Blonde Gefährter. Abends 8 Uhr: Sein Prinzgehen.

Montag nachm. 3 Uhr: Der Privatdozent. Abends 8 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard.

Dienstag 8 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard.

Metropol-Theater

Oster-Sonntag und Oster-Montag nachmittags 3 Uhr: Die Herren von Maxim.

Abends 8 Uhr: Das muß man seh'n!

Renue in 12 Bild. v. J. Freund. Duff v. B. Hollaender. Regie Dir. Schulz.

Bender—Glampietro Josephi Thielischer Darmand—Massary.

Rauschen gestattet.

Dienstag und die folgenden Tage: Das muß man seh'n!

Apollo Theater

An beiden Osterfeiertagen, nachm. 3 1/2 Uhr: Kleine Preise!

Mitislaw der Moderne von F. Lehár und die Spezialitäten-Attraktionen.

Abends 8 Uhr: Das Feiertags-Programm.

9 1/2: Der kleine Chevalier.

Saison-Schluss 22. April. Zirkus Schumann

Ostersonntag und Ostermontag. Neben Tag 1/4 und 7/4 Uhr:

gr. brillante Galavorstellung. Nachm. auf allen Sitzpl., ohne Ausnahme, jed. nur i. Begleit. d. Angehörigen. 1 Kind unter 10 Jahren frei, jed. weitere Kind unter 10 Jahren halbe Preise (außer Galerie). An beiden Vorstell.:

Konsul Peter, der menschliche Chimpanze. Das gr. Naturwunder der Gegenwart. Programm jed. Vorstellung besteht aus 12 erstklassigen Nummern. Realitäts, das electr. Wunder! Die große Ausstattung-Pantomime

Amerika

Nachm. 3 Uhr u. abds. wie gewöhnl.

Kasino-Theater.

Lothringers Straße 37. Täglich 8 Uhr: Nur noch kurze Zeit! Ein Dorf-Roman.

Vorder das glänz. April-Programm. Sonntag 4 Uhr (1. Feiert.): Nick Carter.

Montag 4 Uhr (2. Feiert.): Biederleuts.

Passage-Theater.

Heute zwei Vorstellungen. Nachm. 3-7 Uhr (kleine Preise). Abends 8-11 Uhr.

Die Sensation Berlins! Ota Gygi

der Mann mit den 3 Geigen. Otto Röhr, der Humorist am Flügel.

Rita Tanca, Lieder zur Violine. Herm. Strebel, der Unwiderstehliche.

Rakoczy-Sextett, die reiz. Ungarnsöhnen, u. d. kolossale April-Programm! !! Gewöhnliche Preise!!

Passage-Panoptikum.

Während der Osterferien Vom 11. April b. inkl. 27. April Volkstage!!!

Jed. Erwachsene ein Kind freil jedes Kind erhält ein Geschenk!

Alle Extra-Sehenswürdigkeiten frei!

„Die lange Dora“, das größte Wand-, 210 Mtr. groß. Kunsttaucher Kapitän Grobl. Vitascope-Theater.

Alles ohne Extra-Entrée. Eintritt 50 Pf. Kinder ohne Begleitung und Soldaten 25 Pf.

Palast-Theater

Burgstr. 24. Abf. Börse. Täglich 8 Uhr:

Das erstklass. April-Programm. u. a.: Agnes Krambscher, Jongleur-Kn.

Sollstämliche Preise.

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Oll. Oranienstr. 16. An allen drei Feiertagen: Verführt und entehrt.

Sollstämlich in 4 Akten von R. Heine. Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach der Vorstellung: Fest-Ball. Mittwoch und folgende Tage: Der Flüchtling.

Volksgarten-Theater.

Badstr. 8. Behm-Bellermannstr. An allen drei Oster-Feiertagen: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Die Raffeküche ist geöffnet.

Sanssouci, Katzeberg

Direktion: Wilhelm Holmer. Fest-Programm. Sonntag, Montag, Dienstag: Große Oster-Fest-Soireen von Hoffmanns

Norddeutsche Sängerkorps. Spezialitäten-Vorstellung. Hervorragende Künstler.

Sohin. Festprogramm. Aktuelle Orchester, Compiets, die modernsten Schläger.

1. Feiertag u. a.: Der Haus-schlüssel (Witze). Der Mann mit den drei Frauen (Vollst.).

2. Feiertag: Der Mann mit den drei Frauen. Elito-Soiree.

3. Feiertag: Gr. Spezialität-Vorstellung. Der vorragende Künstler.

Am 1. u. 2. Feiert. Anf. 6. Sonntag, 5. u. 6. Sonntag, 7. u. 8. Feiert. Anf. 8 1/2, u. 9. u. 3. Feiert. n. d. Sonntag-Oster-Kränzchen.

Alhambra

Wallner-Theater-Straße 15. Jeden Sonntag: Großer Ball

Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zamoliat.

Walhalla-Variété-Theater

Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor. Heute Sonntag und morgen Montag je 2 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr: Kleine Preise. Jed. Fern. ein Kind frei.

Abends 8 Uhr: In beiden Vorstellungen das vollständige Programm.

Grete Gallus.

Erstklassige Spezialitäten. Populäre 0,70, 1,10, 1,60, 2 M. Abendpr. 0,70, 1,10, 1,60, 2 M.

Lunel: Militär-Konzerte. Theaterbesucher freien Eintritt.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger. Anfang am 1. u. 2. Feiertag: 7 Uhr.

Anfang am 3. Feiertag: 7 1/2 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstagswahlkreis

Sonntag, den 19. April (ersten Osterfeiertag):

Große Matineen

in folgenden Lokalen:

Kellers Festsäle (Inh. Freyer)
Koppen-Strasse 29:

Konzert

Auftreten des Berliner Ulk-Trio.
Eröffnung 11 Uhr. — Anfang pünktlich 12 Uhr.

Billet
30 Pf.

Konzerthaus „Sanssouci“
Kottbuser Strasse 6:

Konzert

Gesangv. Norddeutsche Schloffe.
Eröffnung 11 Uhr. — Anfang pünktlich 12 Uhr.

Billet
30 Pf.

Schöneberg. Sozialdemokratischer Wahlverein.

Heute Sonntag (1. Osterfeiertag), in den Räumen der „Neuen Rathaussäle“,
Meininger Straße 8:

Walkotte-Kunstabend

unter gütiger Mitwirkung der

Frau Margarete Walkotte, der Konzertsängerin Frä. Dibbern, Herrn H. Werkmeister vom Thalia-Theater, Herrn Goigonvirtuos Voß und am Flügel Herr L. Nitzsche.

Anfang des Konzerts 6 Uhr. Eröffnung 5 Uhr.

Programm 50 Pf. — Garderobe 10 Pf.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Schwarzer Friedrichsberg



Adler

Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gebr. Arnhold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Sonntag, den 19. April (1. Osterfeiertag):

Große Fest-Vorstellung.

(„Kraft-Artistenklub Offen 1902.“)

Montag, den 20. April (2. Osterfeiertag):

Eröffnungs-Soiree der Apollo-Sänger

Anfang 6 Uhr.

Nach der Vorstellung: **TANZ.**

Die Vorstellungen der Apollo-Sänger finden zwischen Ostern und Pfingsten jeden Sonntag und Mittwoch bei gutem Wetter im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal statt.

Tischler-Verein zu Berlin.

Montag, den 20. April 1908 (2. Osterfeiertag), in den neuerbauten
Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59:

Familien-Unterhaltungs-Abend.

Konzert, Vorträge, Theater, Ball.

Mitwirkende: Berliner Theater-Ensemble „Zu H.“

Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Der Vorstand.

198/12

Berlin „Markgrafen-Säle“ Amt 7, 4277.

Inh. Hermann Scholtz, Markgrafendamm 34, a. d. Stralauer Allee.

Jeden Sonntag Theater und Spezialitäten sowie großer Ball: Jeden
Mittwoch Theater-Abend der Berliner Volksbühne und Freitanz: Säle
von 100 bis 1000 Personen zu Festlichkeiten und Versammlungen:
Vereinszimmer: Zwei Kegelbahnen noch einige Tage frei.

Plötzensee. Habermanns Insel-Restaurant

Seestr. 81. Inhaber A. Giesholt. Seestr. 81.

Halle für die Straßenbahn-Linien 11 und 12.

An den Osterfeiertagen:

Großes Konzert.

Im Saal und Bal d'Alpe: Tanz.

Kaffeehaus von 2 Uhr an geöffnet. — Zwei verdeckte Kegelbahnen.
Volksbelustigungen.

Borussia-Festsäle Ackerstraße 6/7

Inh.: Georg Wolffgramm.

Jeden Sonntag u. Donnerstag: Großer Ball. Vier Säle
(100 bis 1000 Personen) für Vereine, Hochzeiten, Versammlungen unter
kulanter Bedingung. 3 Vereinszimmer einige Tage frei. Amt III, 2674.
Großer Naturgarten, 600 Personen fassend, zu Sommerfesten zu vergeben. *

Verhandshaus der Gastwirtsgehilfen.

Defonom: Paul Kobus.

Berlin N. 24, Gr. Hamburger Straße 18/19.

Telephon: Amt III, 1813.

Restaurant • Garten • Vereinszimmer.

Kleiner Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten bis zu 150.
Garten bis zu 300 Personen noch einige Tage in der Woche, auch Sonn-
abend und Sonntag frei.

Hintze-Pianino. — 2 Neuhufen-Billards.

„Lindenhof“ Johannisthal, Inh.: Alb. Trautman.

Friedrichstraße 61.

Empfehle Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen meinen 3000 Personen
fassenden Garten, großen Saal (jeden Sonntag Tanz), Kegelbahnen,
Ausspannung, Kaffeehaus etc. 27942*

Restaurant „Röntgental“ 2 Minuten vom Bahnhof

Röntgental.

Empfehle allen Parteilogen mein Restaurant mit Garten, Tanz-
saal, Kegelbahn, Kaffeehaus. — Gute Küche. — Solide Preise.
27502*

Emil Braun, Gastwirt.

Restaurant Gewerkschafts- haus.

Engelshof 15.

Menu 75 Pf.

1. Oster-Feiertag:

Widder.

Scholle mit Champignonsauce oder
Gemischtes Gemüse mit Schmelz.

Schinken in Burgunder oder
Schneckenbraten.

Kompott oder Salat.

2. Oster-Feiertag:

Roastbeefsuppe.

Lachs mit Ravigansauce oder
Spinat mit Kotelette.

Hammelfleisch oder Kalbsbraten.

Kompott oder Salat.

× Reichhaltige Abendkarte. ×

Böhmisch: Großer bürgerlicher

Mittagstisch cov. 60 Pf.

2 franz. Billards.

Neu eröffnet:

2 Kegelbahnen

mehrere Abende in der Woche frei!

R. Augustin.

Germania-Pracht-Säle

Chaussee 110. Karl Richter.

1. Osterfeiertag: Otto Steidl's
Hamburger
Sänger.

Bühnen- und
Kranzchen.

Am 6. Uhr.

Nachdem
Familien-
Kranzchen.

2. Osterfeiertag: Otto Steidl's Ham-
burger Sänger. Anfang 6 1/2 Uhr.
Eintr. 50 Pf. Anschließend Familien-
kranzchen. — Im weißen Saal
von 5 Uhr: Großer Ball.

3. Osterfeiertag. Anfang 7 Uhr:
Großer Ball.

Jeden Mittwoch: Otto Steidl's
Hamburger Sänger mit Freitanz.

Sozialdemokratischer Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Montag, den 20. April — Zweiter Osterfeiertag:

Neun große Matineen

in folgenden Lokalen:

Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49
Pharus-Säle, Müllerstr. 142
Germania-Säle, Chaussee 110
Cranz' Festsäle, Kölliner Str. 8
Ballenschmieders Etablissement,
Badstr. 16

Bernhard Rose-Theater, Badstr. 58
Franke (früher Schirm), Badstr. 19
Berliner Prater-Theater,
Kastanien-Allee 7—9
Fröbels Allerlei-Theater,
Schönhauser-Allee 148

226/10*

Mitwirkende:

Volkssänger-Gesellschaften H. Anke, Strzelewicz, Schmelzer,
Henry Balzé, Otto Steidels Hamburger Sänger, Apollo-Sänger,
Steyrisches Jodler-Duett Renoit u. Huber, Berliner Ulk-Trio,
Gnörich-Jescheck-Ensemble, Magarete Walkotte, Konzertsänger
Herr Franz und andere Künstler und Spezialitäten.
Gesangvereine: Liederlust II, Nord, Freier Männerchor,
Nordwacht, Freiheit Nord.

Großes Konzert

Anfang pünktlich 12 Uhr. — Billets 25 Pf.

Tische und Stühle dürfen nicht reserviert werden.

Die Komitees.



Gustav Behrens-Theater.
Berlin W.,
Goltzstr. 9.

Das phänomenale April-Programm!

Mit Belvédère mit ihren dreifachen

Bären.

Mexiko in Berlin. — Ein lustig. Witzw.

Hoffen mit Gelang.

Anßerdem Dudes Vitograph und
20 Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.

Büggelwagen

Moritzplatz,
im Theatersaal täglich

Albert Böhme

Das brillante April-Programm.

11 a.: Pina Gosh, Arthur Wolff,
W. Wenzl, Alexander Wros,
Noranos Zister.

Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Eintr. 50 Pf. Sonnt. reserv. 1 M.

Parf. 0,75. Eintr. 50 Pf. in d. Woche
Damenbilletts 5 St. 2 M.

Im unteren Konzertsaal:
Täglich: Konzert.

Karls Garten Rixdorf.

1., 2. und 3. Osterfeiertag:

Gr. Promenaden-Konzert.

Am 2. Feiertag:

zum letzten Male die beliebtesten:

Eichler Sänger.

Anfang 6 Uhr.

Von Sonntag, den 26. April, ab
im großen

BALL.

3 Kegelbahnen sind noch einige
Tage zu vergeben.

Für Sommerfeste noch einige
Sonnabende frei.

Wojciechowski.

Moerners Blumengarten

Ober-Schönwiese a. d. Obersprez.

Inh.: Alb. Moerner
(Neues Konzerthaus).

25732*) Heute:

Extra-Reunion

(Leitung: Langschreier Sachs).

Für Vereine und Gewerks-
schaften im Sommer noch Sonn-
abende zu vergeben.

Bedingungen in bekannter
kulanter Weise.

Brodt's Gesellschaftshaus

Inh. M. Degebrodt.

Gibt noch Sonnabende und
Sonntage frei, welche den
geehrten Jubilären und Vereinen
empfehle. Zwei Säle und Platz für
5000 Personen.

17912*

Rurfürsten- Wirtshaus Halensee bis-a-vis den damm 126. Terrassen.

Empfehle den geehrten Parteilogen, Freunden und Bekannten bei
Anlässen, Landpartien usw. meinen großen, schattigen Garten, Kaffee-
küche und Vereinszimmer. Gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen.

14606

Ergebenst

Karl Bonezek.

Nach: Wernsdorfer Schleuse, Gosener Berge.

Erste große Dampfer-Extrajahrten

am 1., 2. und 3. Osterfeiertag } ab Schillingsbrücke
früh 9 1/2 Uhr, am 3. Feiertag
auch nachmittags circa 2 Uhr

nach Piehl's Restaurant zum Oder-Spree-Kanal.

Am 1. und 2. Feiertag Hinfahrt 50 Pf., Rückfahrt 50 Pf.,
am 3. Feiertag hin und zurück 50 Pf. 27782*

Um freundlichen Zuspruch bitte! Piehl, Gastwirt.

„Segler-Schloß“ — Hankels Ablage.

Bahnstation Zeuthen. Besitzer: W. Heinrich.

Zur bevorstehenden Sommerreise halte ich mich meinen Vereinen,
Fabriken, Schulen usw. bei Zusicherung aufmerksamer Bedienung bestens
empfehlen. — 3 neue Säle und Hallen. — Schöne Spielplätze. —
Nadenshall. — Boote und Belustigungen aller Art.
26302* Hochachtungsvoll W. Heinrich.

Restaurant „Zur Mühle“

Miersdorf bei Zeuthen.

Empfehle allen Freunden, Parteilogen und Ausflüglern mein herrlich
am Wald gelegenes Restaurant. Freundlich möblierte Zimmer zum
Sommeraufenthalt. Solide Preise. 27152*

Telephon: Amt Zeuthen No. 44. Ernst Lier.

Wirtshaus Schloß Woltersdorf

(bis-a-vis der Schleuse), direkt an Chaussee und am Flakensee, empfiehlt sich den
Vereinen, Fabriken, Gesellschaften für Dampferausflüge usw., auch steht mein
Vokal Sonntag, Dinneloch, die Pfingstfeiertage den Vereinen usw.
zur Verfügung. Ferner empfehle ich meine Dampfer bis 300 Per-
sonen fassend. Café Aisen, Schließliche Bräde, Amt 4, 8302.

Fried. Sawert. Tel.: Amt Erfner Nr. 49. Robert Schmidt, Defonom.

Rosenthaler Vereinshaus

Telephon: Rosenthaler Straße 57. Telephon: Amt III, 1296.

Empfehle allen Parteilogen, Gewerkschaften und Sangesbrüdern
meine Säle, bis 150 Personen fassend, zu Vereinstreffen, Fest-
lichkeiten. — Noch einige Tage in der Woche frei. — Solide Preise.

Um gütigen Zuspruch bitte mit Parteigrüß
13295*

Leopold Hahn.

♦ Großer Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. ♦

Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reichlicher
Auswahl zu sol. Preisen. Gr. Fremdenlogis à Bett 40 Pf.
2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pers.) Teleph. Amt IV 2368.

H. Stramm

Ritterstraße Nr. 123

Georg Ehrhardt's Jägerhaus Grünau.

Bahnhofstraße 1. — Ecke Friedrichstraße.

Fernsprecher Amt Grünau 56.

Den geehrten Gewerkschaften und Vereinen erlaube ich mir er-
gebenst mitzutellen, daß ich mein Sommerlokal durch Hinzunahme des
bis-a-vis gelegenen Waldgrundstück bedeutend vergrößert habe. —
Großer schattiger Naturgarten. — Dampfer-Anlegestelle. — Zwei Kaffee-
kuchen — 4000 Sitzplätze. — Herrlicher Ausblick auf den Laugen-See und
Wäggelberge. — Freundliche Sommerwohnungen. — Vorzüg-
liche Speisen und Getränke. — Parkett mit Theaterbühne.

Um geneigten Zuspruch bitte Georg Ehrhardt.
27512*

„**Hoffnung**“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. **Brumenstr. 185** Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.

Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülften Berlins.
Empfehlen sich allen **Arbeitern, Parteigenossen** und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie **Arbeiter-Berufskleidung.**
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen **Betriebswerkstätten** unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der **Konsum-Genossenschaft Berlins u. Umgegend,** des **Berliner und Charlottenburger Konsum-Vereins** und des **Arbeiter-Radfahrerbundes.**

Feiner leichter Rauchtobak Heller Shag.

In allen Zigarrengeschäften erhältlich.

Paquet 10 Pfg.



Paquet 10 Pfg.

Franz Foveaux, Fabrik Stöln a./Rh.
General-Vertreter: **R. Krüger, NW. 5, Struppstraße 6.**

JOSETTI VERA

CIGARETTEN

Ihr Gewicht wert in Gold, trotzdem
10 St. nur 30 Pfg.

Josetti

Qu.-Meter nur 40 Pf.
an, in Bernau, Land und Wald.
Brunnhof, Berlin, Rollenborfstr. 3.
Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-
Maschinen, Bau-, Ingenieur-,
Techniker, Werkmeister, Monteur-
Kaufb., staatl. inspiziert.
Neuer Abendkursus.
Prospekt kostenfrei.

Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und
Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN - Preis 1 Mark.
■ 1000 Tausend ■
Verlag Max Richter Frankfurt (Ober)
Bismarck-Quartier

Am besten kaufen Sie
Hygienische Bedarfsartikel
für die Zeit von 1908
Hugo Schultz, Drogerie
Berlin N., Müllerstraße 166.

Wer - Stoff - hat
fertige Anzüge nach Maß 20 M.
Ladefelder, eig. halbbare Futterfasern.
Bei Stofflieferung billige Preise.
Franke, Adersstraße 143,
25822* Ecke Invalidenstr.

25 1/2 cm große, doppelte
beste und billigste
der Welt.
Schallplatten
Mark 1,25, 10 Stück
15 Mark.
C. Arendt,
Charlottenburg,
Potsdamer Str. 8a.
Verzeichnis gratis.
En gros, En détail.
Export. Versand.

Möbel
und Polsterwaren.
Solide Preise. Teilzahlung gestattet.
Fr. F. Burgemeister,
Berlin O., Fruchtstr. 28.

Neuestes Teilzahl.-Geschäft
für **Brennabor-Räder!**
Rein Laden!
Günstigste
Bedingungen.
Berlin SO.,
Louis Barth, Driekenstr. 10a, pt.

Teilzahlung
monatlich 10 M. liefern Herren-Gar-
derobe nach Maß (billigste Preise).
J. Tomporawski, Lindenstr. 110,
2. Etage.
Höfliche Bequemlichkeit.
Stoffe 10% billiger.

Heinrich Frauek
Berlin, Brannenstr. 185
Sumatra, ganz hell
No. 1400, **250 Pf.**
Vollbl.:
Geschäftsschluss 7 Uhr.

Roh-Tabak
E. Nauen, Tempeliner Str. 3,
an der Schwedter Str.

W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.
No. 5927. 1906er Märker,
lofe Blätter, a 73 Pf.
No. 6049. Mexiko-Einlage,
würgig, leicht,
a 1,25 DM.

Billige Rohabake.
Max Jacoby, Streitzerstr. 52.

Billigste Quelle!
Blusen, Röcke, Schürzen,
Besätze usw. 22733*
Partiwaren, Gelegenheitskäufe.
Anna Schröder,
Krautstr. 50 n. 2b.

Möbel
ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke äußerst billig.
Eigene Tischlerei-Werkstatt.
**Wiehr, Berlin O.,
Peterdurgerstr. 62**

Warenhaus **H. Joseph & Co.**

Berliner Str. 54/55 **RIXDORF** Berliner Str. 54/55

Riesenangebot in Wäschestoffen, Kleiderstoffen, Seidenstoffen.

■ Enorm vorteilhafte und billige Kaufgelegenheit. ■

Soweit Vorrat reicht. Beginn des Verkaufs Dienstag, den 21. April 1908. Verkauf im Lichthof.

- Unter anderem
- 1 Posten **Baumwoll-Mousseline**, hell und dunkel, aparte Muster . . . Mtr. **55, 48, 40, 35** Pl.
 - 1 Posten **Woll-Mousseline** Mtr. **85, 70, 55** Pl.
 - 1 Posten **Blusen-Zephyr**, moderne Streifen Wert **70** Pl., Jetzt **48** Pl.
 - 1 Posten **Englisch Zephyr**, moderne Streifen, für Blusen und Oberhemden, Wert **90** Pl., Jetzt **55** Pl.

Kleiderstoffe □ Mull □ Batist □ Blumenflanelle
Kleiderleinen □ Baststoffe □ Seidenstoffe

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster und der Dekoration des Lichthofes, wo sämtliche inserierten Artikel mit Preisen ausgestellt sind.

■ **Rabatt- und Prämienmarken.** ■ **Doppelte Vorteile.** ■

25761*

Vorletzte Woche!

**Zum Inventur-
Räumungspreis!**

Wundervoll gestickte
abgepaßte **Portieren**
(Uebergardinen für Fenster
und Türen.)
Die ganze **Dekoration**
(bestehend aus 2 Flügeln und
1 Querbehang)
in **Viktoriatuch** . 375 (Wert
6,50)
in **Wollserge** 385 (Wert
7,00)
in **Leinenplüsch** 785 (Wert
12,00)
in hell **Empire** 1085 (Wert
18,00)

1 Riesenposten reichgestickte
Plüsch-Lambrequins
Stück 245 (Wert 5 Mark)
Gardinen, Stores, Zug-
vorhänge, Tüllbett-
decken unter Preis!

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur **Oranienstraße 158.**

Unterhalte nirgends Filialen!!
Nach auswärts per Nachnahme.

Inventur-Extra-Liste gratis
u. **Katalog** mit ca. 600
Illustrat. und franko.

Magerkeit
schwindet durch **Mautes Nähr-**
pulver „**Thalassia**“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 3 bis 4 Wochen
bis 18 Pfd. Zunahme. Gar. unerschd.
Viele Anerk. Karton 2 Mk., bei
Postversand Porto u. Nachnahme-
spesen extra. **Fr. H. Haufe, Berlin**
N., Greifenhagenstr. 70. Depots
in Berlin: **Luisenstädtische Apo-**
thek, Köpenickerstr. 119. — **As-**
kanische Apotheke, Bernburgerstr. 3
beim Anhalter Bahnhof. — **Ostend-**
Apothek, Frankfurter Allee 74. In
Charlottenburg: **Minerva-Apothek,**
Bismarckstr. 81. O. **Steinapothek,**
Rosenthalerstr. 61. Bestandteile:
Pflanz. Eiw. Haemogl. Lecith.
Bann. Natronchl. Cac. Zucker. *

Neu erschlossen
5 Minuten ab
Bahnhof Kaulsdorf
beginnend. In der Hünower
Straße. Bester Gartensboden.
Hohe Lage. Gas- und Wasser-
leitung vorhanden. Stadt- und
Vorortverkehr. Güterbahnhof.
20 Pfennig Tour
ab Friedrichstraße.
□ **R von 10 Mark an.**
Verkauf täglich, auch Sonntag
im Restaurant **Wih. Boby**, direkt
am Bahnhof

Hieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königstraße 16.

Hoppegarten
R. 10,00 u. 11,00
an Schwand am Lokal Busch per-
sonl. Otto Voigt, Neuenhagen, auch
Dahlemburg, Berlin, Randerstraße 31.

Sadowa
an der Straße nach Bieddorf,
7 Min. ab Bahnhof beginnend,
□ **R. 10 Mark an.**
Günstigste Zahlungsbedingungen,
Gas- u. Wasserleitung. Verkäufer
im Restaurant **Waldfrieden**,
Döring in Wea-Sadowa und
Restaurant **Göbe**, Kaulsdorf.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO, Neue Königstraße 16.

Partei-Angelegenheiten.

Osternatineen

beranstellen die verschiedensten Parteivereine an den Feiertagen. Die Veranstalter dieser Matineen haben die Absicht, den Genossen einige angenehme Stunden der Unterhaltung zu bieten. Um den Besuch dieser Veranstaltungen im weitesten Maße zu ermöglichen, ist das Eintrittsgeld auf 20, 25 bzw. 30 Pf. pro Person bemessen worden. Bei Festsetzung dieser mäßigen Gebühr wurde natürlich vorausgesetzt, daß die Genossen die Matineen zahlreich besuchen möchten. In folgenden Kreisen finden solche statt:

2. Wahlkreis. Montag, den 20. April (2. Osterfeiertag): Zwei Matineen in den Lokalen Klüms Festjale, Gartenheide 13-15, Berliner Wollbrauerei, Tempelhofer Berg. Mitwirkende: „Spreewälder“, Berliner Sängergesellschaft (Direktion M. Berner) und „Norddeutsche Sängler“ (Direktion S. Zimmermann). Anfang pünktlich 12 Uhr. Eintritt 20 Pf. Billets sind bei den Abteilungs- und Bezirksführern, den mit Plakaten belegten Geschäften und an der Kasse zu haben.

3. Wahlkreis. Sonntag, den 19. April (1. Osterfeiertag), im großen Saale des „Deutschen Hofes“, Ludauer Straße 15: Große Matinee. Konzert ausgeführt von Zivildienstmusikern unter Mitwirkung von Frau Margarete Balkotte und des Humoristen Herrn Hans Frede; am Flügel: Herr Bernhard Rißsche. Anfang präzise 12 Uhr. Billett 30 Pf. Programm an der Kasse gratis.

4. Wahlkreis. Sonntag, den 19. April (1. Osterfeiertag): Große Matineen in folgenden Lokalen: „Kellers Festjale“ (Inhaber Freyer), Köpenicker Str. 29 (Konzert; Auftreten des Berliner Uk-Trio); „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuser Straße 6 (Gesangverein „Norddeutsche Schiffe“). Eröffnung 11 Uhr. Anfang pünktlich 12 Uhr. Billett 30 Pf.

5. Wahlkreis. Sonntag, den 19. April (1. Osterfeiertag): Große Matinee in den „Musiker-Festjalen“ (großer Saal), Kaiser-Wilhelm-Straße 18m. Konzert, Gesang, ernste sowie humoristische Unterhaltung. Anfang mittags 12 Uhr. Einloßkarte 25 Pf.

6. Wahlkreis. Montag, den 20. April (2. Osterfeiertag): 9 große Matineen in folgenden Lokalen: Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49; Pharus-Säle, Müllerstr. 142; Germania-Säle, Chausseestr. 110; Cranz Festjale, Kössliner Straße 8; Ballschmieders Etablissement, Wadstr. 16; Bernhard Rose-Theater, Wadstr. 58; Franke (früher Schirm), Wadstr. 19; Berliner Prater-Theater, Kasanien-Allee 7-9; Fröbels Arbeiter-Theater, Schönhauser Allee 148. Mitwirkende: Volks-Sängergesellschaften S. Anke, Strzelowitz, Schmelzer, Henry Balze, Otto Steidels Hamburger Sängler, Apollo-Sänger, Streifisches Jodler-Duett Renoit und Huber, Berliner Uk-Trio, Snörid-Jescheck-Ensemble, Margarete Balkotte, Konzertsänger Herr Franz und andere Künstler und Spezialitäten; Gesangvereine: Liederlust II, Nord, Freier Männerchor, Nordwacht, Freiheit Nord, Großes Konzert. Anfang pünktlich 12 Uhr. Billett 25 Pf. Tische und Stühle dürfen nicht reserviert werden.

Zur Lokalliste. Sein Lokal kurz vor den Feiertagen zurückgezogen hat der Inhaber des Heimischen Gesellschaftshauses, Herr Pengler in Wiesdorf, Dorflr. 30/31. Die Genossen wollen das bei ihren etwaigen Osterausflügen streng beachten.

In Schöneberg findet heute, am 1. Osterfeiertage, nachmittags 5 Uhr, in den Neuen Rathauskellern, Meiningersstraße 8, ein Balkottestand, vom sozialdemokratischen Wahlverein veranstaltet, statt. Die Mitwirkung tüchtiger Kräfte versprechen jedem Einzelnen einen angenehmen Abend.

Nixdorf. Die auf die Landtagswahl bezüglichen äußerst notwendigen Angaben sind leider von einer Anzahl Umwohnern bis heute noch nicht gemacht worden. Die Bezirke werden deshalb ersucht, diese Angaben schnelligst an den Obmann des Wahlkomitees gelangen zu lassen.

Treptow-Baumschulweg. Die Generalversammlung des Wahlvereins fällt am Dienstag, den 3. Feiertag aus und wird dafür am Dienstag, den 28. April stattdessen. Die Matinee wird in diesem Jahre im „Parkschlößchen“, Köpenicker Landstraße, Ecke Parkstraße und in Speers Festjalen, Baumschulweg 78, abgehalten. Billets sind bei den Bezirksführern zu haben.

Am 3. Osterfeiertag findet die Besichtigung des Betriebes der Vereinsbrauerei in Nixdorf statt. Treffpunkt nachmittags 1/4 Uhr bei Hading, Restaurant, Baumschulweg 67. Für Nachzügler um 5 Uhr, Haupteingang der Brauerei, Jägerstraße. Reges Betätigung der Genossen ist erwünscht. Der Vorstand.

Teltow. Am Dienstag, den 21. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Genossen W. Womow, Rehdorferstraße 4 die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht: „Die Vorkarbeiten zur Landtagswahl und Matinee“. Genossen, agitiert für guten Besuch dieser Versammlung. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Ostergloden.

Freundliche Erinnerungen tauchen vor unserem Bilde auf, Bilder aus der Kindheit, sonnige, posteumwobene Bilder aus der südlichen Heimat, die selbst der rauhe, bittere Alltagskampf, das stete Ringen und Streben um ein hohes, liches Ideal, nicht ganz aus der Seele zu löschen vermochte. Ein kleiner weltabgeschiedener Ort, inmitten gründer Saalfelder und steiler Rebgele, und von waldigen Höhen umrahmt, wie ein zierliches Vogelneß ins liebliche Tal gebettet, das war die Welt unserer Kindheit und Spiele. Und freudig begrüßten wir das Auferstehungsfest der beglückenden Mutter Natur nach dem langen, mürrischen Winter, und was die Hauptsache war: damals ließ es sich der Osterhase nicht verdrängen, für die liebe Jugend Eier zu legen, richtige, rot, blau und grün gesprenkelte Eier, die er dem eigens zu diesem Zweck in einem heimlichen Winkel des Speichers errichteten Neste anvertraute. Und das Noos zu holen, woraus das Nest bestand, war natürlich unsere Aufgabe, der wir um so williger nachkamen, als der Lohn ja am Ostermorgen todsicher und greifbar in dem improvisierten Noosneßte zu finden war. Und verlassen wir auch gleich schon vor Tagesgrauen die Federn, wir erreichten Gebatter Lampe doch nie, obwohl uns die Mutter mit der ernsthaftesten Miene von der Welt versichert, daß der kleine Schelm in diesem Augenblicke zur Dachlufe hinausgeflogen sei. — Vorbei —.

Während wir sinnend dem Raunen entschuldener Jahre lauschen, dringt aus dem Gewirre der Straßen das Brausen der Weltstadt dumpf und verschwommen zu uns herauf. Das zartert und tobt und saucht und ächzt und dampft, das kichert und brüllt und schluchzt wie ein toller Hexensabbat, und in wildem, gierigem, ruhelosem Jagen spielt sich hier der Kampf ums Dasein ab. Und aus diesem Höllenlärm dringen helle, frohe Kinderstimmen; auf dem staubigen, schmutzigen Straßendam, zwischen holpernden Lastwagen, eilenden Radfahrern, rasenden Autos treiben die bleichwangigen Großstadtkinder ihr kindlich sorgloses Spiel. Was wissen sie von feimenden Saatfeldern, von sprudelnden Bächen, von Busch und Baum im zartesten Grün? Wohl blüht auch mal ein solches Kind nachdenklich zu der fahlen, schweigmamen Ume empor, die jämmerlich zwischen den harten Steinen eingeklemmt ist und nicht weiß, wo sie bei den vielen Hören, die den Boden durchziehen, ihre Wurzeln austreden soll. Staum, daß einige schüchtern Knöpfchen an den Ästen sichtbar sind, während draußen, in Wald und Fluren, die Sonne schon überall die schönsten, jungfrischen Büschel herborgezaubert hat.

Arme Jugend! kein liebliches Bild, keine freundliche Erinnerung begleitet dich einst auf dem schweren, harten Lebensgang. Dieselben nackten, engen Höfe, in der die Kindheit verkümmert, umschließt auch das Alter, und auf dem Straßendam, dem Spielplatz der Jugend, eilt das Alter dem mühseligen, kärglichen Erwerb nach.

Drohend, mit gewaltigen Schwingen verkünden von den Kirchtürmen die Gloden die Auferstehung des Erlösers. Und von der Kanzel herab schwächen satte, zufriedene Hirten dieselbe Fabel den gläubigen Schäfchen, die alte wundernde Fabel, mit der man nun schon über 2000 Jahre das darben, gefnebelte, ausgebeutete Volk auf das herrliche Jenseits verträufelt, die weil die reichen Krasser an der Tafel der Freuden sitzen und den Himmel gültig den Armen überlassen. Nicht Ostergloden, sondern Sturmgloden braucht das kämpfende Proletariat, denn nur unter den Wehen einer kampfbewegten Zeit wird der neue Erlöser geboren. Sein Kommen wird die Auferstehung und die Befreiung des Proletariats sein.

Verkehrsfagen.

Das Urteil des Schiedsgerichts in Sachen der Großen Berliner contra Stadt Berlin befriedigt nur teilweise. Wie wir bereits mitgeteilt haben, geht der Schiedspruch dahin, daß der Anspruch der Großen Berliner auf Schadenersatz, soweit er sich auf die Unterpflasterbahn Spittelmarkt-Schönhauser Allee bezieht, zurückgewiesen wird. Dagegen wird der Straßenbahn ein Anspruch an die Stadt Berlin auf Ersatz desjenigen Schadens zuerkannt, der ihr durch den Betrieb der städtischen Nord-Südbahn erwachsen würde. Das Schiedsgericht ist von folgenden Erwägungen ausgegangen:

„Der Klägerin (der Straßenbahn) war darin nicht beizutreten, daß als Naturaler aller Ueberlassungsverträge die Ausschließlichkeit des Betriebs anzusehen sei; demzufolge ist bei dem Schiedsgerichte von der Auslegung des zwischen den Parteien abgeschlossenen Ueberlassungsvertrages auszugehen. Daß bei Abschließung dieses Vertrages der Vertragswille der Parteien dahin gegangen sei, die Klägerin gegen den Wettbewerb von Schnellbahnen auch nur auf den ihr überlassenen Strecken unter allen Umständen zu schützen, erscheint ausgeschlossen, weil die Klägerin, obwohl ihr zur Zeit des Vertragschlusses der Plan der Hochbahn und deren Linienführung bekannt war, dagegen weder Widerspruch erhoben noch Berücksichtigung im Vertrage verlangt hat. Bei der Entscheidung erschien es angemessen, von den Rechtsfagen auszugehen, welche das Reichsgericht in dem Vorprozesse für die Auslegung von Ueberlassungsverträgen von der hier in Rede stehenden Art aufgestellt hat. Daneben war zu berücksichtigen, daß in dem Ueberlassungsvertrage mit der Klägerin verlangt sich beträchtliche finanzielle Vorteile über das im Kleinbahngesetz vorgesehene Entgelt für die Straßenbahn hinaus auszubehalten hat. Wägt man gemäß dem vom Reichsgericht aufgestellten Rechtsfagen das von der Beklagten vertretene öffentliche Interesse und das finanzielle Interesse der Klägerin betreffs der Schnellbahn Spittelmarkt-Alexanderplatz-Schönhauser Allee-Ringbahn gegen einander ab, so muß davon ausgegangen werden, daß die ganze Linie ein einheitliches Unternehmen bildet und die Strecke Alexanderplatz-Ringbahn, welche für sich wohl einer anderen Beurteilung fähig wäre, ein notwendiges Glied derselben ist. Für die Herstellung und den Betrieb der ganzen Linie ist ein so dringendes Verkehrsbedürfnis anzuerkennen, daß die finanziellen Interessen der Klägerin ihm weichen müssen. In bezug auf diese Linie war daher der Erfahsanspruch der Klägerin um so mehr abzulehnen, als seine Durchführung die baldige Inbetriebsetzung der Schnellbahn zu verhindern geeignet war.“

Für die Beurteilung des Erfahsanspruchs betreffs der Nord-Süd-Unterpflasterbahn kommt dagegen in Betracht, daß der Klägerin für die ganze Friedrichstraße, unter der diese Bahn zum großen Teile geführt werden soll, die städtische Zustimmung erteilt ist, und daß die Unternehmerin dieser Konkurrenzbahn gerade die Beklagte ist, welche von dem Betriebe der Klägerin eine sehr hohe Einnahme bezieht. Unter diesen Umständen fallen die finanziellen Interessen der Klägerin gegenüber dem Verkehrsinteresse hier entscheidend in die Waagschale, und es muß bei billiger Auslegung des Vertrages die Beklagte für verpflichtet erachtet werden, mangels Verhandlung über einen anderen wirtschaftlichen Ausgleich der Klägerin den Schaden zu ersetzen, der ihr durch den Betrieb der Nord-Süd-Unterpflasterbahn, und zwar gleichviel, inwiefern sie der Klägerin überlassene Strecken benützt, erwachsen wird. Die Entscheidung betreffs der Kosten rechtfertigt sich durch die Anerkennung des Klageanspruchs betreffs der einen und seine Zurückweisung betreffs der anderen Linie, die Befestigung des Wertes des Streitgegenstandes durch den Vergleich mit der Befestigung des Wertes des Streitgegenstandes um die eine Linie Potsdamer Platz-Spittelmarkt in dem Vorprozesse.

Soweit sich der Spruch auf die Fortführung der Hoch- und Untergrundbahn bezieht, war er die reine Selbstverständlichkeit, so daß hierüber kein Wort zu verlieren ist. Ebenso selbstverständlich wäre aber auch die Abweisung des Schadenersatzanspruchs bezüglich der geplanten städtischen Nord-Süd-Linie gewesen. Uns erscheint es geradezu absurd, der Großen Berliner nach dieser Richtung hin einen Entschädigungsanspruch zuzubilligen, weil die Stadt Berlin auf ihrem eigenen Grund und Boden eine Bahn bauen will.

Durch diese Entscheidung wird der Bau der städtischen Nord-Süd-Linie wieder sehr in Frage gestellt, da es eine Verurteilung gegen dieses Urteil nicht gibt.

Neben den Abonnementsverein von Dienstherrschäften für trante Diensthöten zu Berlin macht die neueste Nummer der „Deutschen Krankenkassen-Zeitung“ einige recht nette Bemerkungen. Hierin umfachte der Verein im vergangenen Jahre 61 703 Dienst-

herrschaften mit 77481 Diensthöten. Es wird nur freie Konsultation des Arztes in der Sprechstunde (nicht zu Hause), ferner Zahnziehen und Krankenhauspflege gewährt, dagegen weder Arznei noch Krankengeld. Nach dem lehtjähigen Geschäftsbericht fanden 6016 Diensthöten mit durchschnittlich 21 Tagen Aufnahme in Krankenhäusern. Kergliche Behandlung begehrten 44 578 Diensthöten mit durchschnittlich drei Konsultationen. Obwohl bei diesen Leistungen, die nicht entfernt an die Höhe derjenigen der Ortskrankenkassen heranreichen, die Verwaltung verhältnismäßig einfach sein muß, enthält der Rechenschaftsbericht recht wunderbare, mindestens auffällige Zahlenangaben. So figurieren unter den Ausgaben 775 M. „Krankengrasifikationen“. Wer diese Zuwendungen erhält, oder etwa die Arzte oder die Beamten, davon wird kein Sterbenswörtchen gesagt. Ferner sind 5000 M. als Entschädigung für den Aufsichtsrat gebucht, dem außer zehn anderen Herren als erster der Reichstagsabgeordnete, Sanitätsrat Dr. Mugdan angehört. Letzterer sprach bei geeigneter Gelegenheit im Reichstage über die Ausübung der Ortskrankenkassen durch hohe Verwaltungskosten. Sehr richtig bemerkt dazu die „Krankenkassen-Zeitung“, daß der Dienstbotenverein mit rund 12 Proz. Verwaltungskosten trotz vereinfachter Verwaltung hinter den entsprechenden Kosten der Ortskrankenkassen in keiner Weise zurücksteht. Gegenüber dem zehnfach schwierigeren Verwaltungsapparat der Ortskrankenkassen ist in der Dienstbotenversicherung der Verwaltungskostenfuß von 60 Pf. pro Kopf der Versicherten außerordentlich hoch. Daß in der von drei Revisoren bestätigten Bilanz die Prämienausstände am 31. Dezember 1907 genau 60 000 M. betragen haben sollen, ist ein höchst merkwürdiger Zufall. Nach einer exakten Bilanz sieht das gerade nicht aus.

Auf der Tagesordnung der für den 23. April anberaumten Mitgliederversammlung steht u. a. ein Antrag der Rechnungsrevisoren, betreffend Aenderung der Entschädigung des Aufsichtsrats. Wah darf einigermaßen neugierig sein, ob die Herren für ihre kaum nennenswerten Bemühungen etwa noch höher entschädigt sein wollen. Von Herrn Dr. Mugdan, der gegen hohe Verwaltungskosten so sehr eifert, muß man natürlich voraussehen, daß er seine Verwaltungstätigkeit im Dienstbotenverein bisher mehr ehrenamtlich ausgeführt und ausgeübt hat! Oder nicht, Herr Mugdan?

Der Schwund des Kindereszes in Berlin.

Die Geburtenhäufigkeit hat in neuerer Zeit bedeutend nachgelassen. Seit Jahrzehnten schon ist sie in einem Rückgang begriffen, den nichts aufzuhalten vermag. Das gilt für das ganze Deutsche Reich, in besonderen aber gilt es für Berlin.

In Berlin ist die Zahl der Geburten heute an sich etwas höher als z. B. vor dreißig Jahren. Vergleicht man sie aber mit der Bevölkerungszahl, die ja seitdem auf das Doppelte gestiegen ist, so ergibt sich, daß die Geburtenzahl Berlins inzwischen ziemlich bis auf die Hälfte der damaligen heruntergegangen ist. Im Jahre 1876 wurden in Berlin 46 203 Kinder geboren (einschl. Totgeborene), das waren reichlich 47 pro Tausend der durchschnittlichen Bevölkerungszahl jenes Jahres. Die Geburtenzahl hatte hiermit den höchsten Stand erreicht, der in Berlin jemals beobachtet worden ist. Wie aber sieht es dreißig Jahre später aus? Im Jahre 1906 wurden hier 51 300 Kinder geboren (einschl. Totgeborene), das waren nur 25-26 Kinder pro Tausend der Bevölkerungszahl des genannten Jahres. Das Jahr 1906 brachte eine kleine Steigerung, 53 872 Kinder (einschl. Totgeborene), knapp 26 pro Tausend der Bevölkerungszahl. Aber im Jahre 1907, aus dem ein vorläufiges Ergebnis schon mitgeteilt werden kann, ging die Zahl der Geburten schon wieder zurück auf nur 52 494 Kinder (immer einschl. Totgeborene), das sind nur noch 25 pro Tausend der Bevölkerungszahl des Jahres.

Noch deutlicher tritt die Abwärtsbewegung hervor, wenn man nur die e helich geborenen Kinder berücksichtigt und ihre Zahl Jahr für Jahr mit der jeweiligen Durchschnittszahl der in Berlin vorhandenen Ehefrauen vergleicht. Auch da fällt die höchste Geburtenzahl auf das Jahr 1876: die 40 802 ehelich geborenen Kinder jenes Jahres waren 240 pro Tausend der Ehefrauen, deren Zahl damals mit 167 725 ermittelt wurde. Es begann dann der Rückgang der Geburtenzahl, der von da bis auf den heutigen Tag andauert hat. Das Jahr 1906 brachte 42 673 ehelich geborene Kinder, das sind an sich mehr als die Neugeborenen aus 1876, sie sind aber nur noch 110 pro Tausend der nun vorhandenen Ehefrauen, deren Zahl für 1906 mit 388 988 ermittelt worden ist. Wir sehen, daß hier ein Rückgang auf bereits weniger als die Hälfte herauskommt, von 240 auf 110. Die diesbezüglichen Berechnungen des Berliner Statistischen Amtes reichen noch nicht über das Jahr 1905 hinaus; doch ist als sicher anzunehmen, daß auch in 1906 keine Besserung, in 1907 aber eine weitere Verschlechterung eingetreten ist.

Wir möchten den Rückgang der Geburtenzahl noch von einer anderen Seite aus beleuchten. Die Zahl der Geburten hat nicht Schritt gehalten mit der Jahr für Jahr wachsenden Bevölkerungszahl, noch mehr aber ist sie — wie wir sehen — zurückgeblieben hinter der gleichfalls Jahr für Jahr wachsenden Zahl der Ehefrauen. Da ist es nun sehr merkwürdig, daß bei den Erstgeburten und ähnlich auch bei den Zweitgeburten sich eine absolute Zunahme zeigt, die nicht viel zu wünschen übrig läßt, während schon die Drittgeburten und mehr noch die Viertgeburten, die Fünftgeburten usw. sich absolut sehr beträchtlich vermindert haben. Für diese Betrachtung reicht das uns zur Verfügung stehende Zahlenmaterial nicht bis in die heibziger Jahre zurück. Wir wollen mit dem vorläufigen Ergebnis aus 1907 die Ergebnisse aus 1807 und aus 1887 vergleichen. Zwischen diesen drei Jahren liegen zwei Jahrzehnte, in allen drei Jahren war aber die Zahl der ehelichen Geburten ziemlich gleich. In 1887, 1897, 1907 wurden in Berlin 42 559, 43 045, 42 850 Kinder ehelich geboren. An diesen Gesamtzahlen waren beteiligt:

	1887	1897	1907
die Erstgeburten mit	9993	11 845	14 805
die Zweitgeburten mit	8816	9 787	10 569
die Drittgeburten mit	6647	7 087	6 484
die Viertgeburten mit	4320	4 754	4 070
die Fünftgeburten mit	3571	3 011	2 500
die Sechstgeburten mit	2632	2 103	1 857
die Siebtgeburten mit	1893	1 390	1 038
die Achttgeburten mit	1106	984	781
die Neuntgeburten mit	911	656	440
die Zehntgeburten mit	579	410	325
die Elfteburten mit	340	264	207
die Zwölftgeburten mit	233	215	163

Die Zahl der Dreizehntgeburten, Vierzehtgeburten usw. ist an sich so gering, daß bei Vergleichungen der Zufall die Stärke des Wides beeinträchtigen kann; beispielsweise ergibt sich für die Dreizehtgeburten die Zahlenreihe 129, 188, 92, für die Vierzehtgeburten die Zahlenreihe 74, 77, 74. Doch ist im ganzen auch hier das Bild immer noch klar genug. In den drei Jahren waren die Dreizeht- bis Sechzehtgeburten beteiligt mit 271, 282, 216 Kindern, die Siebzehnt- bis Zwanzigtgeburten beteiligt mit 35, 24, 23 Kindern, darüber hinaus kommen nur noch Einzelfälle vor, bei denen jede Vergleichsmöglichkeit aufhört.

In der oben mitgeteilten Zusammenstellung fällt sofort die bedeutende absolute Zunahme der Erstgeburten auf, die Zahl der Erstgeburten war in 1907 um 43 Proz. höher als in 1887. Für die Erstgeburten kommen hauptsächlich die neuschlossenen Ehe in Be-

fracht, die Häufigkeit der Eheschließungen kann mithin als ein zweckmäßiger Weg angesehen werden, aber doch annähernd richtiger Maßstab für die Häufigkeit der Erstgeburten gelten. Es wird sich aber empfehlen, hier den Durchschnitt der Eheschließungen zweier aufeinanderfolgender Jahre zu nehmen. Für 1886 und 1887 stellt dieser sich auf 14 890 Eheschließungen pro Jahr, für 1906 und 1907 ergeben sich durchschnittlich 23 279 Eheschließungen pro Jahr. Das macht für 1906/07 ein Eheschließungsplus (gegenüber 1886/87) von 57 Proz., während für 1907 das Erstgeburtenplus (gegenüber 1887) nur 43 Proz. beträgt. Man sieht, daß sogar die Erstgeburten, obwohl ihre Zahl absolut sehr stark zugenommen hat, doch relativ gleichfalls noch zurückgeblieben sind. Für die Zweitgeburten dürfte das noch mehr zutreffen; zahlenmäßig ist hier der Nachweis nicht ohne weiteres zu führen. Bei den Drittgeburten macht sich schon eine absolute Verminderung bemerkbar, von den Viergeburten an tritt sie mit aller Deutlichkeit auf.

Die Ursachen dieser Erscheinung können von mancherlei Art sein. Selbstverständlich spricht dabei die Frage mit, wie groß in den betreffenden Jahren die Zahlen der Ehen war, in denen überhaupt ein zweites, drittes, viertes usw. Kind hätte geboren werden können. Würde jemand eine allgemeine Berringerung der Zeugungs- bzw. Gebärfähigkeit annehmen wollen? Eher darf erwartet werden, daß die Neigung, die Kinderzahl zu beschränken, im Wachsen ist. Bei den Bestehenden ist die Beschränkung der Kinderzahl längst ein ziemlich allgemeiner Brauch. Allmählich hat aber auch die Arbeiterklasse mehr und mehr begriffen, daß Eltern, die eine schrankenlose Zahl von Kindern in die Welt zu setzen sich beschließen, ihre und ihrer Kinder Lebenshaltung nicht verbessern. Dem Unternehmertum die nötigen Ausbeutungsobjekte und dem Staat ein ausreichendes Kanonenfutter zu liefern, das mag sehr löblich scheinen. Aber kein Mensch hilft einem Arbeiter und einer Arbeiterfrau, ihre Herde Kinder satt zu machen.

Die „Kostlandsarbeiten“, die von den Gemeindebehörden Berlins beschlossen wurden, kommen nun allmählich in Gang. Lange genug hat's gedauert, ehe überhaupt mit ihnen begonnen wurde. Ein Vierteljahr ist verfloßen seit Einbringung jenes Antrages der sozialdemokratischen Stadtverordneten, der schleunigste Maßregeln zur Verringerung der herrschenden Arbeitslosigkeit forderte. Die freisinnige Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung hat dafür gestimmt, daß aus der Beratung des ihr unbedenklichen Kostlandsantrages nicht viel mehr als nichts herausgekommen ist. Der Beschluß, den Müllberg an der Stralauer Allee wegzuräumen, war so ziemlich das einzige greifbare Ergebnis, das übrig blieb. Über selbst zu dieser unbedeutenden Maßregel hätten die freisinnigen „Arbeiterfreunde“ unseres Rathhauses sich noch nicht bequemt, wenn der Müllberg nicht ohnehin jetzt beseitigt werden müßte. Die Bewahrung ist dort in den letzten Jahren so weit vorgerückt, daß endlich auch das Gelände des Müllabladeparks freigelegt werden muß.

Nach langem Hin und Her ist mit den Abräumungsarbeiten begonnen worden. Wenn aber erwartet worden war, daß dabei Hunderte von Arbeitern Beschäftigung finden würden, so wird jetzt wieder von dem Unternehmer, der glücklich den profitablen Auftrag ergattert hat, jene Hoffnung zu schanden gemacht. Nicht Hunderte von Arbeitern, nur ein paar Dutzend sind bisher von ihm eingestellt worden. Ihm selber wäre wirklich nicht damit gedient, wenn er genügend würde, eine größere Zahl einzustellen. Je weniger Arbeiter er beschäftigt, desto leichter kann er sie „am Baum halten“. Werden sie ihm zu „begehrlich“, so schickt er sie ein mit dem Hinweis auf die Reservearmee, die draußen wartet und bereit ist, sofort an die Stelle der Entlassenen zu treten.

Gerät hat sich die „Begehrlichkeit“ sogar schon unter den paar Dutzend Leuten, die bisher in dem Müllhaufen umherwühlten. Ihre Stundenlohn betrug anfangs 35 Pf., das ergab bei zehnstündiger Arbeitszeit einen Tagelohn von 3,50 M. Im Rathause war es von den Sozialdemokraten als selbstverständlich bezeichnet worden, daß man dem Unternehmer nicht gestatten dürfe, aus der Not der Arbeitslosen sich durch Herabdrückung der Löhne einen Extraprofit zu schaffen. Es wurde gefordert, ihn zur Zahlung eines Mindestlohnens zu verpflichten. Dabei wurde natürlich an einen Lohnsatz gedacht, der über diese 3,50 M. erheblich hinausginge. Leider ist dem Unternehmer keine Verpflichtung dieser Art auferlegt worden. Er hat sich das zunutze gemacht und die Arbeiter zunächst mit 3,50 M. abgepeffert. Erst als die Arbeiter selber energisch einen höheren Lohn forderten, schenken sie es durch, daß 40 Pf. pro Stunde bewilligt wurden.

Die Arbeit, die dafür geleistet werden muß, ist überaus anstrengend. Das Müll, das dort seit vielen Jahren lagert, ist im Laufe der Zeit so fest und zah geworden, daß mit dem Spaten oder der Gabel gar nicht durchzukommen ist und mit der Wiede vorgegearbeitet werden muß, um die verschlackte Masse zu lockern. Viele der Leute, die sich zu dieser Arbeit anbieten, sind wohl überhaupt nicht fähig, sie zu leisten. Wer von vornherein nicht danach aussieht, daß er sich dazu eigene, wird kurzerhand abgewiesen. Es ist auch schon vorgekommen, daß Arbeiter, die sich rastlos abmühten, aber als nicht leistungsfähig genug erkannt wurden, schon nach etlichen Stunden abgelohnt und erbarmungslos wieder entlassen wurden. Ungeachtet der Schwere der Arbeit sind den Arbeitern sogar noch Überstunden zugemutet worden. Die Weigerung, sie zu leisten, wurde beantwortet mit der Drohung, daß die nicht Gefügigen am anderen Tage nicht weiterbeschäftigt werden würden.

Auch das Verfahren, das von dem Unternehmer bei der Auszahlung des Lohnes befolgt wird, ist Gegenstand der Unzufriedenheit. Arbeiter, die seit Wochen und Monaten ohne Beschäftigung und Verdienst gewesen sind und Entbehrungen haben ertragen müssen, sollte man nicht eine volle Woche auf ihren sauer verdienten Lohn warten lassen. Sie haben ein Recht auf tägliche Lohnzahlung oder auf Gewährung eines Vorschusses. Aber da draußen auf den Müllbergen der Stralauer Allee muß wohl erst einer vor Hunger umfallen, ehe er von seinem längst erarbeiteten Lohn ein paar Groschen Vorschuss kriegt. Viele sind genötigt, bei den benachbarten Gastwirten Schulden zu machen, die hinterher von dem Lohn bezahlt werden.

Alles in allem: es sieht fast so aus, wie wenn der Unternehmer, dem die Abräumung des Müllberges übertragen worden ist, es förmlich darauf anlegt, die Arbeitslosen Berlins von dieser Arbeitsgelegenheit wegzugraulen. Es ist ihm zur Bedingung gemacht worden, nur Einwohner Berlins zu beschäftigen und nur solche, die mindestens drei Monate in Berlin gearbeitet haben. Die Schichtmeister haben aber bereits geäußert, daß nach Ostern wohl Arbeiter von außerhalb würden eingestellt werden müssen. Wahrscheinlich wird man mit der Behauptung hervortreten, daß die Berliner Arbeitslosen „keine Lust zur Arbeit“ haben oder doch „zu anspruchsvoll“ seien.

Die Kostlandsarbeiten an der Stralauer Allee werden, so fürchten wir, den Arbeitslosen Berlins keine Reichthümer in die leeren Taschen tragen. Sie sind bei dem Verfahren, das der Unternehmer dort befolgen darf, geradezu ein Lohn auf das Wort „Kostlandsarbeiten“.

Die „Selbstkosten“ der Steinsehmeister. Auf unsere Notiz in der Nr. 80 des „Vorwärts“: „Urnle der Ringunternehmer“ veröffentlichte dieser Tage die „Volkszeitung“ eine offensichtlich aus dem Bureau des Ringes der Steinsehmeister stammende Erklärung. Es wird da behauptet, daß die früheren

Preise meistens nicht den fünften Teil der Selbstkosten gedeckt hätten. Auch jetzt — trotz des Ringes — sei es in Wirklichkeit noch nicht einmal gelungen, die Preise auf die Selbstkosten zu heben.“ Hierzu einige Beispiele:

Im Sommer vorigen Jahres wurden mehrere Steinsehmeister aufgefordert, Offerten abzugeben für die Regulierung und Befestigung des Schulhofes und des Bürgersteiges für den Neubau der Gemeindeschule in Lichtenberg. Die geforderten Preise waren aber so hoch, daß sie auch dem Gemeindebaumeister aufwies. Es wurde nun noch ein Unternehmer aufgefunden; dieser gab ein ganz bedeutend niedrigeres Angebot ab und verdiente an der Arbeit — Objekt etwa 2500 M. —, die in etwa zwei Wochen fertig war — netto die Hälfte. Die Pflasterung des Weichenfelder Weges in Lichtenberg war öffentlich ausgeschrieben. Auch hier verlangten die isolierten Steinsehmeister solche Preise, daß die ganze Submission verworfen wurde. Die Pflasterung wurde dann einem Unternehmer übertragen, der um etwa ein Drittel billiger war, als die im Ring vereinigte Steinsehmeister, und dieser Unternehmer hat auch noch gut verdient. — Bei einer Submission im Kreise Ruppiner waren die Preise — infolge vorheriger Vereinbarung der Unternehmer — so hoch, daß sämtliche Angebote verworfen wurden. Nachdem dies bekannt gemacht war, erbot sich der Unternehmer J. in Neu-Ruppiner — welcher auch dem Ringe der Steinsehmeister angehört — von seinem Angebot 40 Proz. nachzulassen. Dieser Nachlaß machte etwa 30 000 M. aus.

In Berlin selbst stellten die Ringunternehmer bei der Vergabung der Pflasterarbeiten derartig hohe Forderungen, daß die Tiefbauabteilung der Ansicht zuneigte, die Steinsehmeister in eigener Regie ausführen zu lassen. Es wurde eine diesbezügliche Vorlage ausgearbeitet. Als die Ringunternehmer dies erfuhr, setzten sie ihre Forderungen so erheblich herab, daß nunmehr die ursprüngliche Absicht auf Einführung der eigenen Regie wieder fallen gelassen und zu den herabgesetzten Preisen abgeschlossen wurde.

Die Brandstelle der alten Garnisonkirche war am Karfreitag das Ziel vieler Berliner. Von früh bis spät strömten die Menschen von allen Seiten herbei.

Im Befinden der erkrankten Feuerwehrmänner Hoppe, Gehrmann, Glemmewinkel und Gahn, der Oberfeuerwerker Nothe und Bindel ist die Besserung von Dauer gekommen. Hoppe befindet sich noch in der Charité und dürfte, wenn die Besserung weitere Fortschritte macht, in einigen Wochen nach Heilung der Knochenbrüche entlassen werden.

Bestohlene Osterbraten. Die Einbruchsdiebstähle in den Laubenkolonien haben in der letzten Woche einen ganz ungewöhnlichen Umfang angenommen. Die Täter hatten es hauptsächlich auf die Diebstahlsobjekte von Geflügel abgesehen. Es dürfte wohl kaum eine Laubenkolonie um Berlin herum geben, in der nicht mindestens ein Einbruchsdiebstahl verübt wurde. Hunderte von Hühnern und Tauben und auch Kaninchen wurden gestohlen. Zumeist sind die Tiere an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. Ganz besonders wurden die um Rixdorf herum liegenden Kolonien heimgesucht und so mancher Festtagsbraten fiel den dreißigen Dieben zur Beute.

Opfer des Straßenverkehrs.

Unter die Räder einer Automobildrosche geriet in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der Frauerearbeiter Bruno Fiebel, Kolberger Straße 22, wohnhaft. Von seiner Arbeitsstelle kommend, passierte er die Prinzessinallee und wollte an der Wellermannstraße den Fahrdamm überqueren. Indem er einer herannahenden Automobildrosche auswich, geriet er gegen einen zweiten derartigen, aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen, dessen Annäherung er nicht bemerkt hatte, und wurde überfahren. Der Chauffeur brachte den Verunglückten nach der Unfallstation in der Wabnitzstraße, wo der amwesende Arzt feststellte, daß Fiebel Brüche beider Unterschenkel und schwere innere Verletzungen erlitten hatte. Er wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus übergeführt.

Zum Anabenmord wird weiter gemeldet: Die Ermittlungen der Kriminalpolizei geben ein immer schärferes psychologisches Bild des Mörders Heider, so daß kein Zweifel mehr bestehen kann; es handelt sich um einen typischen Fall von Sadismus. Es steht jetzt fest, daß Heider, der noch vor einiger Zeit als Portier im Restaurant Fürst Bülow in Stellung war, dort häufig Auswandlungen bekam, in denen er seine sadistische Grausamkeit betätigte. So hat er als Fahrstuhlführer häufiger Personen im Fahrstuhl eingesperrt und stundenlang in hilfloser Lage jammern lassen. Er ergötzte sich an ihrer Aufregung, und trotz häufiger Ermahnungen ließ er nicht nach, auf diese Weise seinen Grausamkeitsergüssen zu fröhnen. Es kam schließlich so weit, daß er aus der Stellung entlassen werden mußte, zumal noch andere Dinge vorgekommen waren, die eine Weiterbeschäftigung unmöglich machten. Er hatte nämlich im Keller des Restaurants chemische Versuche gemacht, und zwar mit so scharfen Säuren, wahrscheinlich Natriumsulfatverbindungen, die bei einem zufälligen Plagen der Flasche das Holzwerk in hellen Flammen leuchteten. Die Chemikalien hatte er teilweise in einer Apotheke und teilweise in einer Drogerie gestohlen. Bei weiterer Durchsuchung seiner Wohnung fanden sich auch eigenhändige Steine mit Explosionsstoffen, über deren Verwendung die Kriminalpolizei eine sichere Kenntnis noch nicht gewonnen hat.

Das Weiber den Anaben Wieder in seiner Wohnung ermordet hat, darüber besteht nach den Feststellungen, die der Gerichtsarzt Dr. Strauch gemacht hat, jetzt nach seiner Richtung hin mehr ein Zweifel. In der Urkunde, die sorgfältig aus der Feuerstelle des Kachelofens gefischt wurde, fanden sich, nachdem sie gefischt war, Knochen splitter, die ohne weiteres als von Menschen herrührend erkannt werden konnten. Ferner, und das ist gravierend, entdeckte der untersuchende Gerichtsarzt Stoffreste, die zu den Stoffen des Anaben Wieder gehörten, über deren Existenz einwandfreie Zeugnisse vorliegen. Bekanntlich war bereits festgestellt, daß der ermordete Anabe an dem fraglichen Tage zerrissene schwarze Knöpfstiefel trug. Auch deutlich erkennbare Reste der grauen Hose, über die gleichfalls verlässliche Zeugenaussagen vorliegen, wurden der Brandstätte des Kachelofens entnommen. Verbrannte Fleischreste konnten ebenso mit unzweifelhafter Sicherheit ermittelt werden.

Wie uns aus der Heimstätte Heiderdorf mitgeteilt wird, sind die Behauptungen, Heider habe sich während seines dortigen Aufenthalts durch besondere Korbellen bemerkbar gemacht, unzutreffend. Heider hat sich dort ruhig und verständig benommen, sich für sich eingelebt und den Schwelern keinen Anlaß zu Klagen gegeben. Auf Wunsch dorriger Patienten nehmen wir von dieser Feststellung Notiz, die nicht etwa im Interesse Heiders geschrieben ist, sondern im Interesse der Wahrheit und Objektivität und der Anstalt.

Durch einen brandenden Personenzug wurde auf der Ostbahn eine Betriebsstörung herbeigeführt. Bei einem mit Unkrautern besetzten Militärzug hatte sich an einem Personenzug die Vorderachse warmgelaufen und hinter Hangelberg schlagen die hellen Flammen an dem Waggon empor. Der Zug fuhr noch bis Fürstentwalle, woselbst der Brand mit leichter Mühe gelöscht werden konnte. Der betreffende Wagen wurde ausdrangiert, wodurch eine Verkehrsstörung von etwa einer halben Stunde herbeigeführt wurde.

Ein verdächtiger Freund der Arbeiterbewegung. Von verschiedenen Besuchern der vom Monatsbund veranstalteten Vorträge wird unter Bezugnahme auf die in der Freitagnummern unter obiger Spitzmarke veröffentlichten Notiz ergänzend und berichtend mitgeteilt, daß der Leiter der Vortragsabende nicht Herr Dr. Körber, sondern Dr. phil. Walter Viehhaber war, der sich in der von uns kritisierten Weise ausließ. Auch habe sich an diese Anstellungen eine Diskussion angeschlossen, in der Herr Dr. Viehhaber und Freunden vom Monatsbund gesagt worden sei, daß sie der Sozialdemokratie beitreten müßten, wenn sie wirkliche Freiheitskämpfer sein wollten.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern morgen in Eickkamp. Dort war der Dachdecker Emil Neumann mit Arbeiten auf dem Wasserwerk einer Eisenbahnwerkstatt beschäftigt, als er plötzlich aus einer Höhe von 85 Meter abstürzte. Der Verunglückte war sofort tot.

Auffsehen erregte am Karfreitag früh 1/10 Uhr in der Indragstraße ein Mann, der im Adamskostüm durch die Straße eilte. Anscheinend geisteskrank, entledigte sich der Mann gegenüber der Markthalle seiner Kleidung und ging nach den Andraasstraße entlang nach dem Grünen Weg zu. Obwohl die Gegend sehr belebt ist und sich bald eine große Menschenmenge anammelte, war kein Schutzmann zu sehen. Passanten brachten den Unglücklichen in einen Hausflur und kleideten ihn notdürftig an. Endlich erschien ein Schutzmann und ein Kriminalbeamter, fesselten den Menschen und fuhren mit ihm in einer Droschke davon. Wären sozialdemokratische Manifestanten durch die Andraasstraße gezogen, wir meinen: Duhende von Schutzleuten wären dagewesen.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall hat sich am Donnerstagabend in der Karlsruher Straße ereignet. Der in der Rübinger Straße 69 wohnende, 61 Jahre alte Rentier Moritz Münzer wollte an der Straße am Fiskus den Fahrdamm überschreiten, als ein Straßenbahnwagen der Stadtringlinie herankam. Er hatte jedenfalls die Entfernung nicht richtig bemessen, und gedachte noch vor dem Waggon über das Gleis zu kommen. Dies gelang ihm aber nicht. Der Rentier wurde von der Plattform erfasst, niedergebissen und kam in einer so unglücklichen Lage unter die Vorderplattform, daß ihm die Füße gegen die Brust gepreßt wurden. Münzer, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, wurde zunächst nach der Rettungsstation in der Fiegelstraße und von dort auf seinen Wunsch nach seiner Wohnung übergeführt. Hier ist er in der Nacht zum Chorfreitag gestorben. Den Straßenbahnfahrer trifft nach Zeugenaussagen an dem Unglücksfall keine Schuld.

Am ersten Osterfeiertag abends 6 Uhr veranstaltet der Gesangsverein „Liedesfreiheit“ (M. d. A.-S.-B.) in der „Königsbahn“, Gr. Frankfurter Straße 117, ein volkstümliches Vokal- und Instrumental Konzert.

Im Thalia-Theater geht am beiden Osterfeiertagen und dann täglich abends der neue erfolgreiche Schwan mit Musik: „Die Brunnen-Rhympe“ in Szene.

Die subentischen Unterrichtskurse für Arbeiter und Arbeiterinnen, die im vergangenen Semester circa 1500 Hörer zählten, wollen den Hörern, besonders älteren Arbeitern, die nicht mehr die Fortbildungsschule besuchen können, zu einer gründlichen Ausbildung in den elementaren Unterrichtsfächern, in Deutsch, Rechnen, Geometrie, Geographie und Schönschreiben Gelegenheit bieten.

Der Unterricht wird von Studenten der Berliner Universität erteilt. Das Unternehmen wird geleitet durch eine aus ihrer Mitte gebildete Kommission unter Mitwirkung von Vertrauensleuten der Hörer. Jeder Kursus findet wöchentlich einmal statt in den Abendstunden von 8-10 Uhr. Für Bücher, Buchdrucker und andere Besuche mit Nacharbeit sind einige Kurse in den späten Nachmittagsstunden eingerichtet.

Beginn des Unterrichts am 4. Okt. Ende in der zweiten Woche des August. Zur Deckung der Unkosten wird für jeden Kursus ein einmaliger Beitrag von 50 Pf. erhoben; außerdem in einigen Kursen für Lehrmaterial 25 Pf. Die Vergütung des Kursusgeldes und der Lehrmittel muß bei der Anmeldung erfolgen. Die Kurse finden statt im Gebäude des Zentralarbeitsnachweises, Rüderrstr. 9, in der 83. Gemeindefschule, Gipsstr. 23a (5 Minuten vom Bahnhof Börse), in der Friedrich-Werderischen Oberrealschule, Niederwallstr. 12 (am Spittelmarkt) und in der VII. Realschule, Mariannenstr. 47 (am Heinrichsplatz).

Die Anmeldungen zu allen Kursen (auch denen der Widdstraße, Niederwallstraße und Mariannenstraße) werden am 27., 28., 29. April, abends 8-9 1/2 Uhr Rüderrstr. 9, unter Seitenaufgang, portiere (Kantine) entgegengenommen. Die Hörer des vorigen Halbjahres können sich schon am 23. und 24. April, abends 8 bis 9 1/2 Uhr, melden, damit sie den Kurs, den sie belegen wollen, nicht besetzt finden. Schriftliche oder spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Doch können sich diejenigen, die an den Anmeldungsabenden verhindert sind, zu kommen, durch Bekannte anmelden lassen. Ausnahmeweise werden auch noch bei der Höreversammlung, die am Donnerstag, den 30. April, im großen Saale des Zentralarbeitsnachweises, Gormannstr. 13, stattfindet und bei der die Teilnehmer nähere Mitteilungen über die Art des Unterrichts und die Organisation des Unternehmens erhalten, Anmeldungen entgegengenommen — nicht aber an den Unterrichtsabenden.

Außer den Kursen finden gelegentlich Theaterbesuche, Museumsführungen und Ausflüge statt. Anfragen und schriftliche Mitteilungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Arbeiterauschusses, Herrn Ernst Schmidt, O 17, Langestr. 80, IV, bei dem auch Programme in beliebiger Anzahl — auch auf schriftliche Bestellung — zu haben sind.

Eine Kaninchen-Ausstellung ist am Karfreitag im Schulischen Etablissement, Kommandantenstr. 20, eröffnet worden; sie wird bis zum 21. April (3. Osterfeiertag) noch offen gehalten werden.

Die im Berliner Aquarium eingetroffenen Sendungen führten dieser biologischen Schauanstalt gegen 80 verschiedene Tierarten zu, Vertreter aller größeren Gruppen des Tierreiches von den Reptilien und Fischen an bis zu den Pflanzenzieren, von denen uns nur der Eingeweihte sagen kann, ob wir wirklich ein Tier oder aber eine Pflanze vor uns haben. Zu diesen merkwürdigen Lebewesen gehört ein zum erstenmal aus der Nordsee herbeigedragener Quallenpolyp aus der Gattung Scyrodaria, deren vollständige Benennung „Scyrodaria“ schon andeutet, daß der Laie diesen gelblichen oder hornfarbenen, fein bestäubten, in der Gestalt eines sterblichen Radelbäumchens etwa fußhoch von seiner Kuchel- oder Steinunterlage aufragenden Stod als eine Pflanze ansieht, während er in der Tat einer der reichsten, feinstgliederten Polypenstöße ist, der mit den Korallen, Quallen, Blumentropfen und anderen zu ein und demselben Tierkreis gehört. Weder das „Scyrodaria“ in den Handel kommt, wird es auf chemischem Wege grün gefärbt. Aus dem Bereich der Mumifizierten selbst ist eine stattliche Goldrose oder Cereactis mit schön rotem Körper und langen, fingerförmigen, rotspitzigen Fühlern und eine durch farbige Ringe angenehm auffallende Aiptasia besonders hervorzuheben.

Zu vermagstieren. Das Igl. Volksgesundheitsamt teilt mit: Am 10. dieses Monats trank eine dem Arbeiterstande angehörige Frau, welche sich Laura Schröder nannte, vor der Hedwigstraße in selbstmörderischer Absicht Salzsäure und verstarb später in der Charité. Die Verstorbene ist 45 bis 55 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mittel, hat dunkelgraue mellierte Haar, rundes Gesicht, dunkle Augenbrauen und ist bekleidet mit schwarzem wollenen Kopftuch, weißem Hemdchen, blau und grauem Rock, gelblich braunem Unterrock, schwarzer Taille, dunkelgrauen Wintermantel und Jade, wollenen schwarzen Kragen, bunten Strumpfbänder, grauen gerissenen Strümpfen und gelben defekten Sandalschuhchen. Personen, welche über die Verstorbene Auskunft geben können, wollen sich zu 225 IV. 83. 08 im Volksgesundheitsamt, Zimmer 249 melden.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania gelangt in dieser Woche der Vortrag „Eine Rittfahrt bis zum zweiten Katarakt“, welcher mit zahlreichen farbigen Bildern und Wandpanoramata ausgestattet ist, am Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag zur Darstellung; am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend wird der ebenfalls mit farbigen Bildern und Wandpanoramata erläuterte Vortrag „Auro und die Pyramiden“ wiederholt. Außerdem finden noch am Sonntag, dem ersten Osterfeiertag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend Nachmittagsvorstellungen zu kleinen Preisen statt, und zwar wird der Vortrag „Ueber den Brenner nach Venedig“ gehalten werden. — Im großen Hörsaal der Urania-Sternwarte in der Invalidenstrasse spricht am Montag, dem zweiten Osterfeiertag, abends 8 Uhr, Herr Privatdozent Dr. Rosenpart über „Die Wunder der Sternennacht“.

Feuerwehrbericht. Die Brandstiftungen und Dachstuhlbrände haben in Berlin aufgehört. Die Feuerwehr erfreute sich in den letzten Tagen einer verhältnismäßig großen Ruhe. Sie wurde nur

zu einem Dutzend kleinerer Feuer alarmiert. U. a. nach dem Reichstagsufer 19, wo Bretterwände, Gaudrat usw. brannte und die Wehr Wasser geben mußte. Weitere Alarme liefen aus der Alexanderstraße 63, wo ein Keller brannte, aus der Gaudystraße 8, vom Langjäger Platz 12a, aus der Mariannenstraße 2, Kopendagener Straße 1, Putzburger Straße 21, Turmstraße 18, Kesselfstraße 8, Bogdagerer Chaussee 19, Stephanstraße 60 und anderen Stellen ein.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Etschberatung. Später als sonst zulässig hat die Stadtverordnetenversammlung mit der Beratung des ersten Haushaltsplans begonnen können. Am 14. April ist der Etatentwurf mit seinen Nebenentwürfen und einer großen Anzahl von Petitionen an den aus 9 Mitgliedern bestehenden Rechnungsausschuss, dem unsere Parteigenossen Düwell, Eisenstädt und Spiederman angehören, überwiesen worden. Der Ausschuss wurde für die Etatsberatung um 8 Mitglieder, darunter Gen. Grauer, verstärkt. Der zweite Bürgermeister Langer vertrat den Entwurf des Magistrats in längerer Rede, dabei auf die großen Aufgaben der Stadt hinweisend. Von der sozialdemokratischen Fraktion brachten die Genossen Düwell und Grauer die Hoffnungen und Wünsche zum Etat zum Ausdruck. Genosse Düwell wies im besonderen auf den Optimismus hin, dem sich die Mitglieder des Magistrats, die allerdings als Glieder der bestehenden Klasse die schwere Not der Zeit nicht in dem ganzen Jammer zu erfassen vermögen, bei der Aufstellung des Entwurfs, im besonderen des Steuerplans, hingegeben haben. Die der Stadt obliegenden sozialen Pflichten, ebenso die Entlohnung und Fürsorge der Angestellten, der Lehrer, der städtischen Arbeiter und so weiter, die der Redner im einzelnen anführte, hoben nicht die notwendige Verächtlichkeit gefunden. Die Finanzdebatte der Stadt bezeichnete der Redner als reformbedürftig und rief mit seinen sachkundigen Ausführungen die beiden Bürgermeister zu wiederholten Entgegnungen auf den Plan.

Genosse Grauer brachte dann im besonderen die nun beendete Verfassungsreform der Gemeinde im Zusammenhang mit den aufregenden Wahlen der ersten Stadtverordnetenwahlen zur Sprache, besprach die Sinnlosigkeit des Hausbesitzerprivilegs und kündete einen Antrag der Sozialdemokratie an, in dem die Staatsregierung ersucht werden soll, für die Kommunalwahlen das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ohne Unterscheid des Geschlechts an alle Angehörige der Gemeinde bei den zuständigen Körperschaften zu beantragen. Die bevorstehende Landtagswahl gab dem Redner Veranlassung, die Bedeutung der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses für die Gemeinde und deren Entwicklung zu besprechen, auch hier auf die Pflicht der Stadtverordneten und des Magistrats hinweisend, jedes Bestreben zu unterstützen, das den Staatsbürgern ein wirkliches Wahlrecht zu sichern geeignet ist. Der Redner gab der Erwartung Ausdruck, daß der Magistrat zunächst die Urmahlbezirke sofort beauftragte und auch die Wahlzeiten bei der Freiwahl so festlegen wird, daß jedem Wähler die Beteiligung an der Wahl möglich ist. Zum Schluß besprach der Redner noch die Angelegenheit des Kanalisationszweckverbandes in der 100 000 Mark-Affäre und unterzog die Stellungnahme der Lichtenberger Ausschussmitglieder einer scharfen Kritik, wobei er dieselben aufforderte, ihre Mandate niederzulegen. Bezeichnend für die „liberalen“ Mitglieder der Stadtverwaltung war es, daß nicht ein Stadtverordneter auf die Wahlrechtsfrage einging, während der erste Bürgermeister sich vorbehaltlich, zu diesen Fragen bei Beratung der angelegentlichen Anträge Stellung zu nehmen. In der Zweifelsfrage lehnten die Mitglieder des Ausschusses die Amtsniederlegung ab mit der von Herrn Stadtrat Glasche vorgebrachten Erklärung, „daß ja schon so mancher Wunsch des Stadtverordneten Grauer nicht erfüllt worden wäre, auch dieser könne sich den nicht erfüllen Wünschen anreihen“. Auch ein Standpunkt. Der erste Bürgermeister gab zu, daß der Versuch der Ueberzeugung gemacht sei, aber die Verwaltung glaube, alles getan zu haben, die Schädigung hintanzuhalten. Auch zu dieser Frage schloßen die Herren der Majorität sich vollständig aus.

In den Vorstand der städtischen Sparkasse ist nicht Genosse Düwell, sondern, wie uns mitgeteilt wird, Genosse Seifel gewählt.

Rigdorf.

Schwer verunglückt ist der 31 Jahre alte Schneider Bruno Daskewitz, Hermannstr. 57. D. hatte einen Straßenbahnwagen der Linie 29 benützt, in der Hermannstraße wollte er den Wagen verlassen. Etwa 15 Schritt vor der Haltestelle sprang er von der Vorderplattform während der Fahrt ab. Er glitt dabei aus und kam zu Fall. Unglücklicherweise blieb er mit den Kleidern an der Plattform hängen und infolgedessen wurde er eine Strecke mitgeschleift. Schwer verletzt wurde der Verunglückte unter dem Wagen hervorgeholt und in einer Droschke nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Außer schweren Bruch- und Rückenquetschungen hat D. einen schweren Unterschenkelbruch erlitten.

Ein aussergewöhnlicher Vorfall spielte sich gestern nachmittags in der Kaiser-Friedrich-Straße ab, wobei nur durch die Aufmerksamkeit eines Straßenbahnfahrers ein schweres Unglück verhütet wurde. Die beiden Kinder des in der Kaiser-Friedrich-Straße 198 wohnenden Tischlers Sid. ein fünfjähriges Mädchen und ein zwei Jahre alter Knabe wollten, sich einander an der Hand haltend, den Fahrdamm überschreiten und gingen um eine Droschke herum, ohne zu beachten, daß der Straßenbahnwagen Nr. 1718 der Linie 60 herannahte. Sie betreten unmittelbar vor dem Motorwagen das Weis und da der Wagenführer auch erst in demselben Augenblick die Kinder sehen konnte, war es ihm unmöglich, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Kleinen wurden niedergeworfen und gerieten unter die Vorderplattform. Es gelang dem Fahrer, das schwere Gefährt noch so rechtzeitig zum Halten zu bringen, daß die Kinder zwar vor dem Schutzhaken zu liegen kamen, aber nicht mehr mitgeschleift wurden. Beide wurden dann unter dem Wagen hervorgezogen. Das Mädchen war völlig unverletzt geblieben, während der Knabe unerhebliche Hautabschürfungen an der Stirn erlitten hatte.

Der Rigdorter Männerchor veranstaltet heute, am 1. Feiertag, in Altem großem Konzertsaal, Hofenstraße 14/15, abends 7 Uhr präzis, sein zwölftes populäres Konzert. Mitwirkende sind die Herren Max Steinick, Klavier; Bertold Heinge, Violine; Albrecht Köster, Cello (vom Professor Waldemar Meyer-Quartett). Der Verein unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Alex Nießlich bietet den Freunden einer guten Sinfonie- und Musikausführung Gelegenheit eines wirklichen Kunstgenusses; Programme mit Lieblingstücken sind zum Preise von 50 Pf. in beschränkter Anzahl noch im Konzertlokal zu haben.

Am Mittwoch, den 15. April, ist in der Gegend der Hermannstraße ein Notizbuch verloren gegangen, in welchem sich acht Hauslisten, eine Legitimationskarte für Zwecke der Landtagswahl sowie acht Parteikartons befanden. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Buch bei Alex Heder, Amsebenstr. 118, Hof 1 oder in der Parteipostition Redarstr. 2 abzugeben.

Zur Förderung des Konsumgenossenschaftswesens in Rigdorf findet am Dienstag, den 21. d. M. (dritten Osterfesttag) im Lokale von Heißhaus, Karlsgarten 10 ein Familienabend statt. Beginn 4 Uhr. Vortrag des Genossen Geißhold, Rezitationen und Lenz.

Schöneberg.

Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes nahm in ihrer ordentlichen Generalversammlung zunächst den Jahresbericht vom 1. Quartal entgegen. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 1224,30 M. und eine Ausgabe von 1841,48 M. Unter den Ausgaben sind für die Arbeitslosenunterstützung 1040,75 M., Krankenunterstützung 320,50 M. enthalten. Einer Einnahme der Lokalkasse von 8872,50 M. steht eine Ausgabe von 2924,57 M. gegen-

über. Unter Ausgaben sind für Arbeitslosenunterstützung 710,09 M., für Krankenunterstützung 102,35 M. verausgabt. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Quartals 238. Da die Anträge zum Verbandstag noch nicht sämtlich veröffentlicht waren, wurde nur ein Antrag des Hauptvorstandes, der den Anteil der Lokalkassen vom Verbandsbeitrag regeln soll, diskutiert. Die Versammlung erkannte an, daß eine Herabsetzung des Verbandsbeitrags gerechtfertigt sei und beschloß, den Delegierten zum Verbandstag zu beauftragen, für 15 Proz. einzutreten. Zum Schriftführer wurde Kollege Papsh neugewählt.

Charlottenburg.

Die Delegierten der Charlottenburger Gewerkschaftskommission nahmen in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von dem Jahresbericht pro 1. Quartal 1908, den der Genosse Ahrens erstattete. Sodann gab der Obmann, Genosse Flemming, eine Uebersicht über die zu behandelnden Tagesordnungspunkte des kommenden 6. Gewerkschaftskongresses zu Hamburg. Redner legt Wert darauf, wenn der Kongreß endlich einmal Stellung zur Frage der Jugendorganisation nehmen würde, denn über diese Frage herrsche in der Gewerkschaftsbewegung, soweit er die Dinge beurteilen könne, keine einheitliche Meinung. Daß den Gewerkschaftsvertretern eine Vertretung auf den Gewerkschaftskongress nicht eingeräumt sei, sei zu bedauern, zumal den Parteilosen außerordentliche Arbeiten aufgebürdet würden. Nach einer kurzen Debatte verließ man ohne Stellung von Anträgen an den Gewerkschaftskongress diesen Punkt und nahm daraufhin die Berichte der einzelnen Gewerkschaften über ihre Stellungnahme zur Verschmelzung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission an die Berliner Gewerkschaftskommission als Unterkommission entgegen. Nach den Berichten haben sich nur drei Gewerkschaften, und zwar die Fabrikarbeiter, Schneider und Zimmerer mit großer Mehrheit gegen die Verschmelzung ausgesprochen, dagegen, außer ein paar kleineren Gewerkschaften, die sich zu der Frage noch nicht geäußert haben, die übrigen Gewerkschaften in ihrer überprozent Majorität für dieselbe. Da einige größere Gewerkschaften ihre Zustimmung nur mit der Gewährung einer möglichen Ueberschneidung seitens der Berliner Gewerkschaftskommission motivierten und die Meinung der Delegierten ebenfalls dahingehend, so soll, ehe die Delegierten endgültig zu der Verschmelzung Stellung nehmen, der beiderseitige Austausch vorher verständigen. — Den Schluß der Sitzung bildete noch eine Aussprache über die Vorarbeiten zur Raiffeiser. — Unentschieden fehlten die Delegierten der Wälder und Puizer.

In dem am 1. April eröffneten neuen Charlottenburger Zeigenheim, Dandelmannstr. 48/49, sind bereits über 100 Zimmer bezogen worden. Zahlreiche weitere Mietungen sind zum 1. Mai erfolgt. Die Besichtigung der Zimmer durch Mieterlustige kann jederzeit erfolgen. Die Mieter des Hauses wohnen höchst bequem und sind in keiner Weise in ihrer Freiheit beschränkt. Das Haus ist von 5 Uhr früh bis 12 Uhr nachts geöffnet. Alle Zimmer haben Zentralheizung und elektrisches Licht. Für Fahrräder steht den Mietern ein besonderer Aufbewahrungstraum zur Verfügung.

Im Hause befindet sich für die Mieter ein behaglich ausgestatteter Gesellschaftsraum, ferner eine öffentliche Zweigstelle der städtischen Volksbibliothek mit großem, reich mit Büchern und Zeitschriften ausgestatteten Lesesaal, eine öffentliche Zweigstelle der städtischen Badeanstalt mit Brause- und Wannenbädern sowie ein für jedermann zugängliches Restaurant ohne Trinkzwang mit billigen Preisen.

Ober-Schöneweide.

Gemeindevertreterwahl. Der Vertrag mit der Gesellschaft Berliner Ostbahnen betreffend den Bau einer Straßenbahn nach Karlsdorf wurde gegen die Stimmen unserer Genossen endgültig angenommen. Wenn die behördliche Genehmigung eingeholt, soll mit dem Bau sofort begonnen werden. Als vierten Schöpfen wählte die Vertretung einstimmig den Fabrikbesitzer Feldmann. Die Petition der Vertretung auf Einführung der Freiwahl ist anlässlich der Wahlmännerversammlung am 8. Juni im vom Landrat mangelnd dringenden Bedürfnisses abgewiesen worden. Genosse Brunow stellte fest, daß auf dem Landratsamt wohl sehr wenig Verständnis für die Bedürfnisse einer Industriebesiedlung wie der Ober-Schöneweide zu finden sei. Beschlossen wurde, die Petition an den Minister weiter zu geben. Die Baukommission beantragte, das ihr zur Begutachtung überwiesene Geschäft der Maschinen- und Arbeiter der Anlage wegen Aufbesserung der Löhne abzulehnen, was den Beisitz hauptsächlich der Herren Fabrikdirektoren fand. Trotz Einspruchs unserer Genossen fand dieser Vorschlag eine Mehrheit. Auch die in dieser Sitzung neu eingeführten Vertreter legten damit ihre erste Probe ihrer so oft gerühmten Arbeiterfreundschaft ab. Mit unseren Genossen stimmte nur Herr Steller. Anlässlich der Erweiterung des Gemeindefriedhofes wurde die Errichtung einer neuen Sezierhalle an einer anderen Stelle beschlossen. Die Einrichtung derselben soll eine zweckentsprechendere werden als dies in der alten der Fall ist. Betroffener Ausführung der Kanalisation im neuen Ortsteil sollen einem Sachverständigen zwei verschiedene Projekte zur Begutachtung vorgelegt werden, nachdem die beauftragte Firma mit den Angaben des Gemeindevorstandes im Widerspruch steht. Die von der Firma vorgeschlagene Art der Ausführung wird einen Mehraufwand von circa 200 000 M. erfordern. Zur Vorbereitung zwecks Begutachtung der Kommissionen wird eine Kommission gewählt. Dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Vertbold sind auch die Amtsvorlehrgeschäfte in Vertretung übertragen worden.

Grünau.

Die letzte Wählervereinsversammlung beschäftigte sich eingehend mit der bevorstehenden Landtagswahl, nachdem Genosse Steinick dahingehende Erklärungen gegeben hatte. Sodann wurde zur Raiffeiser Stellung genommen und beschloßen, vormittags 10 Uhr im „Jägerhaus“ eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen. Treffpunkt der Genossen um 9 Uhr in der „Grünen Ede“. Am Abend findet ebenfalls im „Jägerhaus“ eine familiäre Feier statt. Bei dieser Gelegenheit machte Genosse Pietsch als Mitglied der Lokalkommission darauf aufmerksam, daß das „Jägerhaus“ nunmehr einen am Wasser gelegenen Kongressgarten mit circa 4000 Sitzplätzen eröffnet hat. Zur Generalversammlung von Groß-Berlin wurden die Genossen Steinick und Blüme delegiert. Unter Verschiedenem gab Genosse Rißner den Bericht der Gemeindevertreterwahl.

Britz-Duckow.

In der Generalversammlung des Wahlvereins erstattete der Vorstand Bericht über seine Tätigkeit im ersten Vierteljahr 1908. Danach haben stattgefunden 13 Vorstandssitzungen, 4 Vereinsversammlungen, davon eine in Duckow, 2 öffentliche Versammlungen, 5 Flugblatt- und 2 Handzetteldruckungen und eine Landtagitation. Die Mitgliederzahl betrug 280. Einer Einnahme von 201,10 M. steht eine Ausgabe von 76,78 M. gegenüber. Aus der Bibliothek wurden 61 Bücher und Zeitschriften entliehen.

Zum zweiten Punkt: „Landtagswahlen“ fand eine rege Diskussion über die Wahltechnik statt. Alle Genossen gelobten in der Agitation für die Wahlen ihre ganze Kraft einzusetzen.

Unter Verschiedenem brachte Genosse Soldner zur Sprache, daß von der im Vorjahre stattgehabten Tombola im Schloßgarten der Gräfin Wedo, wozu seinerzeit die Reklametrommel von den bürgerlichen Blättern gerührt und deren Ertrag zum Besten der Armen des Ortes bestimmt wurde, bis heute nichts von dem Verbleib des Geldes bekannt geworden sei. Es verlaute zwar, daß für das Geld im Armenhause zu Britz Oefen gesetzt worden seien. Wenn dem so wäre, so sei mit Recht die Frage aufzuwerfen, ob Britz nicht selbst verpflichtet sei, das Nötige für die Instandhaltung seiner Anstalten zu tun. Zum Schluß mahnte der Vorsitzende noch zu reger Agitation für die Landtagswahl und Raiffeiser.

Friedrichsfelde.

Ueber die Areuzzüge im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung referierte Genosse Schwenk in einem zweiten Vortrag

im Wahlvereine. Der dritte Vortrag soll in der am 28. April stattfindenden Wählervereinsversammlung bei Haberland gehalten werden. Genosse Gronwald forderte die Genossen unter Hinweis auf die bevorstehende Landtagswahl zu reger Agitation auf.

Weißensee.

Aus der Gemeindevertretung. Zunächst wurden die letzten Wahlen zur Gemeindevertretung für gültig erklärt und die Neugewählten eingeführt, darunter unsere Genossen Grenz, Kasielle und Seifert. Der Gemeindevorstand Wühling hielt dann Vortrag über den Umfang des Neubaus für die Oberschule. Danach ist eine 24klassige Anstalt mit Aula, Chemie- und Physiksaal sowie eine Direktorenwohnung projektiert; vorläufig soll darin auch das neu aufzubauende Realgymnasium untergebracht werden. — Die teilweise Neupflasterung der Bürgersteige in der Gürtelstraße soll baldigst in Angriff genommen werden, ebenso die südlichen Bürgersteige in der Königshaussee zwischen Eßhof- und Wörth-Straße. Die Eigentümer des Grundstücks Gustav-Adolfsstr. 168 und Heinersdorfer Straße 1 haben die von beiden Straßen gebildete Eckparzelle in einer Fläche von 90 Quadratmeter unentgeltlich an die Gemeinde abgetreten unter der Bedingung, daß auf der abgetretenen Fläche eine Bedürfnisanstalt nicht errichtet wird. Trotzdem gerade dort eine solche Anstalt hingehört, wurde der Antrag mit Mehrheit angenommen. Der Gemeindebauverein kam zum Schluß noch mit einem Antrag auf eine Beihilfe aus Gemeindegeldern für ihren demnächst aufzuführenden Gemeindebau. Es war beantragt, vom Kreise ein Darlehen in Höhe von 80 000 M. aufzunehmen; die jährlichen Zinsen soll die Gemeindekasse tragen. Unsere Vertreter erklärten, für Vereinsunternehmungen keinen Psenig zu bewilligen, auch wenn es sich um segensreiche Wohltätigkeitsunternehmungen handeln sollte. Staat und Kommune seien verpflichtet, solche Einrichtungen selbst in die Hand zu nehmen. Hierauf begann dann eine stark gefärbte sozialpolitische Debatte. Alle möglichen und unmöglichen Dinge wurden herbeigekramt, um zu beweisen, die Sozialdemokraten verständen gar nichts von Sozialpolitik; auch hier wollte man wieder einer sozialen Einrichtung die Mittel verweigern. Der Vorsitzende des Gemeindebauvereins erklärte sogar, nicht alle Genossenschaftler denken so wie nur einige in unserem Parlament und ihm wäre daran gelegen, möglichst Einstimmigkeit für diesen Beschluß zu erlangen. Gemeindevorsteher Laubmann (Soz.) kennzeichnete dann auch gerade die letzten Ausführungen unter Zugrundelegung unseres Kommunalprogramms. Herr Komitz als Vorsitzender muß es daran gelegen sein, recht viel für diesen Zweck herauszuschlagen, denn ihm fehle bis jetzt noch der „Stern“ auf der Brust. Am 23. April, aus Anlaß der Grundsteinlegung, wird dann auch sein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Mit allen gegen die Stimmen unserer Vertreter wurde angeführter Antrag angenommen. Für den Rieselfeldbetriebl mußte wiederum eine Summe von 688,48 M. nachbewilligt werden.

Mit den bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigte sich eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im Vereinslokal. Das Referat hatte Genosse Eduard Bernstein an Stelle des verhinderten Genossen Hirsch übernommen. Von erstmaligem städtischen Beisitz unterbrochen, unterwarf Redner an der Hand von reichem Material das bestehende Wahlrecht einer vernünftigen Kritik. Auch den bürgerlichen Parteien hielt Genosse Bernstein ihre politischen Sünden vor Augen und steigerte seine Kritik stellenweise zu heftigem Spott. Die vorzüglichsten Ausführungen des Referenten gipfelten in dem Appell an die Versammelten, rastlos zu arbeiten, um ein anderes gerechteres Wahlrecht an Stelle des „elendesten aller Wahlsysteme“ zu setzen. Nach einem ersten Mahnwort des Vorsitzenden schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

Hohen-Schönhausen.

Auf der Tagesordnung der letzten Gemeindevertreterwahl stand die Einführung der neuen, begünstigenderen, wiedergewählten Vertreter. — Gegen die Wahl des bürgerlichen Vertreters Herrn Gröpler hatten der Wahlverein sowie auch die andere unterlegene bürgerliche Partei Protest erhoben. In dem Protest unserer Genossen wird behauptet, daß die für Herrn Gröpler abgegebenen Papierstimmen ungültig sind und demzufolge unser Genosse Emil Albrecht hätte als gewählt erklärt werden müssen.

Der Protest der unterlegenen bürgerlichen Partei stützt sich auf die Behauptung, der Genosse Albrecht wäre nicht rechtmäßig Hausbesitzer, demnach wären die auf ihn entfallenden Stimmen ungültig und ihr Kandidat, der Herr Fischer, hätte zur Stichwahl zugelassen werden müssen. Einige Herren der Vertretung erklärten, daß auch sie, wenn der Genosse Albrecht gewählt worden wäre, Protest erhoben hätten, aber trotzdem wiesen sie nunmehr beide Proteste zurück.

Bei der Wahl verschiedener Kommissionen beantragt Herr Eisermann, die Kommissionen durch der Vertretung nicht angehörende Gemeindeglieder zu besetzen. Unsere Genossen wandten sich dagegen und zwar aus dem Grunde, weil sie ja schon früher beantragt hatten, daß die Vertretung um einige Mitglieder erhöht werden sollte. Ihr Antrag wurde aber damals abgelehnt, aus Furcht, daß noch mehr Sozialdemokraten in die Vertretung einzuziehen könnten. Unsere Genossen erklärten ferner, daß nunmehr die Herren schon die Arbeit auf sich nehmen müßten, sie selbst machen die vermehrte Arbeit ganz gerne. Der Antrag des Herrn Eisermann wurde auch abgelehnt. Man schritt nun zur Bildung der Kommissionen. Genosse Brütt wurde in die Beleuchtungskommission und Genosse Siebenwirth in die Bau- und Friedhofskommission gewählt.

Nieder-Schönhausen.

In der letzten Gemeindevertreterwahl erfolgte die Einführung der neugewählten Vertreter Papold, Thormann, A. Kuhlmann, Lüderdort und Herrns. Hieraus erfolgte die Rewahl der Mitglieder zu den verschiedenen Kommissionen. In die Baukommission wurden gewählt Herrns und Thormann. Die Wasserwerk- und Kanalisationskommission wurde ergänzt durch A. Kuhlmann und Lüderdort. Der Strafreinigungs- und Beleuchtungskommission gehören an Schöffe Schulz und Genosse Papold. Den Steueraussschuß bilden Jeratsch, Müdert, Brame, Papold und Thormann. Da aus der Armenkommission S. Kuhlmann ausscheidet, wurde an dessen Stelle Thormann und als Baukommissar Lüderdort gewählt. Ein Versuch der Anlieger der Plataneustraße um Regulierung derselben zwischen Kreuzgraben und Kaiser-Wilhelm-Straße soll der Baukommission zur Vorpriifung überwießen werden. Zum Schluß machte der Bürgermeister noch die Mitteilung, daß die Steuern künftig auch durch Ueberweisung auf die Mitteldeutsche Kreditbank gezahlt werden können. Hieraus fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Tegel.

Mit den bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigte sich eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Genosse Wassa erläuterte die wichtigsten Bestimmungen des Wahlsystems und forderte zugleich die Genossen auf, sich zu der zu leistenden Kleinarbeit den Bezirksführern vollständig zur Verfügung zu stellen. Es wurde beschlossen, dem Kreis 200 M. zur Agitation zu übersenden.

Nowawes.

Mit den Vorbereitungen zur Landtagswahl hatte sich die letzte Gemeindevertreterwahl zu beschäftigen. Da bei der letzten Volkszählung die Einwohnerzahl des Ortes 1926 Seelen betrug, wurde beschlossen, die Gemeinde in 15 Urmahlbezirke zu teilen. Es sind 72 Wahlmänner zu wählen, wobei auf die dritte Klasse 24 Wahlmänner entfallen. Bei der Feststellung der Wahlvorsteher wurden u. a. die Genossen Wagner und Neumann als solche ernannt. Des Weiteren wurde der Gemeindevorstand beauftragt, beim Minister die Festsetzung der Freiwahl für die Gemeinde zu beantragen. — Erwähnen wollen wir hierbei die noch wenig beachtete Tatsache, daß die in der Entwicklung begriffenen Industriorte zugunsten des platten Landes und damit der Agrarier auch bei der Festsetzung

Der Haß der Wahlmänner bezeichnend hervortritt, indem hierbei nicht der gegenwärtige Bevölkerungszustand sondern der letzte Volkszählung zugrunde gelegt wird. Würde z. B. die gegenwärtige Einwohnerzahl berücksichtigt, so wären in Romauwe, das jetzt circa 22 000 Seelen zählt, nicht 72 sondern 83 Wahlmänner zu wählen. Dasselbe Verhältnis wird sich insbesondere in vielen Berliner Vorortgemeinden ergeben; aber auch andere Orte, die in der Nähe von Großstädten liegen und in den letzten Jahren zu Industriedörfern geworden sind, werden darunter zu leiden haben. Da nun das platte Land auch nicht entfernt eine derartige schnelle Bevölkerungszunahme zu verzeichnen hat, so liegt es auf der Hand, daß der geltende Modus der Festsetzung der Wahlmännerzahl eine große Benachteiligung gegenüber den Industriorten zugunsten der Agrarier bedeutet.

Vermischtes.

In den Flammen umgekommen. Dortmund Meldung zufolge kamen in Olpe bei einem großen Brande der Schneidermeister Quast, seine 70jährige Mutter und sein drei Monate altes Kind ums Leben. Die Ehefrau Quast und ein zwei Jahre altes Kind konnten gerettet werden; die Frau ist wahnsinnig geworden.

Einen schaurigen Fund machte der Führer des gestrigen Früh auf dem schlesischen Bahnhof eingetroffenen Güterzuges Nr. 1728 bei Fürstentwalde. Er entdeckte auf dem Bahnhöfchen die Leiche einer weiblichen Person, welcher der Kopf buchstäblich vom Kumpf abgeschnitten war. Die Verlorene wurde nach dem Fürstentwalder Bahnhof gebracht und dort als die 23jährige Tochter eines Rentiers erkannt, die demutlich Selbstmord verübt hat. Das junge Mädchen litt an Krampfanfällen und wurde hierdurch in eine derartig verzweifelte Stimmung versetzt, daß sie schon öfter die Absicht ausgesprochen hatte, sich das Leben nehmen zu wollen. Sie hatte sich am Karfreitagabend heimlich aus der elterlichen Wohnung entsetzt und jedenfalls vor die Räder des am 4 Uhr in Berlin enttreffenden Frühzuges geworfen.

Durch austretende Gase erstickt. Wie aus Hildesheim gemeldet wird, erstickten durch austretende Gase in der vorletzten Nacht zwei Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren, die bei einer Feierschicht in der Bernwardstraße in Dienst standen.

Fünf Kinder getötet. Nach einer Meldung aus Luzern, hat in Römerswil eine plötzlich irrsinnig gewordene Frau gestern ihre fünf Kinder getötet, indem sie ihnen mit einer Art den Schädel einschlug.

Seemisterei Dampfer. Eine Meldung aus Glasgow besagt: Hier ist man seit längerem ohne Nachricht über den Verbleib des Dampfers "Chateau Rod". Man vermutet, daß das Schiff mit seiner ganzen Besatzung in Stärke von 28 Mann untergegangen ist.

Felgenmacherer Handeinsturz in Mailand. Nach einer Meldung aus Mailand stürzte bei der Belastungsprobe ein neugebauter dreiflügeliger Flügel des Hauses des Konsumvereins Unione Cooperativa ein. 10 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Der aufführende Ingenieur erlitt durch Aufregung einen Schlaganfall und starb kurz darauf. Die verschütteten Arbeiter dürften gleichfalls tot sein.

Ein Unglücksbote. In Biarritz wurde vorgestern, wie eine Meldung von dort besagt, eine Kähne eingezogen, welche am Fuße in einer Hölle einen Zettel trug, auf welchem verzeichnet war, daß sechs Matrosen des Schiffes "Laotour" nach Schiffsbruch sich auf einer, auf der Karte nicht verzeichneten Insel unter 32 Grad nördlicher Breite und dem 48. Längengrade sich befänden und verloren seien, wenn sie auch noch Lebensmittel für Monate hätten. Die Schiffbrüchigen ersuchen dringend um Hilfe.

Dreißig Personen durch eine Lawine getötet. Nach einem Telegramm aus Winnepeg, ging in den Rocky Mountains eine Schneelawine nieder, welche den Eisenbahndamm und die Wohnräume der Eisenbahnarbeiter in die Felsenklüfte hinabtrieb. Dreißig Japaner wurden getötet.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Die Jüngerinnen. Montag: Die Säulenstöße. Dienstag: Siegfried. (Abf. 7 Uhr.) Mittwoch: Così fan tutte. Donnerstag: Die Jüngerinnen. Freitag: Nabucco. Sonnabend: Rigoletto. Sonntag: Götterdämmerung. (Abf. 6 1/2 Uhr.) Montag: Der Ring des Nibelungen.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Ein Erfolg. Montag: Die Habenerinnen. Dienstag: Maria Stuart. (Abf. 7 Uhr.) Mittwoch: Die Habenerinnen. Donnerstag: Julius César. Freitag: Ein Erfolg. Sonnabend: Maria Stuart. (Abf. 7 Uhr.) Sonntag: Ein Erfolg. Montag: Die Habenerinnen.

Neues Königl. Opern-Theater. Sonntag: Nathan der Weise. Montag nachm. 2 1/2 Uhr: Händel und Cecel. Die Puppenfee. (Abf. 8 Uhr.) Dienstag, 20. April: Das große Licht. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Was ihr wollt. Montag: Ein Sommernachtstraum. Dienstag: Das Winternächchen. Mittwoch: Die Räuber. Donnerstag: Ein Sommernachtstraum. Freitag: Robert und Vertram. Sonnabend: Was ihr wollt. Sonntag: Ein Sommernachtstraum. Montag: Was ihr wollt.

Deutsches Theater (Kammerstücke). Sonntag: Lysistrata. Montag: Frühlingserwachen. Dienstag: Lysistrata. Mittwoch: Was und sein Ring. Donnerstag: Frühlingserwachen. Freitag: Der Lor

und der Tod. (Abf. 8 Uhr.) Sonnabend: Lysistrata. Sonntag: Lysistrata. Montag: Erdgeist.

Berliner Theater. Sonntag bis Dienstag: Wintertop. Mittwoch: Alt-Heidelberg. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag und Freitag: Unbestimmt. Sonnabend: Daphnien. Sonntag und Montag: Unbestimmt.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Nibelung. Abf. 8 Uhr: Das Lumpengefindel. Montag nachm. 3 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Abf. 8 Uhr: Der Teufel. Dienstag: Robert Brühmann. Mittwoch: Lebendige Stunden. Donnerstag: Das Lumpengefindel. Freitag: Der Teufel. Sonnabend: Das Lumpengefindel. Sonntag nachm. 3 Uhr: Rosenmontag. Abf. 8 Uhr: Das Lumpengefindel. Montag: Rosenmontag. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

Neues Theater. Ab Sonntag: Die gute Partie.

Neues Schauspielhaus. Sonntag bis Freitag: Der Dummkopf. Sonnabend: Jachin. Sonntag: Der Dummkopf. Montag: Unbestimmt.

Trianon-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Brüderlein Hofette — meine Frau. Abf. 8 Uhr: Seine erste Frau. Die Hand. Montag nachm. 3 Uhr: Brüderlein Hofette — meine Frau. Abf. 8 Uhr: Die folgenden Tage: Seine erste Frau. Die Hand.

Kleines Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Ein Puppenheim. Abf. 8 Uhr: 2 x 2 = 3. Montag nachm. 3 Uhr: Wandergala. Abf. 8 Uhr: 2 x 2 = 5. Dienstag bis Sonnabend: 2 x 2 = 5. Sonntag nachm. 3 Uhr: Wandergala. Abf. 8 Uhr: 2 x 2 = 5.

Römische Oper. Sonntag nachm. 3 Uhr: Carmen. Abf. 8 Uhr: Die Flucht. Montag nachm. 3 Uhr: Die verkaufte Braut. Abf. 8 Uhr: Die Flucht. Dienstag nachm. 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abf. 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Mittwoch: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Hoffmanns Erzählungen. Sonntag nachm. 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Abf. 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.

Theater des Westens. Sonntag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe. Abf. 8 Uhr: Ein Walzertraum. Montag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe. Abf. 8 Uhr: Ein Walzertraum. Dienstag bis Sonnabend: Ein Walzertraum. Sonntag nachm. 3 Uhr: Die lustige Witwe. Abf. 8 Uhr: Ein Walzertraum.

Volkstheater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Pension Schiller. Abf. 8 Uhr: Zante Gramers Testament. Montag nachm. 3 Uhr: Ein toller Einsack. Abf. 8 Uhr: Zante Gramers Testament. Dienstag bis Sonnabend: Zante Gramers Testament. Sonntag nachm. 3 Uhr: Panna. Abf. 8 Uhr: Zante Gramers Testament.

Schiller-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Abf. 8 Uhr: Die Schmeidler. Montag nachm. 3 Uhr: Der Eberjüngling. Dienstag: Hans Hudelein. Mittwoch: Kaiser und Gallier. Donnerstag: Der Weg zum Herzen. Freitag: Hans Hudelein. Sonnabend: College Crampton. Sonntag nachm. 3 Uhr: Das Glück im Winkel. Abf. 8 Uhr: Hans Hudelein. Montag: Der Weg zum Herzen.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Degenfessel. Jungfer Hammergrün. Abf. 8 Uhr: Die Frau von Messina. Montag nachm. 3 Uhr: Schiller. Die Lore. Abf. 8 Uhr: Gebildete Menschen. Dienstag nachm. 3 Uhr: Die Frau von Messina. Abf. 8 Uhr: Auf der Sonnenhöhe. Mittwoch: Der Weg zum Herzen. Donnerstag und Freitag: Der Eberjüngling. Sonnabend: Der Weg zum Herzen. Sonntag nachm. 3 Uhr: Das vierte Gebot. Abf. 8 Uhr: Der Eberjüngling.

Gebell-Theater. Sonntag: Liebe. Montag: Frau Warrens Gewerbe. Dienstag und Mittwoch: Liebe. Donnerstag: Frau Warrens Gewerbe. Freitag: Liebe. Sonnabend: Hoffnung auf Segen. Sonntag: Das lebende Gebot. Montag: Unbestimmt.

Friedrich-Wilhelms-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der blinde Passagier. Abf. 8 Uhr: Sein Prinzgehen. Montag nachm. 3 Uhr: Der Bräutigam. Abf. 8 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard. Dienstag bis Donnerstag: Die Brüder von St. Bernhard. Freitag: Der Bräutigam. Sonnabend: Ariadne auf Naxos. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der gebornene Siegfried. Siegfrieds Tod. Abf. 8 Uhr: Sein Prinzgehen. Montag: Die Brüder von St. Bernhard.

Kleines Theater. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr: Haben Sie nicht zu verzweifeln? Von Sonntagabend bis Sonnabend: Der Floh im Ohr. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Haben Sie nicht zu verzweifeln? Abf. 8 Uhr: Der Floh im Ohr.

Thalia-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Kränze um Jänke. Abf. 8 Uhr: Die Brunnen-Rymph. Montag nachm. 3 Uhr: Die Kränze um Jänke. Abf. 8 Uhr: Die Brunnen-Rymph. Dienstag bis Sonnabend: Die Brunnen-Rymph. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Hochzeitstag. Abf. 8 Uhr: Die Brunnen-Rymph.

Neues Opern-Theater. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr: Der Opernball. Abf. 8 Uhr: Der Opernball. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Opernball.

Sering-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Jar und Zimmermann. Abf. 8 Uhr: Fra Diavola. Montag nachm. 3 Uhr: Der Troubadour. Abf. 8 Uhr: Fra Diavola. Dienstag: Fra Diavola. Mittwoch: Untere. Donnerstag: Figaros Hochzeit. Freitag: Der Troubadour. Sonnabend: Der Bildhauer.

Luisen-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Des Mädchens Lebensweg. Abf. 8 Uhr: Der wilde Reutlinger. Montag nachm. 3 Uhr: Die Kamelstube. Abf. 8 Uhr: Der Mann mit vier Frauen. Dienstag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Abf. 8 Uhr: Die Sperre. Mittwoch: Der Mann mit vier Frauen. Donnerstag: Gebildete Menschen. Freitag: Mutter Erde. Sonnabend: Unsere Don Juans. Sonntag nachm. 3 Uhr: Des Mädchens Lebensweg. Abf. 8 Uhr: Der Mann mit vier Frauen. Montag: Der wilde Reutlinger.

Zentral-Theater. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr: Freiheitsdrang. Abf. 8 Uhr: Ein seltsamer Fall.

Bernhard-Rose-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Bekehrte. Montag nachm. 3 Uhr: Die jährlichen Verwandten. Abf. 8 Uhr: Die Foreley. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Trompeter von Sillingen.

Theater an der Spree. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom. Abf. 8 Uhr: Die Herren von Rom. Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom.

Casino-Theater. Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom. Montag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom. Abf. 8 Uhr: Die Herren von Rom.

Gulab Bekrens-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom. Abf. 8 Uhr: Die Herren von Rom.

Geb. Herrnsfeld-Theater. Abf. 8 Uhr: Die Herren von Rom.

Parodie-Theater. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr: Die Herren von Rom. Abf. 8 Uhr: Die Herren von Rom.

Apollo-Theater. Sonntag, Montag und nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr: Familienvorstellung. Abf. 8 Uhr: Der kleine Scheiter. Spezialitäten.

Walhalla-Theater. Heute und morgen nachmittags sowie jeden Abend: Spezialitäten.

Vajage-Theater. Am 1. und 2. Osterfesttag sowie nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Abf. 8 Uhr: Die Ohgl. Spezialitäten.

Wintergarten. Abf. 8 Uhr: Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Abf. 8 Uhr: Seltener Sänger.

Pollux Caprice. Abf. 8 Uhr: Mal mas andres.

Golfes Vergore. Abf. 8 Uhr: Liano d'Evvo. Spezialitäten. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Carl Overland-Theater. Spezialitäten. Anf. 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.

Urania-Theater. Landstraße 48/49. Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag, den 20. April: Eine Nacht bis zum zweiten Katarakt. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend: Kairo und die Pyramiden. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend nachmittags 4 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

Sternwarte. Invalidenstr. 57—62.

Eingegangene Druckschriften.

Prof. August Forel. Leben und Tod. 80 Pf. Verlag: C. Reinhardt in München.

Der Strafprozess ein Kunstwerk der Zukunft. Ein Vortrag von Dr. Erich Schulze, Staatsanwalt in Dresden. Gehftet 75 Pf. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Weltgeschichte. Lieferung 10—15. Herausgegeben von Professor Dr. J. v. Hugel-Hartung. Einzelheft 60 Pf. 80 Lieferungen. Verlag: W. de Gruyter & Co., Berlin SW. 68.

Die ökonomische Bedeutung der Technik in der Seeschiffahrt von Dr. H. Heermann. Prof. 2 B., geb. 2 B. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung der deutschen Industrie von Dr. Th. Schuchart. Prof. 5 B., geb. 6 B. Verlag: Dr. H. Klinghardt in Leipzig.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Herausgeber: Dr. Josef Gillingner. Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W. 35.

Friedrich im Urteil der Jahrhunderte. Die bedeutendsten Auffassungen Jesu in Theologie, Philosophie, Literatur und Kunst bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Lic. theol. Gustav Stammüller. Gebunden 5 M. Verlag von H. G. Teubner in Leipzig.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindendamm Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, abends 7 Uhr bis 9 1/2 Uhr statt. Gestern 7 Uhr Sonnabend beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Verzeichnis beigefügt. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Nr. 100. Versicherungsdrücke auf die eigene Person bis 600 M — Nr. 119. 1a. 1. Januar bis 31. Dezember. b. Verdienst vom letzten Jahre. 2. Reim. 3. Ja. 4. Reim. 5. Eventuell. Stellen Sie einen diesbezüglichen Antrag. — W. M. 1. — 4. Wenden Sie sich an Spezialgeschäfte. 5. Reim. — S. M. 100. Reklamation wird erfolglos sein. — W. J. 7. Von Dir ist richtig. — E. M. 2. 1857. Die angeführten Ansätze sind keine Sühnegründe. — S. S. 73. Ein Verleumdung genügt. — Heinrich Rademacher 100. Sie müssen zahlen. — J. S. 29. 1. Berlin School, Leipzigstr. 123a. 2. Siehe Adressbuch, Teil IV, Seite 233. — A. J. Preuze. — S. S. 26. Erfolg vor der keine Auflösung, so ist die nächste Reichstagswahl 1912. — G. 19. Die geschäftlich gestatteten Steuerabzüge haben wir im „Vorwärts“ Nr. 68 vom 20. März ausführlich dargelegt. — S. S. 901. Reim. Die Reklamation gegen die Staatsrentenversicherungsanstalt genügt. — H. 7. Reim. Jedenfalls werden Sie auch nicht danach gefragt. — Ausland C. G. 1. Für Dresden besteht dieses Gesetz. Die Karten heißen Legitimationskarten für Ausländer. 2. Jandorf. — C. P. 11. Ohne Genehmigung verboten. — W. 101. 1. Reim. 2. Ja. — P. S. 100. 1. Ja. 2. Ja. Der Forderungsbetrag bei Sachen bis 300 M. Wert 5 Proz., darüber hinaus 1 Proz., bei Waren 1 Proz. — M. 19. Sie ist keine bestimmte Frist vorgegeben. — Gewerbegericht 25. Sie müssen bei Gericht die Erteilung einer Ausfertigung des Vergleichs beantragen, eventuell das Gericht erinnern. — W. S. 13. 1. Kündigung ist nur für den Schluss der Kalenderwoche zulässig. 2. Ja. 3. Reim. 4. Reim. — S. S. 15. 1. Der Gastwirt kann machen, was er will. 2. Nicht zur Reize. — W. 1. Der Gastwirt war nicht verpflichtet, Sie anzunehmen. Erfolg sehr zweifelhaft. Koffer nicht bestimmbar. — R. S. 29. Für 24 Tage muß der Käufer die Rente zurückzahlen. — Abonnent Kaufmann. Fragen Sie bei der Redaktion der „Münchener Post“ in München an. — W. S. 99. Reim. — H. M. 100. Zahlen Sie. Widerspruch ist ausgeschlossen. — Jahre 87. 1. Reim. 2. Kommen Sie mit dem Statut der Kaffe in die juristische Sprechstunde. — G. M. 100. Reim. — R. 23. Der Polizeipräsident ist zuständig. — W. J. 55. Sie sind an den Vertrag gebunden und müssen weiter zahlen. — S. S. 12. Wenn die Bilder gestohlen sind, müssen sie herausgegeben werden. — H. P. 4. Schulden der Erblasserin und die Beerbtungskosten sind aus dem Nachlass zu zahlen. Der Erbschaft für Nachlassgegenstände gebührt zum Nachlass. — G. S. 18. G. 7. Kommen Sie in die Sprechstunde. — Otto S. 49. 1. Ja. 2. Reim. — Parteigenosse 510. 1. Ja. 2. Ja. — S. 34. Verjährung tritt in zwei Jahren ein, wird aber durch jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung der Staatsanwaltschaft unterbrochen. — H. 2. Öffentlich falsche Angaben werden nicht gemacht sein. Wegen den Annull werden Sie nicht erreicht, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelte. — G. S. 32. 1. Ja. 2. Ja. 3. Die Herrschaft kann jedwede Kündigung vereinbaren. 4. Eine solche Stelle existiert nicht. — W. S. 15. Sie müssen die Zustimmung der Mutter haben. — W. O. 27. Sie können die Sachen einbalden. — J. P. 48. 1. Wir können nur vor einzelnen Gesellschaften, nicht einzelne empfehlen. 2. Welche Rechte meinen Sie? — G. S. 1881. An das Amtsgericht Ihres Wohnortes. — W. S. 90. Gehen Sie in eine Volkshochschule, deren Adressen wir in der vorigen Woche veröffentlichten, und schlagen Sie im Katalog (Band 1, Geschichte, Seite 303 und folgende) nach. Sie werden dort für Ihre Zwecke vieles finden. Wenn Sie sich genügend legitimieren können (polizeiliche Anmeldung, Matrikelpapiere und dergleichen), bekommen Sie Bücher mit nach Hause, und zwar unentgeltlich.

Berliner Ulk-Trio.
Felix Scheuer, Straßburgerstr. 1.
Anton Boekers Ball-Salon.
Nabe nach Sonnabends und Sonntag
tags Säfte zu vergeben, auch sind
Bereitgüter in der Woche frei.
Anton Boekers, Weberstr. 17,
T. A.: VII, Nr. 13414.
Empfehle Bekannte und Partien
genossen mein 15189
Weiß- u. Sanftsch-Sier-Lokal
Emil Hoffmann, Rubowstr. 85.
Großer Naturgarten, 2 verdockte
Kegelbahnen, Kaffeeküche.
Früher: Wendelsöhnstr. 15.
Jeden Sonntag: Freikonzert.
Achtung!
Allen Genossen, Freunden und Be-
kanten hiermit zur Kenntnis, daß ich
Chausseestraße No. 25
(Eing. Jinnowstr. Straße)
ein Restaurant eröffnet habe. Für
gute Speisen und Getränke ist bestens
Sorge getragen. 15148
Achtungsvoll
J. Kaiser, früher Dorothienstraße
Billige Landparzellen
in der Villenkolonie
Kleinalm-Nahlsdorf
Bahnhöfen 1000 bis 2000 qm. vom
Alexanderplatz. Elektrische Bahn,
Schule, Gas, Wasser am Ort, u.
Ang. — Blume gratis. 19912
F. Koppe,
Charlottenburg, Schillerstr. 81.
Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den

10 Jahre Garantie.
Ernst Machnow
jetzt
Weinmeisterstr. 14.
Der kolossale Aufschwung meines Geschäfte hat mich veranlaßt, den-
selben bedeutend zu vergrößern und nach der
Weinmeisterstr. 14
sehr auch in meinen neuen Geschäftslokalitäten bei den billigsten
Preisen streng reell zu bedienen. Ich empfehle:
Neue Fahrräder 35, 45, 55 Mk. in elegantester Luxus-
ausführung, absehbar.
neue Gaslampen, 75 Mk.
ca. 500 Stück gebrauchte Fahrräder 5, 10, 15, 20, 25 Mk.
Jugendräder, Tandems, Alben in großer Auswahl. Leuchtmaschine 1.00.
Lampendosen 1.00. Torpedoschein 12.00. spanische Räder 2.00. Leuchtmaschine
1.00. Badlampen (0.50) Karbid kg 0.50.
Transporträder 25, 30, 35 bis 36 Mk. Motorräder 100, 150,
200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900 bis 1000 Mk.
300 Mk. Motorwagen, nur Selbstfahrer, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000 Mk.
Kahler, Rollen, Karosserien, Verdecke, Achsen, Räder, Magnete, Licht-
maschinen, aus Konkursmasse stammend, in großer
Auswahl.
Spezial billig. — Nähmaschinen 25, 35, 40 Mk.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko.
Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.
Land- und Waldparzellen, nahe
Bahnhof, Preisverleihung, well aus
erster Hand, nach von 7, — Preis an,
Otto Brosecke, Petersdamm, Ostbahn.

Eckerts Sarg-Magazin
Beerdigungs-Institut
Zionskirchplatz 3
IIIa, 8189, 23122.
Lieferung nach allen Kranken-
häusern sowie nach außerhalb.
Anzug-, Paletot-Stoffe,
Reste für Kinder-Anzüge
Güte Auswahl — Billigste Preise.
Karl Meyer, St. Frankfurter
Straße 80.
Bessers Möbel-Tischlerei.
komplett eingerichtet, 9 Bänke, viel
Materialvorrat, langjährige Kund-
schaft, billige Preise, wegen Todesfall
sehr billig veräußert. Güter, SW.,
Barruther Straße 15. 127/5
Ohne Anzahl. Woche 50 Pf.
Bilder, Briefe.
Möbel, Polsterwaren, Gardinen,
Teppiche, Stoppdecken, Tisch-
decken, Porzellan, Herrgarder-
robe, Bezüge, Gaslampen, Uhren
Güter billig
H. S. Weber, Prenzlauerstr. 49
Besuch evtl. Postkarte.

Moritz Uhle
Wirtshaus
Krenzbergstraße 3.
Am 1. u. 2. Feiertag: Leipziger Speck-
kuchen, Frikassoe u. Huhn a 75 Pf., Eis-
bein mit Sauerkohl, Gr. Mittagstisch,
kl. Preis. Echt Kulmbacher, Happoldts
Tip-Top. — Vorzügl. Kaffee u. Kuchen.
Empfehlen den Genossen und
Kollegen unser
Beerdigungs-Institut
„Solidi“
H. Fischer & Kreutzberger,
Rixdorf, Rüterstraße 70.
Ede Ardebeistr. am Rixdorf 946
Billigste Bezugsquelle
von Tischstühlen, Bettstellen mit
Matratzen, Kleiderbüchsen, Ber-
tiscos, Zigaretten, farb. Küchen
sowie ganzen Wohnungen. Ein-
richtungen in nur reeller Aus-
führung. Nach Teilszahlung. Lang-
jährige Garantie. Genossen erhält 97,
Neumann, Tapes, Oranienstr. 202.
Anzüge u. Paletots Maß
aus la Stoffen. Monat u. nicht
abgeholt. Sachen haucnd billig.
Maßschneiderei Voß,
nur Brunnenstr. 3. I. (Kosenthal Tor)
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Wichtig!
Otto Salewski, Köpfer.
hat die 14625*
Restaurierung **Kreuz-Str. 91**
tätlich übernommen.
R. von 20 M. an.
priv. Kasse, Mariendorf, a. Christen-
kirchhof, Endhal. der Straßenbahn-
linie 96. 10 Pfennig - Tour.
Erfinder!
Patente billig, ev. Finanzierung.
Kaufmannschaft gefastet. 12355*
Patentbureau **Lindner & Co.,**
Berlin, Großbeerenstraße 25.
Sonntags 12—1.
Blumen- und Franzbinderei
von **Aug. Krause**
Wienerstraße 7.
Vereinstänke, Blumen-Anrangement,
Girlanden usw. liefert zu den billigsten
Preisen. 16162*
Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
u. Empfehlung. Aeste u. Prof. Grat. u. H.
Ugar, Gummiwarenfabrik
Berlin NW. Friedrichstraße 91/92
Englischen Unterrichts,
etw. und im Fickel, erteilt 96872*
Gertrud Swienty,
Schöneberg, Sedanstraße 57, III.

Die Bekleidungsindustrie in der Heimarbeits-Ausstellung in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 17. April 1908.

Die Bekleidungsindustrie nimmt in der Ausstellung den breitesten Raum ein, ihre Erzeugnisse füllen einen großen Saal. Vornehmlich sind es die Herrenkonfektion, die Wäscheindustrie und die Wäschekonfektion, die sehr viel Heimarbeitsprodukte ausgestellt haben.

Die Herrenkonfektion ist fast ausschließlich Heimarbeit, nur wenige Betriebswerkstätten existieren. In großen Massen werden die zugeschnittenen Stoffe den Heimarbeitern übergeben, die den Anzug vollkommen fertig wieder abliefern.

Das Ausstellungsgebiet weist circa 1600 Heimarbeiter der Herrenkonfektion auf, die in zahlreichen Ortschaften verstreut wohnen, in Frankfurt a. M. und nächster Umgebung circa 850, im übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden circa 250, im Regierungsbezirk Kassel circa 150, in Oberhessen circa 60, im Kreis Offenbach a. M. circa 100, im Odenwald und an der Bergstraße circa 200 und in der Provinz Rheinhesen circa 500.

Die Familienangehörigen werden vielfach zur Hilfe herangezogen, am häufigsten die Frauen, ferner arbeiten 87 Kinder über 14 Jahren und circa 40 andere Angehörige mit, auch werden Kinder unter 14 Jahren mit dem Ausziehen der Nähfäden und mit Abholen und Abliefern beschäftigt.

Die Arbeitszeit ist sehr lang, von morgens 6 1/2 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr ist die Regel, dieser Arbeitstag von 14 Stunden wird durch kleine Essenspausen um höchstens 1 bis 1 1/2 Stunden gelüftet.

So lange wie die Erwachsenen. Der geringe Schutz, den die Gewerbeordnung jugendlichen Arbeitern gewährt, existiert für sie nicht.

Den Bemühungen der Gewerkschaft verdanken die Konfektionschneider einen Tarifvertrag, der im Jahre 1906 zwischen dem Verband süddeutscher Kleiderfabrikanten und den Verbänden der Schneider (freier und christlicher) abgeschlossen worden ist. Der Tarif enthält nicht weniger als acht Lohnklassen.

Die Konfektion aus Aschaffenburg hat Sportkleidungsstücke ausgestellt, die nach Angabe der Stilleten den Heimarbeitern Stundenlöhne von 70 bis 84, ja bis 91 Pf. eintragen sollen.

Die gewerkschaftliche Organisation hat unter den Konfektionschneidern in Süddeutschland bereits guten Fuß gefaßt und sie wird auch nach Ablauf des jetzt geltenden Tarifs wieder für Verbesserung der Verhältnisse ihre Kraft einsetzen.

Die soziale Versicherung ist nur äußerst mangelhaft durchgeführt, noch nicht einmal die Hälfte der Arbeiter gehört der Krankenversicherung an und die Invalidenversicherung steht überhaupt nur auf dem Papier.

Die Wäschekonfektion, die Sachen aller Art und der verschiedensten Qualität, von der gewöhnlichen Stapelware bis zu den elegantesten Stücken, ausgestellt hat, beschäftigt fast nur weibliche Heimarbeiter, deren Zahl nicht genau festgestellt, aber sehr hoch ist. Von circa 500 Heimarbeiterinnen, von denen genaue Angaben vorliegen, ist die größere Hälfte verheiratet.

bescheidenen Grenze von 12 bis 20 Pf. Der Leiter des Hochauschusses konstatiert, daß die Löhne für bessere Arbeit infolge der darauf verwendeten längeren Arbeitszeit trotz der verhältnismäßig hohen Stücklöhne meist keinen höheren Stundenverdienst ergeben.

Die gesundheitlichen Verhältnisse werden als nicht besonders günstig bezeichnet, Unterleibsleiden, Blutmarmut und Neurosität sind sehr verbreitet.

Reben diesen beiden Abteilungen sind die anderen Branchen der Bekleidungsindustrie in geringerem Maße vertreten. Wir finden noch die Outfabrikation, die rund 260 Heimarbeiterinnen saisonweise beschäftigt und etwas bessere Verhältnisse als die Wäschekonfektion aufweist. Daneben steht aber die Filzstrickerei mit sehr feinen Erzeugnissen und unendlich traurigen Löhnen: 1 1/2 Pf., 4 bis 7 Pf., wenn hoch kommt 10 Pf. kann die im hohen Lounus wohnhafte Filzstrickerin bei ihrer an Geschick und Kunstfertigkeit große Ansprüche stellenden Arbeit erwerben.

Soweit Frauenarbeit in Frage kommt, und das ist bei der Mehrzahl der erwähnten Branchen der Fall, sind also die Löhne so niedrig, daß sie eine angemessene Lebensführung nicht gestatten.

Mit dem Eindringen der Organisation in das Gebiet der Heimarbeit wird wenigstens die allerkrafftste Ausbeutung hintangehalten. Von Grund aus können die elenden Arbeits- und Lohnverhältnisse jedoch nur durch die Errichtung von Betriebswerkstätten gebessert werden.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Kommunalen Praxis sind die Nummern 14 und 15 erschienen. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Heft 4. Herausgegeben von Dr. Jul. Wolf. Konstantin im Ost. Viertel, 5 M. 12 Hefte bilden einen Band. Verlag: A. Deichert Nachf. in Leipzig.



R.M. Maassen

Berlin S. Deutschlands größtes Spezialhaus für Berlin S. Oranien-Pl. Damen-, Mädchen- u. Sport-Konfektion Oranien-Pl.

Spezial-Abteilung:

Garnierte Kleider

Wir haben diese Abteilung bedeutend vergrößert und führen fertige Kleider vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Bastseidene Kleider

mit und ohne Bordüren in verschied. Farben von M. 58.00

Markisette-Kleider

Entrückende Ausführungen in den neuesten Farben

Voile-Kleider

farbig und schwarz, in sehr reicher Auswahl

Weiß-Kleider

Batist, Leinen u. Woll-Musselin von M. 10.-

Musselin-Kleider

in viel neuen Passons und Farben von M. 16.50

Unübertroffene Auswahl

in den Abteilungen für

- Jacken-Kostüme, Kostüm-Röcke, Trauer-Kleider, Anlieg. Jacketts, Farbige Paletots, Frauen-Mäntel, Theater-Mäntel, Blusen-Jupons, Mädchenkleidung



Auto-Omnibus-Linie Nr. 46.

Hochbahn-Station: Kottbuser Tor und Prinzenstraße. Straßenbahn: Nr. 47, 48, 28, 29, 30, 11, 12, 93, 95, 98.

„Derby“ Bastseid. Kleid mit Bordüre, sehr frisch gearbeitet, in Qualität M. 60.-

„Indra“ Apartes Woll-Popelin-Kleid in eing. Spitzen-Passe u. Spitzen-Armel in verschied. Farben M. 72.- Rock mit 2 Tafel-Bündeln.

Statt Karten.
Else Noack
Alfred Schneider
Verlobte.
Hedwig Schneider
Robert Noack
Verlobte.
Markgrafenstraße 80/90.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Ruher
Albert Behrendt
nach kurzen Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 19. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes, Ragstraße, aus statt.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Frau Helene Behrendt,
geb. Galle, nebst Kindern.

Sozialdemokrat. Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 9.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Ruher
Albert Behrendt
im Alter von 61 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntag (1. Osterfesttag), nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes, Ragstraße, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Ruher
Werner Scheide
(7. Bezirk)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag den 20. ds. (2. Feiertag), nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rigdorfer Friedhofes (Pariendorfer Weg) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Bezirk Pankow.
Am Mittwoch, den 15. April verstarb unser langjähriger treuer Genosse
Hermann Weiland.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am ersten Oster-Feiertage nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes III (bei Schönholz) aus statt.
Um recht rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, früh 1 1/2 Uhr, erkrankte nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater
Adolf Krenzlin.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Krenzlin nebst Familie.
Die Beerdigung findet am 2. Osterfesttag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorf-Friedhofes aus statt.

Am Donnerstagnachmittag starb plötzlich mein lieber Mann, der Meister in der Strickerlei der Kassen-Gesellschaft
Hermann Müller
in seinem 55. Lebensjahre.
Um stillen Beileid bitte
Die trauernde Witwe
Auguste Müller.
Die Beerdigung findet am 2. Osterfesttag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Rixdorf-Friedhofes in Wilhelmshagen aus statt.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes
Dr. Isert Perl
spreche ich allen meinen innigsten Dank aus.
Frau Else Perl geb. Hirschfeld.
Berlin, April 1908.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Krankschreiben bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten
Albert Lahres
sage ich allen Freunden und Bekannten sowie den Arbeitskollegen der Tuchfabrik der H. C. O. und dem Deutschen Transportarbeiter-Verein den herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe
Ida Lahres.

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere Tochter, Schwester und Schwägerin
Elisabeth Steinicke
geb. Schütze
am Mittwoch, den 15. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Steinicke.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse Berlin.
Todes-Anzeige.
Am Mittwoch, den 15. April, verstarb unser treues Mitglied
Frau **Elisabeth Steinicke.**
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am 3. Ostertag, 1 1/2 Uhr von der Leichenhalle in Friedrichsfelde statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Danksagung.
Allen denen, die unserem Bruder
MAX
auf seinem letzten Wege das Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank.
Geschwister Kaufsch.

Danksagung.
Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Bekannten und Vereinen meinen herzlichsten Dank.
Hermann Sommer,
15355
Restaurateur.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonntags 10-12 Uhr

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, nicht am Markt
Sonntag, den 26. April 1908, vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der Sackierer
im Restaurant Schumacher, Skalitzer Straße 126.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1907.
2. Bericht der Revisoren.
3. Entwurf des Vorstandes (ein Arbeitnehmer).
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Robert Lindler, Vorsitzender.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Köpenick u. Umgegend.
In der am Dienstag, d. 28. April, abends 7 Uhr, im Restaurant Franz Kühns zu Adlershof, am Bahnhof, stattfindenden
Orientlichen Generalversammlung
laden wir hiermit die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ein.
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Entwurf eines Vorstandes mit Mitgliedern der Arbeitnehmer.
3. Verschiedenes.
Adlershof, den 16. April 1908.
Der Vorstand.
R. Hanson, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Weber
und verwandten Gewerbe.
Sonntag, den 26. April 1908, vorm. 10 1/2 Uhr pünktlich:
General-Versammlung sämtlicher Delegierten
in Schmidt's großem Saal („Friedrichshagen“), Friedrichstr. 36a.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1907.
2. Bericht der Revisoren und Antrag auf Verteilung der Dividende.
3. Wahl eines Kassierers und dessen Vertreter.
4. Verschiedenes.
Berlin, den 19. April 1908.
Delegiertenkarte legitimiert.
Der Vorstand.
Karl Reihmann, Vorsitzender.
Paul Piepelt, Schriftführer.

Genossenschaft.
Tücht. Fischer, welche gewillt sind, einen mit gutem Auftrieb versehenen Genossenschaftsplatz, wo ihre Adresse unter O. H. 8098 Rudolf Mosse, Frankfurtstr. 82, einzusehen.

Konkursmasse Fürst & Liebner,
Berlin W., Mohrenstr. 37a, I. Etage,
sowie andere Gelegenheitsposten in
Damen-Konfektion
bestehend aus hochfeinen, mittleren und einfachen Genres in
Abendmänteln, Theatermänteln, Capes, Staubmänteln, gediegenen Frauenmänteln, Kostümen, Röcken, Blusen,
gediegene Konfektion
anfangend von Mk. 5.-, 10.-, 12.-, 15.-, 20.-, 30.-, 45.-, 50.- bis Mk. 300.-
nur Neuheiten,
sollen **direkt einzeln an Private** abgegeben werden.
Das Lokal muß schnellstens geräumt werden, daher ist die größte Eile geboten!
Verkaufszeit: 8-1, 3-8 Uhr, an den Feiertagen 8-10, 12-2 Uhr.

Krankenunterstützungs- u. Begräbnisverein gewerblicher Arbeiter zu Berlin.
Sonntag, den 25. April 1908, abends 8 1/2 Uhr, in den Jubiliats-Gebäuden, Seebstr. 20:
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Müntzer.
2. Klassenbericht pro 1. Quartal 1908.
3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verschiedenes.
Eine recht rege Beteiligung auch von Gästen einsch. Frauen erwartet.
Friedr. Freudenreich, Vorsitzender, S. 59, Seebstr. 17 IV.

Orts-Krankenkasse der Sattler
und verw. Gewerbe zu Berlin.
Dienstag, den 28. April 1908, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engel-Ufer 15:
Orientliche General-Versammlung
der gewählten Vertreter der Kassonmitglieder u. Arbeitgeber.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das verlossene Geschäftsjahr. 2. Bericht des Rechnungsausschusses und Abnahme der Jahresrechnung. 3. Bericht über die mit Delegiertenkarte versehenen Mitglieder haben Zutritt.
NB. Besuchen der Mitglieder, was die Entschädigung der Wähler notwendig ist, sind drei Tage vorher schriftlich beim Vorstand einzureichen.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Gust. Sängor, Vors. P. Scholz, Schriftf.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder
und verw. Gewerbe.
Orientliche General-Versammlung
am 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal I).
Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung für 1907.
2. Ergänzungsbuch eines Vorstandes mit Mitgliedern bis Ende 1908 (Arbeitnehmer).
3. Beschlussfassung über die Vergütung einer Hypothek von 50 000 M.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch bitte
Der Vorstand.
Bernh. Jost, Karl Gottesmann, Vorsitzender. Schriftführer.

Kassenbäder
jeder Art **Augusta-Bad**, Köpenickerstr. 60.

Millionenfach erprobt und bewährt
ist die Selbstherstellung von **Rognaf, Rum, allen Sifören etc.** unter Verwendung der rühmlichst weltbekanntesten, prämierten **Noa's Original-Extrakte.**
Preis p. Fl. 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. etc.
Nach beigegebener, einschlägiger Vorschrift bereitet, ergeben dieselben zierliche, klar, vollkommene und wahrhaft reine Getränke von köstlichem Aroma und exquisitem Wohlgeschmack, allseitig als mustergültig anerkannt. Die so bereiteten Liköre usw. sind den feinsten und teuersten Qualitäten der Welt in jeder Hinsicht vollkommen gleich, nur bis um das Zehnfache billiger.
Prüfen und urteilen Sie selbst!
Lassen Sie sich nichts anderes als ebenso gut oder gar besser aufreden. Es gibt nichts Besseres! — Wertvolle 192seitige, illustrierte Rezeptbuch 12. Auflage, „Die Destillation im Haushalte“, sämtl. Rezepte enthalten, gratis.
Max Noa,
Nieder-Schönhausen, Treskowstr. 5.
Berlin, Elsasserstr. 5, drittes Haus vom Rosenthaler Tor.

Neu! Wichtig für alle pp. Verwaltungen von Krankenkassen, Gewerkschaftsverbänden, Vereinen etc. etc.
Das Problem ist endlich gelöst!
Meine Patent-Quittungs-Marken
sind durch das Kaiserliche Patentamt Berlin als
D. R. G. M. Nr. 105569
auf 10 Jahre geschützt.
Nach langjährigem Bemühen ist es mir gelungen, sehr Quittungsmarken herzustellen, die zum zweiten Male nicht wieder verwertet werden können, auch können meine Patentmarken nach meinem neuen System von keiner Konkurrenz nachgemacht werden!
Verlangen Sie meinen ausführlichen Prospekt.
Hochachtungsvoll
Jean Holze,
in Firma: **Jean Holze & Co.,**
Hamburg, Besenbinderhof Nr. 70
neben dem Gewerkschaftshaus, Hamburg.

Bitte genau zu beachten!
Westmanns Trauermagazin
Eckhaus Kolonnaden
Mohrenstraße 37a,
a. d. Jerusalemstraße.
Filiale:
Gr. Frankfurter Str. 115,
2. Haus an der Androssstr.
Ausführung und Preise
konkurrenzlos!
Bei Vorzeigung dieser
Anzeige vergüte ich 10 %
in bar.

Meine Privat-Frankenkasse ist von Lutherstraße 30 nach dem neu erbauten **W. Augsburger Str. 92** verlegt.
Dr. A. Pinkas
127/8 (Veltbamer Straße 40).

Carl Bogen's Trauermagazin
Brunnenstr. 16.
Große Auswahl in:
Kleidern von 15 M. an
Blusen von 3.- M. an
Hüte von 2,50 M. an
Röcke von 3,50 M. an
und sämtliche
Trauergegenstände.

Frauen brauchen nicht mehr waschen
denn Dr. LOHMANN'S
„Fix und Fertig“
wäscht selber fix und fertig
ohne Reiben, ohne Maschine, ohne Chlor, ohne Einweichen,
nur durch einmaliges Kochen schneeweiß.
Zu 5 Eimern 60 Pf. Überall zu haben! Zu 2 Eimern 25 Pf.
Fabrikanten: HÖPPNER & Co., S. m. b. H., Schöneberg, Hauptstr. 199. Am VI, 2118
Bitte darauf zu achten, nur chemische Edelfarbe FIX u. FERTIG zu verlangen.

Wenn Sie wüßten, wie billig, aber doch schick und fesch, vornehm und gediegen Sie im Konfektionshaus Westmann, Hauptgeschäft Berlin W., Mohrenstr. 37a, Eckhaus am Kolonnaden, und Große Frankfurterstr. 115, 2. Haus an der Androssstraße, sich kleiden können, dann würden Sie gewiß keine Minute zögern, um Ihren Frühjahrs- und Sommer-Toiletten nur dort zu decken!!!
Entzückende Kostüme neuester Pariser und Londoner Frühjahrsmode
in tausendfach verschiedener Ausführung
müssen jetzt nach beendeter Saison total und zu jedem Preis ausverkauft werden!!!
Mäntel jeder Art, Staub-, Reise- u. Gummimäntel, Paletots, Kimonos, Tafelkonfektion, Frauenmäntel, Röcke, Kleider, Blusen usw. in unerreichter Fülle verkaufe ich nach folgenden 6 Beispielen, um 1/2 im Preise herabgesetzt:
1 2 3 4 5 6
regul. Wert M. 13 1/2 M. 28.- M. 39.- M. 55.- M. 98.- M. 140.- usw.
ermäß. auf M. 4.- M. 7.- M. 10.- M. 16.- M. 30.- M. 42.-
Uebergangsmäntel, bisher Preis bis M. 29.-, zu 8.-M. p. Stück zum Ausschauen!
Um die Räumung zu beschleunigen: **Ein gefülltes Kammgarn-Frühjahrs-Jackett!!**
Gratis bei Einkauf von M. 20.- an: **Eleg. Trauer-Magazin**
Genau Beachtung der Firma und Hausnummer liegt im eigenen Interesse.
Des großen Andranges in den Nachmittagsstunden wegen Besuch möglichst vormittags erbeten.

Nur
in Läden, welche
mit diesem Schild
versehen sind



werden
SINGER
Nähmaschinen
verkauft.

[2450L*]

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
BERLIN, Leipziger Straße 92.
Filialen in allen Stadtteilen.

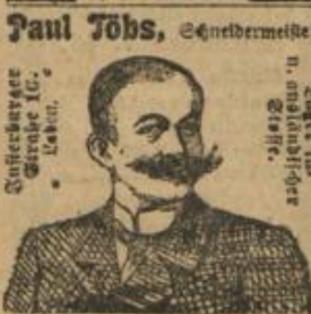
Die **Marke „Problem“**
ist in allen vom Zigarrenhändler-Bunde unabhängigen Geschäften in bewährter
Güte zu haben.
Cigarettenfabrik „Problem“.

Fehlt Ihnen etwas?
für die
neue Wohnung,

so geben Sie rechtzeitig in unser
Spezial-Haus. Dort haben Sie
eine überraschend große Auswahl
Neuheiten:

Teppiche v. M. 4,25, 8, 12,50,
15, 20, 25, 30, 35 usw.
Gardinen v. M. 2,50, 3,50, 4,
5, 7, 10, 15 usw.
Portieren v. M. 2, 3, 4, 5,
7, 10 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwan-
decken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

**Teppichhaus
Adler & Co.**
Königstrasse 20-21,
a. d. Südenstr.



Billigste Bezugsquelle für
**Hygienische
Bedarfs-Artikel**
Drogerie Zarenba,
Berlin N., Weinbergsweg 1.
Ein Versuch
führt zu dauernder Kundenschaft.

Metzner
BERLIN

Andreasstr. 23 - Brunnenstr. 95
Leipzigerstr. 54-55 - Beusselstr. 67 - Rixdorf, Bergstr. 133
**Kinderwagen Eisen-Bettstellen
Kindermöbel Korbwaren etc.**
1000 Mk. Belohnung
zähle ich jedem, der mir in Berlin
ein größeres Spezial-Geschäft in
der Branche als das meinige nachweist. KATALOG GRATIS.

Total-Ausverkauf
Wegen Aufgabe meines seit über
40 Jahren bestehenden Geschäftes
muss das enorm große Lager
aller Uhren bis Ende Mai
Arten geräumt sein,
da das Total anderweitig veräußert ist.
Aeltere Muster besonders billig.
Verkauf zu jedem nur
annehmbaren Preis.
A. Mustroph, Friedrichstr. 39.
Gegründet 1866. 27482*

Gegen Einbruch und Diebstahl.
Neu „Tyras“
Beste Türschloßsicherung, absolut sicher, in
gewöhnl. Türschloß eingesetzt, verwandelt
dasselbe in bestes Kunstschloß.
Bei Wohnungswechsel mitzunehmen.
Berliner Türschloß-Fabrik Schukert & Werth,
Prenzlauer Str. 41. Preisgr. u. fr. inkl. eins. 6 M.

Braut- und Hochzeit-Seide. In keinem Laden
sondern nur Leipzigerstr. 79, 1 Treppe, befindet sich nach wie vor das Seiden-Engros-Haus **Hermann Herzog**, Berlin. Diese Woche: Verkauf direct an Private: Viele hundert Reste und Rest-Coupons ohne Rücksicht auf die früheren Preise jetzt durchschnittlich 1,25, 1,50 M. p. Meter. Wundervolle Braut-, Hochzeits- und Ball-Seiden 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 M. etc. Viele einzelne schw. Damast-Roben 15, 10, 20, 30 M. p. Robe. Elegante Blusen- und Japon-Seiden, Streifen, Schotten, Chinos 1,50, 1,75, 2,25 M. etc. Schwere Damast- und Futter-Seiden für Jackette und Abendmäntel 1,50, 1,75 M. etc. Aparte Blusen-Samte früher bis zirka 4,00 M., jetzt durchschnittlich 1,25. Krawatten-Reste durchschnittlich 75 Pf. zum Aussuchen. Beginn des Verkaufs Montag 9 Uhr. Adresse genau beachten!

Central-Möbelhalle
Berlin, Kommandanten-Str. 51
Ecke Alexandrinenstr.
Vorstehende solide bürgerliche Einrichtung, bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch, liefern wir schon bei einer
Anzahlung von Mk. 45.— und monatlicher Abzahlung von Mark 15.— an
Wohnungs-Einrichtungen in all. Preislagen Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Frühjahrs-Neuheiten
Jackettkleider, Paletotkleider
in neuesten Passons und Farben
aus feinem Tuch | aus besten engl. Stoffen
20, 25, 30, 40. | 12, 18, 24, 30.
Elegante französische Kleider u. Trauerkleider
mit reicher Spachtelgarnierung 24, 30, 40 M.
Woll-, seid., Tüll- u. Spachtel-Blusen. Täglich Neuheiten.
2000 Kostümröcke
neueste Schnitte, elegant garniert, tadelloser Sitz, prima Verarbeitung.
Fussfreie Röcke | Taffet- und Tuchröcke | Bordüren-Röcke
garantiert trageweich | in hocheleganter Ausführung | in allen Farben
4,50, 6, 9, 12, 15 M. | 18, 25, 36 M. | 5,50, 7, 10, 12, 18 M.
Farbige und schwarze Tuchjackets in allen neuen Formen.
Elegante Tuchhänger x Kimonos x Frauenmäntel x Regenmäntel x Havelocks.
1200 Paletots aus englischen Stoffen, kariert und gestreift, 8, 10, 12, 15, 18, 25 M.
Backfischmäntel und Backfischkleider.
Sämtliche Konfektion auch für starke Damen stets in grosser Auswahl.
Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.
12 Schaufenster - 2 Häuser vom Dönhofs-Platz.

Jenensia-Räder! Mod. I.
10 Jahre Garantie! Teilzahlung!
Adler-Räder!
Phänomen-Räder!
Groskurth's Social-Räder von M. 56.— an!
Auswahl in gebrauchten Rädern!
Motorzweiräder! Fahrradzubehör spottbillig!
R. Groskurth, Berlin C., Münzstraße 23.

Die
Möbel-Fabrik
von
A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5
empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 240—10 000 M.
in nur anerkannt bester Ausführung in jeder Holz- und
Eisenerie sowie auch Volkswaren eigener Fabrikation zu
äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Be-
dienung. Ratlose Zahlungen. Tel. Unit IV 6877. [25662*]

Achtung!
Billigste Einkaufsquelle für
photographische Apparate,
Platten, Papier und
Zubehör.
Achtung!
Apparate von M. 2,00
bis M. 400.
Optische Artikel als:
 Brillen, Knäfer, Barometer,
Thermometer usw.
Große eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Reinhold Zoller 2772L*
Grüner Weg No. 91 (am Andreasplatz).

M. Abele Brunnenstr. 70.
Aeltestes Fahrrad-Geschäft Berlin N.
Fahrräder und Zubehörteile
Telefon Amt 3, No. 263. zu Engros-Preisen.

Sommerpreise
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
gegründet 1893
Berlin O. 34, Brambergerstr. 16.
Preise für nur in Marken ab Flug
von 10 Str. an:
Prima in Halbheine (bekannte
Marken). pr. Str. 92 Pf.
Ferdinand, Bodoit, pr. Str. 92 Pf.
Salon-Griffel, pr. Str. 92 Pf.
Hans, Waldmannsheil
pr. Str. 94 Pf.
Pfännerschaft pr. Str. 96 Pf.
Rise u. Kise pr. Str. 1,00 Pf.
Diamant pr. Str. (110
bis 120 Stk.) pr. Str. 1,00 Pf.
Aubrigit Godep pr. Str. 2,30 Pf.
Kohle, Steinkohlen, Holz und
andere Brennmaterialien zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Heiler je nach Quantum pr. Str.
10—15 Pf. mehr. — Bei Original-
Waggons und größeren Waggons
verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Das Rätsel
tragt teurer Lebensbedürfnisse doch
elegant zu erscheinen. Ist das
Versandhaus Berliner Herrenmoden
nur Stralauer Straße 28 I, am
Rollenmarkt, durch Vele-
tung gebigener Herren-Garder-
oben fertig und nach Maß an
jedermann auch gegen wöchent-
liche Teilzahlung von 1 M.
an. Eigene Schneidererei und
Werkstätten, daher unübertroffene
Leistungsfähigkeit. Beschäftigung
unserer großen Betriebe lohnen.
Rein Kaufmann, kein Waren-
Kredithaus. Ueber unsere reelle
Bedienung schriftliche An-
erkenntnisse. Um Besuch Besuch
unseres Stadtreisenden mit reich-
haltigen Mustern. Wochentags bis
6 Uhr geöffnet.
Radbruch verboten.

Spezial Kinderwagen-Haus
Gustav Linke
Frankfurter Allee 97,
Charlottenb., Bismarck-
straße 112, a. Knie.
Kinderwagen-7-70,
Kinder-Sportwagen
ohne Verdeck v.
4 M. an, mit Ver-
deck v. 12—40 M.
Kinderbettst. 7
bis 50 M., Kinder-
tische u. verstellb.
Kinderstühle.

Central-Möbelhalle
Berlin, Kommandanten-Str. 51
Ecke Alexandrinenstr.
Gegründet 1871.
Gross-Betrieb
Anerkannt
allerbilligste
Preise.
Fachmännische
Bedienung.
Vorstehende solide bürgerliche Einrichtung, bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch, liefern wir schon bei einer
Anzahlung von Mk. 45.— und monatlicher Abzahlung von Mark 15.— an
Wohnungs-Einrichtungen in all. Preislagen Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
Gekaufte Möbel können beliebige Zeit lagern.
Sanbere, sauerhafte Arbeit.
Beantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Stede, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Soziales.

Der Rentenanspruch des Stiefkindes. Eine für viele Kreise interessante Entscheidung hat dieser Tage das Vormundschaftsgericht gefällt...

Verfassungen.

Der Verband der Sattler hielt am Donnerstagabend in den „Arminhallen“ seine Generalversammlung ab. Der Kassierer B. ehler wies in seinem Bericht über das 1. Quartal 1908 auf die wachsende Arbeitslosigkeit und zugleich auf die Hilfe hin...

Stiftung leistet, soll erst gezahlt werden, wenn die Hauptkasse das Mitglied „ausgehört“ hat, dann zahlt die Lokalkasse für 83 Tage der andauernden Krankheit 1 M. pro Tag...

Zum 4. Punkt der Tagesordnung, der Stellungnahme zum 1. Mai, hielt der Vorsitzende Ernst Schulze eine längere Ansprache, in der er betonte, daß die Sattler seit Jahren darauf gehalten haben, die Demonstration am 1. Mai wirkungslos zu machen...

„Kollegen! Kolleginnen! Mit Stolz können wir zurückblicken auf die Raiberfassungen früherer Jahre; imposante Kundgebungen waren es, die jedermanns Achtung herausforderten. So muß es auch diesmal wieder sein...

Wegen der vielen Angriffe unserer verehrten Konkurrenz haben wir uns entschlossen, das Schöneberger Geschäft Hauptstr. 10 und die anderen 4 Geschäfte aufzugeben... Gr. Total-Ausverkauf 50% unter Preis 50%.

Rauchen Sie Phanomen Cigaretten. Devisenqualität ist die beste Empfehlung. Kennen und Feinschmecker bereiten sich Cognac, Rum, Liköre... Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen. Kleiderhaus! Hermantplatz 6. Gardinenhaus! Schönehauser Allee 110. Teppiche mit Hardenseltern. Rinderwagen 15,00, 20,00, mit Gummi 25,00 bis 60,00.

